

Die Silvesternacht in Köln

Ein Paradigmenwechsel von sexualisierter Gewalt gegen Frauen zur „neuen“ und „fremden“ Männlichkeit

Hannah MAJONI, 01116505

Innsbruck, November 2018

Masterarbeit

eingereicht an der Leopold-Franzens-Universität
Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften zur Erlangung des
akademischen Grades

Master of Arts

Interfakultäres Masterstudium Gender, Kultur und Sozialer Wandel

betreut von:
Univ.-Prof. Dr. Erol Yıldız
Institut für Erziehungswissenschaft
Fakultät für Bildungswissenschaften

Inhaltsverzeichnis

<i>Abbildungsverzeichnis</i>	4
<i>Einleitung</i>	5
1. Die Nacht – eine Rekonstruktion	10
1.1. Lagebeurteilung	11
1.2. Die Nacht	14
1.3. Bilanz	18
1.4. Die Schuld von Köln.....	19
2. Medien	22
2.1. Die Öffentlichkeitsarbeit der Kölner Polizei	24
2.2. Die regionale Berichterstattung	29
2.2.1. <i>Kölner Stadt-Anzeiger</i>	29
2.2.2. <i>Kölnische Rundschau</i>	33
2.2.3. <i>Express</i>	36
2.3. Die überregionale Berichterstattung	39
2.3.1. Das <i>FOCUS</i> -Titelbild	39
2.3.2. Die <i>BILD</i>	42
2.4. Die Kölner Botschaft	44
3. Politik	48
3.1. „Wir schaffen das!“	48
3.2. Reaktionen in der Politik – Das Schweigekartell	53
3.3. Eine Armlänge Abstand	58
3.4. Politische Konsequenzen	63
3.5. Das Ende der Willkommenskultur	69
4. Zivilbevölkerung	71

4.1. „Wutbürger“.....	71
4.1.1. PEGIDA „schützt“	72
4.1.2. Bürgerwehren.....	77
4.1.3. Frauendemonstrationen.....	79
4.2. Vernetzung im Netz.....	81
4.3. Deutschland - eine feministisch-rassistische Nation?.....	88
<i>Conclusio</i>	94
<i>Quellenverzeichnis</i>	98

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die vier Hotspots von Köln.....	13
Abbildung 2: Chronologie der Straftaten zu Silvester.....	17
Abbildung 3: FOCUS Magazin Titelbild Jänner 2015.....	40
Abbildung 4: Zu- und Fortzüge über die Grenzen Deutschlands.....	49
Abbildung 5: Häufigste Herkunftsländer der Migrant*innen.....	50
Abbildung 6: Die #einearmlänge von Angela Merkel.....	60
Abbildung 7: Eine Armlänge Abstand	61
Abbildung 8: Marias Armlänge.....	61

Einleitung

In der Silvesternacht 2015/2016 kam es in Köln bei den Feierlichkeiten rund um den Kölner Dom zu Ausschreitungen sondergleichen. Frauen wurden massiv sexuell belästigt. Auch in anderen deutschen Städten kam es zu Übergriffen gegenüber Frauen. Die Szenen, die sich jedoch in Köln ereigneten, waren einzigartig. Rund 1000 stark alkoholisierte Männer griffen Frauen vor den Augen der Exekutive an, belästigten und nötigten sie, bis hin zu (versuchten) Vergewaltigungen. Die Ereignisse schockierten nicht nur in Deutschland, sondern sorgten auch über die Staatsgrenzen hinaus für Entsetzen. Bereits am Neujahrstag 2016 wurde der Vorwurf immer lauter, dass es sich bei den Tätern der Silvesternacht hauptsächlich um Migranten und Flüchtlinge gehandelt habe und es sich bei den Übergriffen um einen gezielten politischen Angriff gegen die deutschen Werte handle. Angela Merkels Flüchtlingspolitik wurde von vielen als Ursache des Übels deklariert.

Auch in Innsbruck wurde heftig über die Silvesternacht diskutiert. Ich kann mich erinnern, dass es in jener Nacht auch in der Innsbrucker Innenstadt, zu sexuellen Übergriffen gekommen ist, und auch hier wurde die Frage laut, ob es sich bei den Tätern um Flüchtlinge handle. Bereits zu dieser Zeit habe ich die Berichterstattung in den Medien sowie die gesellschaftliche Diskussion, die sich daraus ergab, aufmerksam verfolgt. Mein wissenschaftliches Interesse an der Silvesternacht 2015/2016 wurde jedoch erst ein Jahr später durch eine Zufallsbegegnung geweckt. Ich feierte Silvester mit Freunden in Hamburg und lernte dort einen Polizeibeamten aus Köln kennen, der zu Silvester 2015 in Köln Dienst hatte. Zum ersten Mal hörte ich die Geschichte aus einer anderen Perspektive.

Was mir bereits von Anfang an aufgefallen war, ist die Tatsache, dass Frauen auf offener Straße sexualisierte Gewalt ausgeliefert waren, *die wenigsten schockierte*. Viel stärker war die Empörung darüber, dass es sich bei den Tätern um vermeintliche Nordafrikaner oder Flüchtlinge gehandelt hat. Dieser Wandel, der sich innerhalb der Diskussion rund um die Geschehnisse der Silvesternacht in Köln vollzogen hatte, verwunderte und verärgerte mich, und das bis heute. In Tirol gibt es eine Redewendung, mit der sich dieser Paradigmenwechsel salopp zusammenfassen lässt: „Mei Frau schlog i ma imma no selba“. Die Gewalt gegen

Frauen wird solange akzeptiert, solange sie von den „eigenen“ Männern ausgeht. Der Aufschrei ist jedoch groß, wenn „fremde“ Männer Gewalt gegen die „eigenen“ Frauen ausüben.

Die vorliegende Masterarbeit ist der Versuch, die Frage zu klären, wie es zu diesem Paradigmenwechsel gekommen ist. Wie konnte es passieren, dass in der öffentlichen Debatte um die Geschehnisse der Silvesternacht 2015/2016 in Köln die vermeintliche Herkunft der Täter wichtiger wurde als das, was den Opfern widerfuhr?

Um diese Fragestellung zu beantworten, habe ich in der vorliegenden Masterarbeit eine diskursanalytische Herangehensweise gewählt. Die Diskursanalyse hat in den letzten Jahren in den Sozialwissenschaften eine Hochkonjunktur erlangt. Es gibt zahlreiche Vorgehensweisen und ausgearbeitete Analyseraster, wie eine Diskursanalyse durchgeführt werden sollte. Die meisten dieser Vorlagen basieren auf Michele Foucaults Arbeiten. Foucault hat zwar in seiner Arbeit „Archäologie des Wissens“ ein vierdimensionales Diskurskonzept entwickelt, er hat dieses jedoch in seinen folgenden Arbeiten selbst nicht strikt umgesetzt und auch nicht selbst anhand dieses Schemas analysiert. (Vgl. Schwab-Trapp 2011: 284f.) Auch ich halte mich in der hier vorliegenden Arbeit an kein striktes Analyseraster. Für die hier vorliegende Masterarbeit besonders interessant ist Michele Foucaults Verbindung von Macht und Diskurs. Denn für Foucault haben Diskurse die Macht, „Gesellschaften auf ihren verschiedenen Ebenen aktiv zu konstruieren“. (Vgl. Knoblauch 2014: 211) Und auch die Silvesternacht und das, was sie für viele heute noch darstellt, hat mit Macht zu tun. Macht, die durch sexualisierte Gewalt gegen Frauen demonstriert wurde und Macht, die ihnen genommen wurde - als eine Form der Ohnmacht über den eigenen Körper. Auch eine Art der Machtlosigkeit, weil der Staat in jener Nacht versagte und eine Form von Macht, die zurückerkämpft wurde. Der Silvester-Diskurs hat insofern auch etwas mit Macht zu tun, als er die Wahrnehmung von sexualisierter Gewalt gegen Frauen in der Öffentlichkeit verändert hat. Mein Ziel ist es herauszufinden, wie diese Wahrnehmung verändert wurde und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Ziel dieser Arbeit wird nicht sein herauszufinden, wer Schuld an den Übergriffen in Köln hat. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist nichts Neues, weder in der westlichen Gesellschaft noch

in der arabischen. So gehen die Vereinten Nationen davon aus, dass weltweit jede fünfte Frau von sexualisierter Gewalt betroffen ist. (Vgl. UNric 2018) Ziel ist es hingegen herauszufinden, was die Geschehnisse in dieser Nacht auslösten. Ich gehe davon aus, dass es bereits kurze Zeit, nachdem die Übergriffe passierten, zu einem Paradigmenwechsel kam. Weg von der verübten sexualisierten Gewalt gegen Frauen, hin zu einer Diskussion über eine neue und fremde Männlichkeit, repräsentiert durch die Flüchtlinge. Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist die tatsächliche Nationalität beziehungsweise der Aufenthaltsstatus der Täter nebensächlich. Denn ob es sich bei den Tätern von Köln tatsächlich um Flüchtlinge nach der Definition der Genfer Konvention gehandelt hat, wurde auch von der breiten Öffentlichkeit ignoriert. Wichtig schien nur zu sein, dass es sich bei den Männern zum Großteil nicht um deutsche Staatsbürger, sondern um „nordafrikanisch aussehende“ Männer handelte. Das ist auch wichtig für den Verlauf des Diskurses. Denn der „Flüchtling“, der zum einen als „fremd“, „männlich“ und „(importiert) patriarchal“ betrachtet wird und zum anderen als „schutzbedürftig“, „missverstanden“ und „hilfsbedürftig“, hat den Diskurs von sexualisierter Gewalt stark beeinflusst.

Die Grundidee der Diskursanalyse von Michele Foucault ist die Frage: „Wie kommt es, dass eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle?“ (Knoblauch 2014: 211) Und auch eben diese Frage stelle ich mir in meiner Masterarbeit. Wie ist es so weit gekommen, dass die Ereignisse der Silvesternacht 2015 zu einer Diskussion um Flüchtlingspolitik und fremde Männlichkeit führten und so das eigentliche Problem der sexualisierten Gewalt gegen Frauen nebensächlich wurde?

Ausgangspunkt meiner Diskursanalyse der Silvesternacht von Köln ist Michael Schwab-Trapps Annahme, dass „Diskurse verbindliche Deutungen für soziale und politische Ereigniszusammenhänge produzieren, daß [sic!] diese Deutungen in Konflikten entwickelt werden, und daß [sic!] eine Diskursanalyse, die Entstehung, die Verbindung und die Institutionalisierung solcher Deutungen untersucht, am angemessensten als eine spezifische Form politischer Soziologie begriffen werden kann.“ (Schwapp-Trapp 2011: 283)

Um herauszufinden, welche sozialen und politischen Zusammenhänge die Silvesternacht in Köln produzierte, werden in der vorliegenden Arbeit drei Diskursstränge analysiert. Michael Schwab-Trapp bezeichnet diese Diskursstränge, in Anlehnung an Bourdieu, als „Diskursfelder“ und vergleicht sie mit „öffentlichen Arenen“. Diese Arenen wiederum sind die Austragungsorte der Konflikte zwischen politischen Akteuren. Abhängig von der jeweiligen Arena haben die Akteure „spezifische Rollen“, unterschiedliche „Zugangschancen zum Diskurs“ und verschiedene „diskursive Möglichkeiten“. (Vgl. ebd. S. 291) Um die Forschungsfrage zu beantworten, werde ich den Diskurs Silvesternacht 2015 von drei unterschiedlichen Diskurssträngen oder „Arenen“, wenn man so will, betrachten. Zu Beginn der Arbeit wird ein kurzer Rückblick gegeben, um dem/der Leser*in das Ausmaß der Übergriffe zu veranschaulichen. Obwohl es zu Silvester auch in anderen Städten zu Übergriffen kam und sich die Ausschreitungen in Köln an den vier sogenannten Kölner Hotspots ereigneten, wird im Zentrum dieser Arbeit der Hauptbahnhof sowie der Bahnhofsvorplatz, auf dem sich auch die Domtreppe befindet, stehen. Dort waren die Übergriffe auf Frauen am massivsten und der öffentliche Diskurs bezog sich größtenteils auf diesen „Hotspot“. Dies soll ein besseres Verständnis der Geschehnisse sowie der darauffolgenden Reaktionen ermöglichen. Die erste „Arena“, in der die Geschehnisse zu Silvester ausgetragen wurden, waren die Medien. In Anlehnung an Elisabeth Noelle-Neumanns Theorie der „Schweigespirale“ gehe ich davon aus, dass Printmedien durch ihre jeweilige Berichterstattung die Macht haben, Diskurse zu lenken und zu beeinflussen. Printmedien wie Tageszeitungen und Wochenmagazine sind eine der wichtigsten Informationsquellen in unserer Gesellschaft. Sie entscheiden was wichtig genug ist, um darüber zu berichten, und was nicht. Doch nicht nur mit ihrer Auswahl der Themen beeinflussen sie die öffentliche Meinung. Ebenso wichtig ist, wie berichtet wird und welche Sprache, im jeweiligen Kontext, verwendet wird. Sprache erzeugt Realität!

Bereits kurze Zeit nach den Übergriffen wurde die sexualisierte Gewalt über Social Media Plattformen öffentlich gemacht, und die ersten Zeitungen berichteten schon am Neujahrstag über die Ausschreitungen in Köln. In der hier vorliegenden Arbeit wird zunächst auf die Pressearbeit der Kölner Polizei eingegangen, da sie die erste

Anlaufstelle für die Vertreter*innen der Presse war. Im Anschluss folgt eine Analyse der ersten Zeitungsartikel, die in den Regionalzeitungen *Kölner Stadt-Anzeiger*, *Kölnische Rundschau* und *Express* erschienen. Anschließend werden zwei Beispiele der überregionalen Zeitungen *FOCUS Magazin* und *BILD* veranschaulichen, welche Macht Medien nicht nur durch Worte, sondern auch durch Bilder bei der Meinungsbildung haben. Am Ende des Kapitels wird auf die „Kölner Botschaft“ genauer eingegangen. Diese gesamte Medienanalyse wird hinsichtlich zweier Fragen durchgeführt. Zum einen „Wie wurde die Herkunft der Täter thematisiert?“ und „Wie wurde über die sexualisierte Gewalt an Frauen berichtet?“

Das folgende Kapitel widmet sich der „Arena“ der Politik. Zum einen ist es für den Verlauf des Diskurses unerlässlich, sich die herrschenden politischen Verhältnisse anzusehen, denn die deutsche Flüchtlingspolitik und der darauffolgende „Lange Sommer der Migration“ haben die Reaktionen der Politiker*innen sowie die Reaktionen der Bevölkerung auf die Vorfälle stark beeinflusst. Zum anderen sind der Umgang der politischen Verantwortlichen mit einer Ausnahmesituation wie der Silvesternacht 2015/2016 in Köln und die daraus gezogenen politischen Konsequenzen maßgeblich für den Verlauf des Diskurses verantwortlich.

Im letzten Kapitel wird näher auf die Zivilgesellschaft eingegangen. Die Übergriffe führten zu einem Erstarren des politisch rechten Lagers. Protestbewegungen wie PEGIDA konnten einen vermehrten Zulauf verbuchen. Ängste wurden geschürt, und es bildeten sich selbsternannte Bürgerwehren im ganzen Land, um Frauen vor den Flüchtlingen zu schützen. Im Kontrast dazu gingen Frauen selbst auf die Straße, um sich den öffentlichen Platz am Kölner Hauptbahnhof zurück zu erkämpfen und zu zeigen, dass sie sich nicht aus dem öffentlichen Raum verdrängen lassen. Die Übergriffe in der Silvesternacht 2015/2016 wurden auch in feministischen Kreisen stark thematisiert und führten innerhalb der feministischen Community zu einer regelrechten Spaltung in zwei Lager. All diese zivilgesellschaftlichen Auswirkungen, welche die Silvesternacht in Köln mit sich brachte, werden im letzten Kapitel erörtert.

1. Die Nacht – eine Rekonstruktion

„Die waren wie ein riesiger Schwarm, aus dem sich immer wieder eine Gruppe auf uns stürzte und sich dann wieder in die Menge zurückzog...“ (Schwarzer 2016: 10)

„Ich wusste: Wir müssen da durch. Ich habe meine Freundin eingehakt und bin durchgelaufen. Sie haben meine Freundin am Kragen gezogen, von mir weg. Sie haben immer wieder versucht, mir die Beine wegzuziehen. Als ich aus der Menge kam, waren meine Leggings komplett zerrissen. Sie hingen mir an den Knien, die Männer hatten sie heruntergerissen. Ich stand in Unterwäsche vor dem Dom.“ (Amjahid; Fuchs; et al. 2016)

„Irgendwie, wie [sic!] wissen nicht wie, sind wir dann da raus gekommen und zum Bahnhof zur Polizei gelaufen. Die Polizisten, die wir angesprochen haben, haben uns nicht geglaubt und nicht geholfen.“ (Wiermer; Voogt 2017: 93)

„Während wir in dieser Menschenmenge waren, habe ich immer versucht, meine Hand auf meiner linken Jackentasche zu lassen, da sich dort in einer Handytasche mein iPhone befand. Allerdings hat jemand, den ich nicht benennen kann, mehrfach versucht, mir von Hinten zwischen die Beine zu fassen. Ich wehrte diese Versuche mit der Hand ab und musste dafür meine Hand von meiner Jackentasche nehmen. Als wir aus der Menschenmenge heraus waren, stellte ich fest, dass mein iPhone entwendet worden war. (Wiermer; Voogt 2017: 71)

„Plötzlich hatten wir Hände am ganzen Körper. Sie fassten uns an die Brüste, griffen uns brutal zwischen die Beine, zerrten an Reißverschlüssen, Finger pulten nach Öffnungen. Zum Glück hatten meine Tochter und ich Hosen an. Die haben sich sogar gebückt, um uns besser zwischen die Beine fassen zu können.“ (Schwarzer 2016: 10)

Wir waren wie Fleisch an der Theke" [...] Ich habe von allen Seiten Hände an meinem Körper gespürt." (Amjahid; Fuchs et al. 2016)

„Meine Freundin hat einen Polizisten angesprochen, der vor diesem Ausgang stand. Ich habe ihm geschildert, was mir passiert ist und habe ihm auch die Männer gezeigt, die dies waren, denn sie waren noch vor Ort. Sie machten nicht den Eindruck, dass sie nun auf der Flucht wären, im Gegenteil: Die Gruppe der Männer hat hinter dem Eingang immer weitergemacht und auch andere Leute belästigt. Und dies alles unter den Augen der Polizisten. Deshalb habe ich ihn aufgefordert, hier einzugreifen, was er allerdings nicht getan hat.“ (Wiermer; Voogt 2017: 91)

„[...] Wir wurden an die Wand gedrückt und zwischen den Beinen, an den Brüsten und am Kopf ‚betatscht‘. Einer dieser Männer fasste mir zwischen die Beine, leckte sich sein Finger danach ab und versuchte dann, mir diesen Finger in den Mund zu stecken. [...]“ (Wiermer; Voogt 2017: 91)

„J. und ich sind dann zu drei Polizisten gegangen, die standen am Bahnhof. Dort haben wir über den Vorfall berichtet. Die taten das ab und meinten, wir seien halt Mädchen und wir müssten immer damit rechnen.“ (Wiermer; Voogt 2017: 93)

Am 31. Dezember 2015 kam es in Köln zu Ausschreitungen, die bis zu diesem Zeitpunkt in diesem Ausmaß in Deutschland noch nie stattgefunden haben. Um das neue Jahr einzuläuten, versammelten sich rund 500 Menschen am Vorplatz des Hauptbahnhofes in Köln. Die Stimmung war ausgelassen, die meisten Feierwütigen betrunken. So kam es bereits am frühen Abend zu Ausschreitungen. Die anwesenden Personen bewarfen sich gegenseitig mit Silvesterkrachern, warfen sich gegen Rettungsautos und/oder übergaben sich in der Bahnhofshalle. Bis Mitternacht wuchs die Menschenmasse laut Exekutive, die vor Ort war, auf circa 1000 Personen an und die Ereignisse überschlugen sich. Die Polizei musste Personen vom Gelände verweisen, immer mehr Frauen beschwerten sich über sexuelle Belästigung und Diebstähle. (Vgl. Diehl; Seibt et.al 2016)

Was in dieser Nacht geschah, lassen die zu Beginn der Arbeit angeführten Zitate von Frauen, die vor Ort waren und die Nacht miterlebten, bereits erahnen. Das Ausmaß an (sexualisierter) Gewalt, die zu Silvester 2015 verübt wurde, wurde erst Tage später sichtbar. Das folgende Kapitel versucht die Ereignisse jener Nacht zu rekonstruieren und zu veranschaulichen, was sich in Köln abgespielt hat.

1.1. Lagebeurteilung

Die allgemeine Stimmung war bereits vor Silvester 2015 angespannt. Am 13. November 2015 wurden in Paris drei terroristische Attentate verübt. Bei den Anschlägen auf das Fußballstadion Stade de France nördlich der französischen Hauptstadt auf das in der Pariser Innenstadt gelegene Ausgehviertel um den Canal Saint-Martin sowie auf das Konzerthaus Bataclan starben in der Nacht von Freitag auf Samstag 132 Menschen und wurden circa 350 Personen verletzt.¹ (Vgl. SpiegelOnline a 2015) Was in Paris geschah, verunsicherte auch die Menschen in Deutschland. Daher erhöhte Peter Römers, Polizeidirektor in Köln und Inspektionsleiter in der Silvesternacht 2015, bereits Wochen vor der Silvesternacht die Anzahl der Streifenpolizisten in der Stadt. Laut Römers konnte man einen

¹ Vgl. dazu auch Biermann; Faige; Geisler et al. 2015

Stimmungswechsel bei der Bevölkerung deutlich spüren. Die Anschläge der Terrororganisation Islamischer Staat auf öffentliche Plätze wie Weihnachtsmärkte und Konzerte in Europa verbreiteten Angst, es gab jedoch auch ein vermehrtes Aufkommen kleinerer Straftaten in Köln und einen Zuwachs an Flüchtlingen. All dies veränderte, laut Römers, die Stimmung in Köln. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 20)

In seiner „Lagebeurteilung“ Anfang Dezember schrieb Römers:

„Die allgemeine Sicherheitslage nach den jüngsten Anschlägen wird als bekannt vorausgesetzt. Gerade in Bezug auf diese Lage in Verbindung mit einem massiven und häufig rücksichtslosen Einsatz von Pyrotechnik und Feuerwerkskörpern (gezieltes ‚beschießen‘[sic!] von Personen, auch Einsatzkräften) und den daraus resultierenden Gefahren (Panikreaktionen u.Ä.) ist eine deutlich sichtbare polizeiliche Präsenz im gesamten Einsatzraum erforderlich.

Insbesondere der flächendeckenden Ansprechbarkeit für hilfesuchende Bürger kommt wegen der allgemein herrschenden Verunsicherung eine hohe Bedeutung zu.“ (Wiermer; Voogt 2017: 16)

Man wollte zu Silvester 2015 besser vorbereitet sein als im Jahr zuvor. Trotz 38 zusätzlicher Beamt*innen der Bereitschaftspolizei wäre 2014/2015, „ein zweiter Zug [weitere 38 Beamt*innen, Anm. d. Verf.] [...] dringend erforderlich“ gewesen. (ebd.:18)

Burkhard Jahn, diensthabender Leiter für die Rhein-Brücke 2014/2015 erkannte bereits vor der verhängnisvollen Silvesternacht 2015/2016 den sogenannten „Hotspot“ beim Kölner Dom:

„Wiederholt empfehle ich, [...] diesen Bereich als eigenen Unterabschnitt zu planen und hier eine intensivere Kooperation mit der Bundespolizei anzustreben. Wie schon im Vorjahr waren keine Maßnahmen der Kommune in diesem Bereich erkennbar, den einschlägigen Rechtsregeln Geltung zu schaffen.“ (Wiermer; Voogt 2017: 20)

Die verantwortliche Polizeistelle rechnete bereits vor den Vorkommnissen der Silvesternacht mit Ausschreitungen rund um den Kölner Dom, wenn auch nicht mit Ausschreitungen dieser Größenordnung. Um vorbereitet zu sein, forderte Polizeidirektor Römers eine Hundertschaft² an. Demnach rechnete man damit, dass dreimal so viele Polizist*innen benötigt werden würden wie im Jahr zuvor. Die Einsatzkräfte sollten ursprünglich bereits um 20:00 Uhr ihren Dienst antreten und an den sogenannten „Hotspots“ (Hauptbahnhof, Partyzonen bei den Ringen,

² Eine Hundertschaft bezeichnet „gut ausgerüstete 114 Beamte, bestehend aus je drei Einsatzzügen plus neunköpfiger Führungsgruppe, perfekt ausgebildet für den Einsatz gegen die erwarteten ‚Tumultdelikte‘.“ (Wiermer; Voogt 2017:20)

Altstadt und Rheinbrücke/Hohenzollernbrücke) für Sicherheit sorgen. Doch Römers Antrag wurde abgelehnt. (Vgl. ebd.)



Abbildung 1: Die vier Hotspots von Köln

Quelle: Majoni (2018)

Bewilligt wurde eine Rufbereitschaft in Hinblick auf mögliche Terrorszenarien, die sich in der Stadt Köln ereignen könnten. Drei Hundertschaftszüge, bestehend aus jeweils 38 Beamten, wurden an den Stützpunkten Aachen, Wuppertal und Gelsenkirchen stationiert. Meldezeit „x + 60 Minuten“. Die in Rufbereitschaft versetzten Polizist*innen mussten sich demnach innerhalb einer Stunde in der jeweiligen Dienststelle einfinden. Für Köln bedeutete das im Ernstfall circa drei Stunden Wartezeit auf die angeforderte polizeiliche Verstärkung. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 22)

Trotz erneutem Nachhaken von Seiten der Kölner Polizei wurde der Antrag auf Verstärkung von der zuständigen Stelle, dem Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) in Duisburg, abgelehnt. Die Begründung: Sollten die angeforderten Polizist*innen den Dienst aufnehmen, würde die Stadt Köln bevorzugt behandelt werden. Um Fairness zu gewährleisten, müsste man die Anzahl der sich in dieser Nacht im Dienst befindenden Beamt*innen im ganzen

Bundesland Nordrhein-Westfalen anheben. Die Stadt Köln solle selbst mehr Personal stellen, um etwaigen Vorkommnissen Herr zu werden. (Vgl. ebd. f.)

Nach der endgültigen Absage veränderte Inspektionsleiter Römers den Einsatzplan für die Silvesternacht 2015. Die für den Hotspot Hauptbahnhof/Dom bereits eingeplanten zusätzlichen Beamt*innen fielen wegen des abgelehnten Antrags auf Verstärkung weg und der Dienstantritt der Bereitschaftspolizei wurde von 20:00 Uhr auf 22:00 Uhr verschoben. Doch bereits um 20:48 Uhr ging der erste Notruf bei der Kölner Polizei ein (Vgl. ebd.)

1.2. Die Nacht

Barbara Schock-Werner, ehemalige Dombaumeisterin, nahm am 31. Dezember 2015 im Kölner Dom an der „Jahresabschlussmesse“ der Kirchengemeinde teil. Laut Schock-Werner wurden die ersten Feuerwerkskörper und Böller bereits ab 18:30 Uhr vor dem Kölner Dom gezündet und störten so den Gottesdienst. Schock-Werner geht davon aus, dass es sich dabei jedoch nicht um ein verfrühtes „Jahrausschießen“ handelte, sie vermutet eine „bewusste Störung“ der Messe. Denn der Dom ist nicht nur Wahrzeichen der Stadt Köln, sondern auch Gotteshaus der christlichen Gemeinde. Für Schock-Werner stellt dies einen „Angriff auf das städtische wie auf das religiöse Symbol dar“. Darüber hinaus habe die Polizei die Kontrolle über die Lage bereits um 19:00 Uhr verloren, so Schock-Werner. (Vgl. Schwarzer 2016: 8)

Polizeihauptkommissar Günther R. kam an diesem Abend um circa 20:40 Uhr am Hauptbahnhof in Köln an. Noch nicht im Dienst und in Begleitung seiner Tochter, nahm er das Geschehen vor dem Kölner Dom etwas gelassener als Barbara Schock-Werner wahr. Er spricht von circa 400 hauptsächlich aus dem arabischen Bereich stammenden Männern, die sich um den Dom versammelt hatten.

„Die standen da in Gruppen von vielleicht 20, haben Alkohol getrunken und sich gegenseitig Böller vor die Füße geworfen und hatten einen Riesenspaß dabei. [...] Böller vor die Füße – das ist jetzt nicht für einen Normalmenschen schick, oder man macht es auch nicht. Aber in einer Großstadt zu Silvester ist das ein Ding, das an jeder Ecke passiert.“ (Wiermer; Voogt 2017: 11)

Für den Polizisten Günther R. war die Lage vor dem Dom um 20:40 Uhr noch nicht kritisch. Männer, die feierten – eine konkrete Gefahr sah er von diesen Menschen nicht ausgehen. Auch nicht für seine Tochter. (Vgl. ebd.: 12)

Doch, wie bereits erwähnt, ging schon um 20:48 Uhr ging am 31. Dezember 2015 der erste Notruf bei der Kölner Polizei ein:

„Guten Tag, H. mein Name. Ich rufe gerade direkt vom Kölner Hauptbahnhof an, denn es gibt hier drei Jungs, die gerade hier mit Böllern gegen andere Leute werfen. Sieht wie so nach dem Krieg aus, aber halt mit Böllern.“ (Wiermer; Voogt 2017:13f.)

„Wie im Krieg“ – diese Worte werden noch oft im Zusammenhang mit der Silvesternacht in Köln verwendet werden, um den Ausnahmezustand in jener Nacht zu beschreiben.

„Auf den Videofilmen³ von diesem Abend, die im Internet kursieren, sieht man die jungen Männer, wie sie Böller in die Menge werfen und mit Raketenpistolen prahlend über den Platz laufen. Sie spielen Krieg. Und an diesem Abend setzen sie eine für sie ganz einfache Waffe ein: die sexuelle Gewalt. Sexuelle Gewalt ist eine traditionelle Kriegswaffe [...]. Sie bricht die Frauen und demütigt die Männer, die ihre Frauen nicht schützen können. Und an diesem Abend demütigen sie auch Vater Staat, der seine BürgerInnen nicht geschützt hat.“ (Schwarzer 2016: 16)

Wie im Krieg – so ging die Nacht weiter.

Kurz nach 21:00 Uhr gehen weitere Notrufe bei der Polizei in Köln ein. Die Polizeibeamten dieser Nacht haben ihren Dienst noch nicht angetreten, doch der Hauptbahnhof in Köln befindet sich bereits im Ausnahmezustand. Die Polizei geht im Nachbericht von 400 bis 500 stark alkoholisierten und enthemmten Männern aus dem „nordafrikanischen/arabischen“ Raum aus, die am Vorplatz des Hauptbahnhofes „feiern“. (Vgl. Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 2) Nicht nur Passant*innen wählen jetzt den Notruf, auch Rettungskräfte fordern die Polizei auf, endlich einzuschreiten. Das Rote Kreuz ist bereits vor Ort und versorgt die ersten Personen aufgrund von Alkoholvergiftungen. Nachdem einige der Feiernden begonnen hatten, Raketen in die Menge zu werfen, gibt es nun auch die ersten Verletzten mit Platzwunden. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 32ff.)

Die beiden Polizeibeamten, die in jener Nacht am Hauptbahnhof stationiert waren (Rufname Arnold 1141), trafen kurz nach 22:00 Uhr dort ein. Die Dokumentation der Kommunikation zwischen Arnold 1141 und der Leitstelle über Funk schildert das Chaos, das zu diesem Zeitpunkt bereits herrschte: „Ich stand am Bahnhofsvorplatz, da sind Hunderte Menschen, die alle Raketen in die Menge

³ Vgl. dazu auch: Kölner Stadt-Anzeiger: Polizei-Videos aus der Silvesternacht zeigen das Chaos vor dem Kölner Hauptbahnhof <https://www.youtube.com/watch?v=scaSu1CvHhU>

schießen. Nur zur Info.“ (Wiermer; Voogt 2017: 34) So einer der Beamten über Funk.

Nur eine halbe Stunde später, um 22:30 Uhr, geht der erste Notruf einer jungen Frau in der Leitstelle ein. Sie wurde in der Menge sexuell belästigt. Um 22:36 Uhr bricht an der Kathedrale eine riesige Schlägerei aus. Ungefähr einhundert Personen sind daran beteiligt. Arnold 1141 funkt zur Leitstelle: „Nach wie vor sind da über 1000 Personen. Zu zweit können wir da wenig reißen.“ (Wiermer; Voogt 2017: 35)

Um 22:50 Uhr kommt Verstärkung und die Polizeipräsenz wird am Bahnhofsvorplatz erhöht. Die Anzahl an feierwütigen Männern steigt. Sie belästigen nun nicht nur Frauen am Bahnhofsvorplatz, sondern auch direkt im Gebäude des Hauptbahnhofes. Bis 23:00 Uhr wächst die Menge vor dem Bahnhof sowie auf der Treppe zum Dom auf 1000 bis 1500 Personen an. Im Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales, das die Vorgänge in jener Nacht untersuchte, wird später zu lesen sein:

„Die Stimmung wurde zunehmend aggressiver. Die Personen auf dem Bahnhofsvorplatz reagieren nicht auf polizeiliche Ansprachen bzw. polizeiliche Maßnahmen wie Platzverweise. Ausweislich der vorliegenden Strafanzeigen kam es trotz der Anwesenheit der Bereitschaftspolizeikräfte zu sexuellen Übergriffen gegen Frauen. Diese wurden durch die Bereitschaftspolizeikräfte in der Menschenmenge nicht erkannt.“ (Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 3)

Um 23:15 Uhr fiel die Entscheidung, die Treppe vor dem Kölner Dom und den Bahnhofsvorplatz aus Sicherheitsgründen zu räumen. Bis die Treppe sowie der Platz tatsächlich geräumt waren, verging eine Stunde. Keine 15 Minuten später, um 00:27 Uhr

„wurde der Zugang zum Bahnhofsvorplatz und zum Kölner Hauptbahnhof über die Treppe Dom/Nordseite bereits wieder zugelassen, da der Zulauf von Personen, die nach Beendigung des Feuerwerks in der Kölner Innenstadt über den Kölner Hauptbahnhof die Heimreise antreten wollten, einsetzte.“ (Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 4)

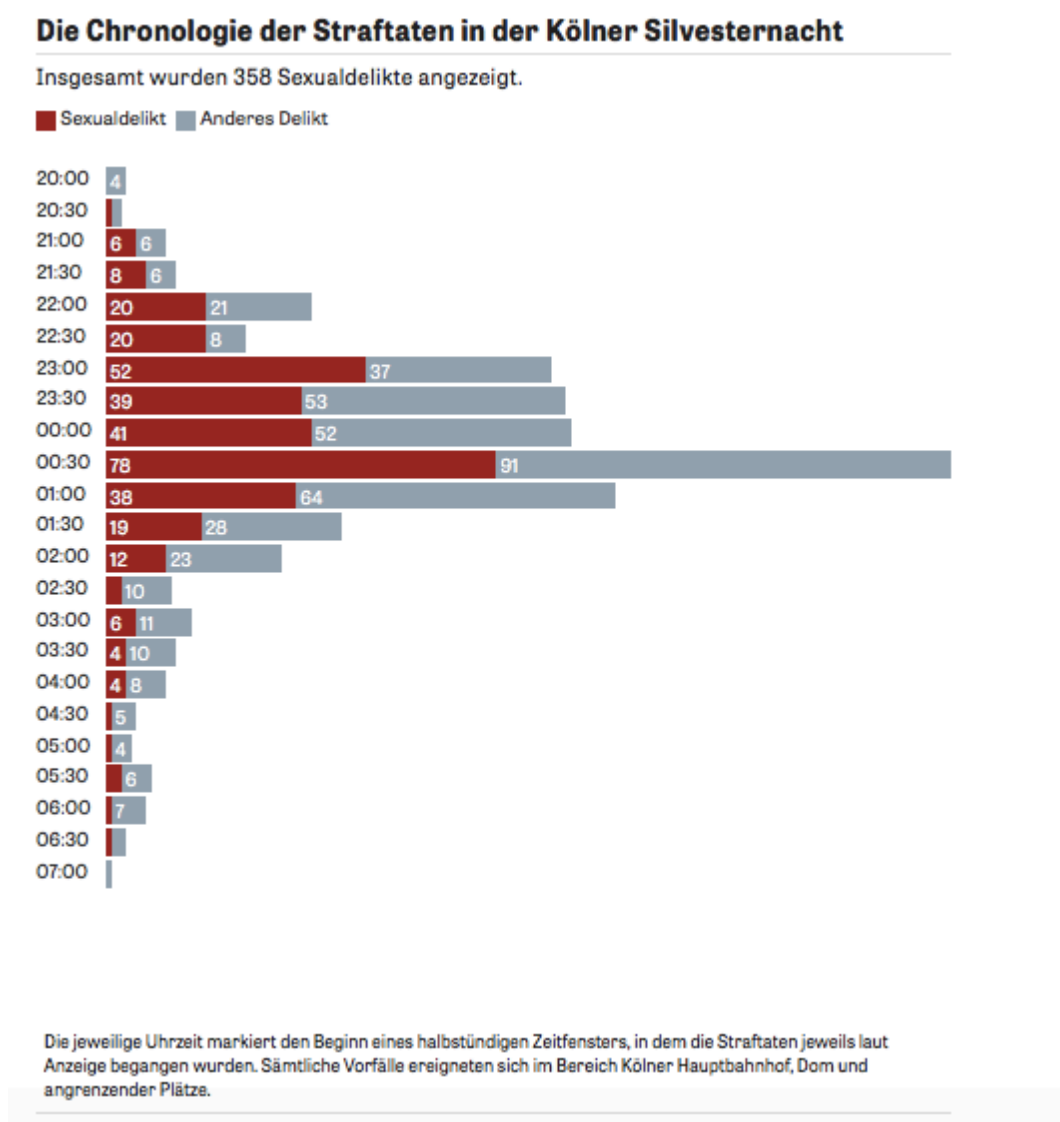
Das Polizeipräsidium Köln gab später an, dass die Bereitschaftspolizei erst um 00:50 Uhr durch eine weinende Frau zum ersten Mal davon hörte, dass es zu sexualisierter Gewalt in der Menge kam. (Vgl. ebd.)

Vom 31. Dezember 2015, 20:00 Uhr, bis zum Neujahrstag 2016 um 07:00 Uhr werden in der Stadt Köln 1267 abgegangene Notrufe gezählt. 873 Mal rückt die Polizei aus, alleine davon 53 Mal zum Hotspot Hauptbahnhof/Dom. Von hier aus gehen circa 90 Anrufe ein, zum Beispiel von zahllose Frauen, die Opfer

sexualisierter Gewalt wurden – von „Begrabschen“ bis Vergewaltigung. (Vgl. ebd.: 35f.)

Am 18. Februar 2016 veröffentlicht *Die Zeit* folgende Abbildung⁴, die veranschaulicht, zu welcher Uhrzeit wie viele Straftaten in der Silvesternacht in Köln verübt wurden. Rot unterlegt sind die Sexualdelikte, grau die „Anderen Delikte“; dazu zählen unter anderem Diebstähle und Körperverletzungen.

Abbildung 2: Chronologie der Straftaten zu Silvester



Quelle: Herwartz (2016)

⁴ Das Diagramm wurde basierend auf den Daten, die das Innenministerium NRW veröffentlichte, erstellt.

Laut diesem Balkendiagramm wurden die meisten Straftaten zwischen 23:00 Uhr und 02:00 Uhr verübt. Die dokumentierten Straftaten ereigneten sich im Hotspot Hauptbahnhof/Dom und auf den angrenzenden Plätzen. Später wird sich zeigen, dass das bei weitem nicht das gesamte Ausmaß an Gewalt in jener Nacht war. Die Anzahl der Anzeigen sollte noch deutlich steigen.

1.3. Bilanz

Die Staatsanwaltschaft Köln veröffentlichte im November 2016, fast ein Jahr nach der verhängnisvollen Silvesternacht, eine Zwischenbilanz. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden 1206 Straftaten angezeigt; fast die Hälfte davon, nämlich 509 Anzeigen, wegen sexualisierter Gewalt. Dazu zählen Beleidigungen, sexuelle Nötigungen und versuchte sowie tatsächlich verübte Vergewaltigungen. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 37)

Das Magazin *Zeit Online* griff am 31. Dezember 2017 die Silvesternacht 2015 in Köln noch einmal auf und veröffentlichte die aktuellsten Daten. Hierbei kamen sie auf 1210 erstattete Strafanzeigen. Die Zahl ist demnach noch gestiegen. 828 Mal wurde ein Verfahren gegen unbekannt eingeleitet, 290 Mal ein Verfahren gegen Personen, deren Identität feststand. Von diesen Personen wurden 46 angeklagt. In nur 36 Fällen kam es zu einer Verurteilung. 159 der 290 Verfahren wurden eingestellt. Begründet wurde dies von der Staatsanwaltschaft mit Mangel an Beweismaterial. 28 Untersuchungsfälle wurden eingestellt, da man den Aufenthaltsort der Verdächtigten nicht ermitteln konnte. Manche der Verfahren wurden auch eingestellt, weil der mutmaßliche Täter bereits aus Deutschland abgeschoben worden war oder weil er bereits andere, schwerwiegendere Vergehen verübt hatte und ‚[...] die zu erwartende Strafe neben den bereits verhängten Strafen nicht wesentlich ins Gewicht gefallen wäre‘. (Vgl. Lauter 2017) Es gab auch Anzeigen, die gegen mehrere Tatverdächtige aufgegeben wurden, da diese im Kollektiv handelten. Daher ist die Anzahl der Personen, deren Identität ermittelt werden konnte, mit 356 höher als die Anzahl der tatsächlichen Strafverfahren. (Vgl. Ebd.) Die ermittelnde Staatsanwaltschaft gab an, dass es sich bei circa jedem dritten Verdächtigen, der namentlich bekannt war, um einen Asylwerber handelte. Von

den 290 Beschuldigten Personen waren demnach 122 Flüchtlinge. 52 Personen, die unter Verdacht standen, in der Silvesternacht in Köln eine Straftat verübt zu haben, hielten sich illegal in Deutschland auf. Von den meisten anderen Beschuldigten konnte der Aufenthaltsstatus nicht festgestellt werden. Von 283 Männern, die tatverdächtig waren, konnte man die Nationalität erfassen. 101 Verdächtige kommen aus Algerien und 91 aus Marokko. 37 Männer sind Iraker und 29 Syrer. 25 der 283 Männer sind deutsche Staatsbürger. (Vgl. Lauter 2017)

1.4. Die Schuld von Köln

Knapp ein Jahr nach der Silvesternacht in Köln veröffentlichte das Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen einen Bericht, der die Übergriffe am Hauptbahnhof Köln untersuchte. Im Zuge dieses Berichts wurde auch der Polizeieinsatz in dieser Nacht bewertet. Man kam auf folgende Ergebnisse: „Kräftelage“: Die Anzahl an einsatzbereiten Polizist*innen war, laut Bericht, ausreichend, denn:

„Das PP [Polizeipräsidiums, Anm. d. Verf.] Köln hatte im Vorfeld keine Erkenntnisse, die das massierte und geschlossene Vorgehen von Männerbanden in der beschriebenen Form erwarten ließen. Die besondere Gewaltausübung und die erheblichen sexuellen Straftaten gegenüber Frauen stellten eine neue Erscheinungsform dar und waren in dieser Dimension für das Polizeipräsidium Köln nicht vorhersehbar. (Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 6)

Mit den zusätzlich angeforderten Polizeibeamt*innen, die auch genehmigt wurden, „wurde der aktuellen Sicherheitslage auch hinsichtlich der Möglichkeit von Anschlägen mit terroristischem Hintergrund im Rahmen von Großveranstaltungen Rechnung getragen“, so weiter im Bericht. (Vgl. ebd. f.)

„Meldezeit der Einsatzkräfte“: Der Einsatzbeginn, der noch in den letzten zwei Wochen vor Silvester von 20:00 Uhr auf 22:00 Uhr verschoben worden war, war laut Bericht des Ministeriums „kritisch“. „Bei der dargestellten Kräftedisposition war das PP Köln nicht in der Lage, zeitgerecht auf die Lageentwicklung ab 21:00 Uhr zu reagieren“. (Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 8) Rückblickend betrachtet kann man dieser Lagebeurteilung nur zustimmen. Schließlich wurde der erste Notruf vom Hauptbahnhof Köln um 20:48 Uhr abgesetzt - eine Stunde und zwölf Minuten vor Dienstbeginn der diensthabenden Polizeibeamt*innen.

„Polizeiführung“: Im Zuge des Berichts des Nordrhein-Westfälischen Ministeriums wurden auch die Handlungen und Befehle der diensthabenden Beamten untersucht. Man kam zu dem Schluss, dass die „Führung dieses Einsatzes [...] einem Beamten des höheren Dienstes mit einer entsprechenden Führungsgruppe übertragen werden [hätte] müssen.“ Aus diesem Satz lässt sich lesen, dass der führende Beamte mit der Situation zu Silvester überfordert war. Er selbst gibt später zu Protokoll:

„Ich hatte immer den Eindruck, es handelt sich dabei um eine wahllos zusammengetroffene Personengruppe im Bereich des Hauptbahnhofs, wo wirklich unverantwortliche Personen Feuerwerkskörper in die Menschenmenge schießen. Ich habe mir nichts dabei gedacht, Ich habe nicht erkannt, dass da irgendwie Gefahr ist, dass da irgendwas eskalieren könnte.“ (Wiermer; Voogt 2017: 36)

Im Untersuchungsausschuss gab er an, er wäre „überrollt“ worden:

„Ich denke sehr oft darüber nach, was die Opfer da erleiden mussten, und auch, welche Dimensionen dieser Sachverhalt angenommen hat. Ich bin sehr, sehr erschüttert darüber.“ (Wiermer; Voogt 2017: 37)

„Einrichtung eines Einsatzabschnittes ‚Ermittlungen‘“: Die Untersuchung der Vorfälle ergab, dass verabsäumt wurde, eine „Einrichtung eines Einsatzabschnittes ‚Kriminalitätsbekämpfung‘“ zu etablieren. Dies führte dazu, dass die Aufnahme von eingehenden Anzeigen, Vernehmungen et cetera durch „Kräfte der Alltagsorganisation“ durchgeführt wurden. Bis 03:00 Uhr nachts waren lediglich zwei Beamt*innen mit dieser sogenannten „Alltagsorganisation“ beschäftigt. Sie erhielten dann noch Hilfe von zwei weiteren Beamt*innen. Der Mangel an Personal bei der Polizei führte dazu, dass es zu langen Wartezeiten kam und Personen, die eine Anzeige aufgeben wollten, die Polizeiwache unverrichteter Dinge wieder verließen. Laut Bericht entstand so der Eindruck „insbesondere bei den Opfern sexueller Straftaten [...], von der Polizei im Stich gelassen worden zu sein.“ (Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 9)

„Behördeninterne Kommunikation“: „Die Berichterstattung des PP Köln lässt nach derzeitiger Bewertung Mängel in der behördeninternen Kommunikation während des Einsatzes erkennen“. (Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales 2016: 9) Laut Bericht führte dieser Mangel an behördeninterner Kommunikation dazu, dass alle sich im Einsatz befindenden Stellen unzureichend informiert waren. Die Polizist*innen, die vor Ort waren, hätten nur Teilwissen erhalten, und so wäre es auch für sie unmöglich gewesen, die Lage zu überblicken und eine „sachgerechte Bewertung“ der Situation zu erstellen. (Vgl. ebd.: 10)

Auch die „Presse-und Öffentlichkeitsarbeit“ der Polizei wurde kritisch bewertet. Auf diesen Punkt wird jedoch im zweiten Kapitel der Arbeit noch näher eingegangen.

2. Medien

Ich habe mich dazu entschlossen, die Ereignisse der Silvesternacht in Köln anhand dreier Diskursstränge zu analysieren. Einer von ihnen betrifft die Medien⁵. Medien deshalb, weil sie die öffentliche Meinung stark beeinflussen.

Öffentliche Meinung ist laut Elisabeth Noelle-Neumann

„[...] gegründet auf das unbewusste Streben von in einem Verband lebenden Menschen, zu einem gewissen Urteil zu gelangen, zu einer Übereinstimmung, wie sie erforderlich ist, um handeln und wenn notwendig entscheiden zu können. Belohnt wird Konformität, bestraft wird der Verstoß gegen das übereinstimmende Urteil.“ (Noelle-Neumann 1982: VII)

Das bedeutet, dass die öffentliche Meinung nichts weiter ist als das Bedürfnis von Menschen, die in einer Gesellschaft miteinander leben, über gewisse Vorkommnisse und Sachverhalte dieselbe Meinung zu haben. Daraus folgt, dass Personen, die dieselbe Meinung wie die Mehrheitsgesellschaft vertreten, dafür belohnt werden. Menschen, deren Meinung von der Meinung der Mehrheitsgesellschaft abweicht, werden hingegen sanktioniert.

Diese Art der Bestrafung kann in Form von „Entzug der Sympathie, der Beliebtheit oder der Achtung“ erfolgen. (ebd.) Salopp ausgedrückt, wer in unserer Gesellschaft nicht „anecken“ will, gehe mit der Meinung der Mehrheitsgesellschaft d'accord.

Wie entscheidet nun ein Mensch, was die öffentliche Meinung ist, der er sich anschließen will? Laut Elisabeth Noelle-Neumann findet diese Urteilsfindung durch das Abwiegen zweier Faktoren statt:

„Sein Urteil über öffentliche Meinung, was moralisch gebilligt wird, bildet sich der einzelne aus zwei Quellen: der unmittelbaren Umweltbeobachtung und ihren Signalen von Billigung und Mißbilligung [sic!], das ist das eine; aus den Massenmedien, indem Signale, die sich gegenseitig bestätigen, in den Medien beobachtet werden, das ist das andere.“ (Noelle-Neumann 1982: XII)

Das heißt also, dass sich Menschen ihre Meinung aufgrund von zwei Kriterien bilden. Zum einen, wie ihr Umfeld auf die jeweilige Meinung reagiert, ob diese anerkannt oder abgelehnt wird, und zum anderen durch Massenmedien. Denn diese spiegeln wiederum eine eigene Haltung wider, und je häufiger sich diese Haltungen

⁵ Die hier vorliegende Arbeit bezieht sich ausschließlich auf Printmedien wie Zeitungen und Magazine. Zur Silvesternacht in Köln gibt es eine sehr interessante Studie von Ricarda Drüeke über die Berichterstattung in den Fernsehsendern ARD und ZDF. In Auftrag wurde die Studie von der Heinrich Böll Stiftung/ dem Gunda-Werner-Institut gegeben. (Vgl. Die TV-Berichterstattung in ARD und ZDF über die Silvesternacht 2015/16 in Köln. E-Paper. https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/web_161122_e-paper_gwi_medienanalysekoeln_v100.pdf)

mit den Beobachtungen aus dem sozialen Umfeld decken, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Mensch diese Meinung, die die Massenmedien produzieren, auch übernimmt.

Diese Theorie der sogenannten „Schweigespирale“ von Noelle-Neumann ist in der Wissenschaft durchwegs umstritten, und auch ich gehe nicht davon aus, dass nur Massenmedien alleine die öffentliche Meinung machen. Ich gehe jedoch sehr wohl davon aus, dass sie die Macht haben, Diskurse in die eine, oder in die andere Richtung zu lenken und Menschen in ihrem Denken zu beeinflussen.

Im folgenden Kapitel wird zunächst auf die Öffentlichkeitsarbeit der Kölner Polizei eingegangen. Im Konkreten die ersten drei Pressemitteilungen über die Vorfälle zu Silvester, die von der Kölner Polizei veröffentlicht wurden, sowie die daraufhin folgende Pressekonferenz des Polizeipräsidenten. Um den Umgang der Medien mit den Übergriffen auf Frauen zu bewerten, ist es auch notwendig sich die Pressearbeit der Kölner Polizei genauer anzusehen; schließlich war die Pressestelle die erste Anlaufstation für Journalist*innen, um an die ersten offiziellen Fakten aus jener Nacht zu gelangen.

Im Anschluss werden Artikel aus den regionalen Tageszeitungen *Kölner Stadt-Anzeiger* und *Kölnische Rundschau* sowie dem Boulevard-Blatt *Express* analysiert. Die Artikelauswahl basiert zum einem auf ihrer Aktualität, das heißt, sie werden in chronologischer Reihenfolge nach Erscheinungsdatum beziehungsweise Uhrzeit wiedergegeben. Zum anderen habe ich mich bewusst für diese drei Zeitungen entschieden, da sie in Köln und Umgebung die höchsten Auflagen haben und somit eine sehr große Leser*innenschaft erreichen.

Die ausgewählten Artikel werden jeweils unter zwei Gesichtspunkten betrachtet. Zum einen stelle ich mir die Frage, wie sexualisierte Gewalt wiedergegeben wurde; Wurde sie überhaupt erwähnt, und wenn ja, in welcher Form? Zum anderen erscheint es mir aber auch äußerst wichtig darauf einzugehen, wie die Täter, insbesondere ihre vermeintlich ausländische Herkunft, repräsentiert werden. Spielt es eine Rolle, ob es sich bei den Tätern um Migranten oder Flüchtlinge handelt? Im Anschluss habe ich zwei Beispiele aus der überregionalen Berichterstattung gewählt. Einmal das Titelbild des *FOCUS Magazins*, zum anderen die Berichterstattung der *BILD*. Das *FOCUS Magazin* hat mit seinem Aufmacher für

Kritik gesorgt, darauf möchte ich näher eingehen. Die *BILD* ist die auflagenstärkste Tageszeitung Deutschlands und muss daher auch in der Analyse berücksichtigt werden. Am Ende wird näher auf die „Kölner-Botschaft“ eingegangen. Durch diese Vorgehensweise erhoffe ich mir ein klares Bild davon zu erhalten, wie die Silvesternacht in Köln von den Printmedien dargestellt wurde und wie sich daraus eine öffentliche Meinung bilden konnte.

2.1. Die Öffentlichkeitsarbeit der Kölner Polizei

Die erste Pressemitteilung, die nach der Silvesternacht 2015 von der Pressestelle der Kölner Polizei ausgesandt wurde, ließ noch nicht erahnen, was am Hauptbahnhof in jener Nacht tatsächlich passierte. So war in der Presseaussendung weder die Rede von sexualisierter Gewalt gegen Frauen noch von dem Chaos, das sich am Kölner Hauptbahnhof beziehungsweise an den vier Hotspots in Köln ereignete.

„Wie im Vorjahr verliefen die meisten Silvesterfeierlichkeiten auf den Rheinbrücken, in der Kölner Innenstadt und in Leverkusen friedlich. Die Polizisten schritten hauptsächlich bei Körperverletzungsdelikten und Ruhestörungen ein.“ (Pressestelle Köln a 2016)

So die Kölner Polizei in ihrer ersten Stellungnahme. Weiters ist von zwei „Platzverweisen“, zwanzig Anzeigen wegen „Sachbeschädigung“ und achtzig Delikten wegen Körperverletzung die Rede. Erwähnt werden auch die Vorkommnisse am Vorplatz des Hauptbahnhofes. Die im Folgenden zitierten Zeilen spiegeln jedoch das Ausmaß dessen, was sich ereignete, nicht wider. (Vgl. ebd.)

„Kurz vor Mitternacht musste der Bahnhofsvorplatz im Bereich des Treppenaufgangs zum Dom durch Uniformierte geräumt werden. Um eine Massenpanik durch Zünden von pyrotechnischer Munition bei den circa 1000 Feiernden zu verhindern, begannen die Beamten kurzfristig die Platzfläche zu räumen. Trotz der ungeplanten Feierpause gestaltete sich die Einsatzlage entspannt - auch weil die Polizei sich an neuralgischen Orten gut aufgestellt und präsent zeigte.“ (Pressestelle Köln a 2016)

Dass es in jener Nacht zu massiver sexualisierter Gewalt gegen Frauen kam, wird in der ersten Presseaussendung mit keinem Wort erwähnt. Darüber hinaus kann, wie im ersten Kapitel dieser Arbeit deutlich veranschaulicht wurde, weder behauptet werden, dass der Einsatz entspannt war, noch dass die Polizei „gut aufgestellt“ war und Präsenz zeigte.

Der damalige Polizeipräsident von Köln, Wolfgang Albers, gab später zu, dass ihm bereits in jener Nacht bewusst war, dass diese Übergriffe „ganz erhebliche politische Auswirkungen auf die Einschätzung der Flüchtlings- und Integrationspolitik“ haben würden. Doch welchen Rattenschwanz diese erste offizielle Presseaussendung noch mit sich ziehen würde, das zeigte sich erst später und wird im Laufe der vorliegenden Arbeit auch noch deutlicher veranschaulicht. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 114) Auf der offiziellen Webseite der Kölner Polizei, auf der ihre gesamten Pressemitteilungen zu finden sind, gibt es zu dieser Presseaussendung einen Nachsatz vom 08. Jänner 2016. Dort ist zu lesen, dass die Inhalte der ersten Presseaussendung vom 01. Jänner 2016 „nicht korrekt“ seien, diese jedoch „aus Gründen der Transparenz“ weiterhin auf der Webseite verbleiben würden. (Vgl. Pressestelle Köln a 2016)

Am späten Nachmittag des 02. Jänners 2016 veröffentlichte die Kölner Polizei eine weitere Presseaussendung zur vergangenen Silvesternacht. Darin ist zu lesen, dass die Polizei erst „im Laufe des Neujahrstages“ davon in Kenntnis gesetzt wurde, dass es bei den Silvesterfeierlichkeiten zu Ausschreitungen kam, bei denen hauptsächlich Frauen zu Schaden kamen. So ist zu lesen:

„Bei der Polizei Köln und der Bundespolizei erstatteten bis zum jetzigen Zeitpunkt knapp 30 Betroffene Anzeige und schilderten in diesen Fällen die gleiche Vorgehensweise der Täter. Die Geschädigten befanden sich während der Neujahrsfeier rund um den Dom und auf dem Bahnhofsvorplatz, als mehrere Männer sie umzingelten. Die Größe der Tätergruppen variierte von zwei bis drei, nach Zeugenaussagen nordafrikanisch Aussehenden bis zu 20 Personen. Die Verdächtigen versuchten durch gezieltes Anfassen der Frauen von der eigentlichen Tat abzulenken - dem Diebstahl von Wertgegenständen. Insbesondere Geldbörsen und Mobiltelefone wurden entwendet. In einigen Fällen gingen die Männer jedoch weiter und berührten die meist von auswärts kommenden Frauen unsittlich.“ (Pressestelle Köln b 2016)

Diese zweite Pressemitteilung der Kölner Polizei liest sich schon ganz anders als die vorherige. Obwohl daraus das Ausmaß dessen, was geschah, immer noch nicht deutlich ersichtlich ist, da viele Anzeigen auch erst später erstattet wurden, entspricht diese Aussendung schon eher den Tatsachen. Interessant an diesem soeben zitierten Presstext ist zum einen, dass die Täter als „nordafrikanisch Aussehende“ bezeichnet werden und zum anderen, dass die Polizei davon ausging, dass es sich bei der sexualisierten Gewalt gegen Frauen eigentlich nur um eine Tarnung handelte, um „von der eigentlichen Tat abzulenken“. (Vgl. ebd.) Die vermeintliche Herkunft der Täter spielte also bereits von Anfang an eine wichtige

Rolle. Wenn man nun diesen Presstext vergleicht mit dem, was die betroffenen Frauen aus jener Nacht erzählen, dann wird eines sehr deutlich. Für die Frauen schien der Diebstahl ihrer Geldtaschen, Handys und Handtaschen nebensächlich zu sein. Sie berichteten von sexualisierter Gewalt und Angst, die sie erlebten, nicht davon, dass ihnen Wertgegenstände gestohlen wurden. Für die Kölner Polizei hingegen waren diese Diebstähle die eigentlichen Straftaten. Die „unsittlichen“ Berührungen hingegen wurden vielmehr als ein Mittel zum Zweck dargestellt, um an diese Gegenstände zu gelangen.

Die Kölner Polizei informierte im Zuge dieser Pressemitteilung auch die Öffentlichkeit davon, dass eine „Ermittlungsgruppe“ gegründet wurde, um die Straftaten zu verfolgen. (Vgl. Pressestelle Köln b 2016)

Am 05. Jänner 2016 veröffentlichte die Kölner Polizei eine weitere Pressemitteilung mit dem Titel „Übergriffe am Bahnhofsvorplatz - Fakten zur Silvesternacht“. In dieser dritten Presseaussendung berichtet die Polizei von mittlerweile neunzig Anzeigen, hauptsächlich wegen „Diebstählen“ und „Sexualdelikten“. Zum ersten Mal wird nun auch bekannt, dass die Kölner Polizei gegen Vergewaltigung ermittelt. (Vgl. Pressestelle Köln c 2016) "Wir werden alles dafür tun, diese schrecklichen Übergriffe aufzuklären. Wir passen unsere Einsatzkonzepte an diese neue Vorgehensweise der Täter an" (ebd.), so der damals noch amtierende Polizeipräsident Wolfgang Albers. In dieser Pressemitteilung wurden auch die Grundpfeiler des neuen „Sicherheitskonzeptes“ der Stadt erörtert, um bei zukünftigen Veranstaltungen Straftaten in dieser Größenordnung weitestgehend zu verhindern. Zu diesen neuen Maßnahmen zählen zeitlich beschränkte Videoüberwachungen auf Plätzen, die von der Kölner Polizei als „neuralgisch“ eingestuft wurden, sowie ein neues Beleuchtungskonzept, um durch mehr Beleuchtungskörper auch mehr Sicherheit zu schaffen. Dazu kommt eine verbesserte Einsatzplanung hinsichtlich der Anzahl der Einsatzkräfte, die bei den Veranstaltungen vor Ort sein werden. Darüber hinaus wird „[...] die Verfügung von Bereichsvertretungsverboten, Meldeauflagen und das Verbot von Feuerwerkskörpern an neuralgischen Orten [...] weitgehend geprüft“, so die Pläne der Kölner Polizei. (Vgl. ebd.) Die Pressemitteilung vom 05. Jänner ging auch zum ersten Mal auf Details des Polizeieinsatzes ein. Dort wird die Lage am

Bahnhofsvorplatz sowie auf der Domtreppe geschildert. In dieser Presseaussendung wird von alkoholisierten Männern berichtet, die bereits „stark enthemmt“ sind, und die Stimmung am Bahnhofsvorplatz wird als „aggressiv“ beschrieben. Laut Einsatzverlauf erfuhren die Beamt*innen vor Ort erst nach Mitternacht von der sexualisierten Gewalt gegen Frauen. In dieser Presseaussendung steht: „Erste geschädigte Frauen erstatten Strafanzeige wegen Diebstahldelikten und schildern teilweise auch sexuelle Übergriffe.“ (Pressestelle Köln c 2016) Die sexualisierte Gewalt gegen Frauen wird also in der dritten offiziellen Presseaussendung zur Silvesternacht erneut thematisiert. Auch die Diebstahldelikte werden ein weiteres Mal genannt. Im Gegensatz zur letzten Mitteilung der Kölner Polizei werden die Täter dieses Mal zwar als aggressiv und alkoholisiert beschrieben, ihr Aussehen und ihre vermeintliche Herkunft wird jedoch nicht erwähnt. (Vgl. ebd.)

Am Dienstag, den 05. Jänner 2015, gaben die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker und der damals noch amtierende Polizeipräsident Wolfgang Albers im Kölner Rathaus eine Pressekonferenz zu den Geschehnissen in der Silvesternacht. Bei dieser Pressekonferenz wurden die Sicherheitsmaßnahmen, die auch in der dritten Presseaussendung der Kölner Polizei angesprochen wurden, vorgestellt – auch im Hinblick auf die Feierlichkeiten des Kölner Karnevals. (Vgl. FocusOnline a 2016)⁶ Zu den Straftaten per se meinte Polizeipräsident Albers, dass „sexuelle Übergriffe“ ausgehend von Gruppen noch nie aufgetreten wären, Diebstahldelikte hätte es in dieser Form jedoch in Köln schon gegeben, die Gruppen an Tätern wären jedoch bisher immer kleiner gewesen. (Vgl. ebd.) Auch die Identitäten der Täter wurden bei der Pressekonferenz thematisiert, so handelte es sich laut Albers um Männer im Alter zwischen achtzehn und fünfunddreißig Jahren, die „aus dem nordafrikanischen Raum“ stammen. Henriette Reker betonte, dass es bis zu diesem Zeitpunkt keine Anzeichen dafür gäbe, dass es sich bei den Tätern um Flüchtlinge handle. Doch ihre Aussage bezüglich sexualisierter Gewalt gegen Frauen und wie diese bei zukünftigen Veranstaltungen verhindert werden könnte, war eindeutig: "Die Spielregeln an Karneval müssen wir Menschen fremder Kulturen besser erklären" meinte Reker, und auch, dass „Offenherzigkeit“ nicht mit

⁶ Vgl. dazu auch YouTube 2016

„Freizügigkeit“ verwechselt werden darf. (FocusOnline a 2016) Wolfgang Albers ging weiter. Für ihn stand fest: Handle es sich bei manchen Tätern um Ausländer, so müssten diese des Landes verwiesen werden. „Menschen, die solche Straftaten begehen, müssen die Bundesrepublik verlassen. Was natürlich schwierig wird, weil sie keine Papiere haben.“ (ebd.) Auch wenn der Polizeipräsident von Köln in diesem Zusammenhang nicht das Wort Flüchtling verwendete, so scheint es doch eindeutig, dass er Flüchtlinge meinte. Denn wenn es sich bei den Ausländern um Touristen gehandelt hätte, dann hätte man sie weder des Landes verwiesen, noch würde sich die Frage nach den Papieren stellen. Seine Aussage impliziert folglich, dass es sich bei den Ausländern um Flüchtlinge handelte. Henriette Reker beschrieb die sexualisierte Gewalt gegen Frauen, die in der Silvesternacht verübt wurde, als „Zusammenrottungen von Männern, die Frauen Spießrutenlaufen lassen“. (FocusOnline a 2016) Darüber hinaus geht Reker im Hinblick auf den bevorstehenden Kölner Karneval auf die „richtigen Verhaltensweisen von Frauen“ ein: Sie sollten zukünftig in einem Katalog erscheinen, um Frauen aufzuklären und besser zu schützen. Diese Aussage impliziert, dass Frauen selbst Schuld oder zumindest eine gewisse Mitschuld hätten, wenn ihnen sexualisierte Gewalt widerfährt. (Vgl. ebd.) Henriette Reker wurde für ihre Tipps zu „richtigen Verhaltensweisen“ heftig kritisiert. Die Folge dieser Pressekonferenz war ein internationaler Skandal und Rekers Image wurde dadurch stark geschädigt.⁷

⁷ In der vorliegenden Arbeit widmet sich das Kapitel 3.3. „Eine Armlänge“ genauer dem darauffolgenden Skandal sowie dem Thema „Blaming the victim“/ dem Opfer die Schuld dafür geben, dass ihm Gewalt widerfährt.

2.2. Die regionale Berichterstattung

Wenn man „Silvesternacht Köln“ in die online - Suchmaschine eingibt, so findet man eine Flut an Artikeln und Beiträgen über jene verhängnisvolle Nacht. Nicht nur deutsche, auch internationale Zeitungen haben darüber berichtet, und es fällt schwer, bei dieser Masse an Informationen zu entscheiden, welche Artikel in dieser Arbeit sich als repräsentativ für die Berichterstattung über die Vorkommnisse in Köln erweisen. Ich habe mich dazu entschlossen, die Auswahl zeitlich sowie örtlich zu begrenzen. Im Folgenden wird nun auf die Berichterstattung der ersten paar Tage im Jahr 2016 in den regionalen Zeitungen *Kölner Stadt-Anzeiger*, *Express* sowie *Kölnische Rundschau* eingegangen.

2.2.1. *Kölner Stadt-Anzeiger*

Der *Kölner Stadt-Anzeiger* ist die regionale Tageszeitung in Köln. Er erscheint seit dem Jahr 1876. Mittlerweile gibt es auch eine online Ausgabe. Er zählt zu den „reichweitstärksten“ Zeitungen der Region mit insgesamt 251.994 verkauften Auflagen im Jahr 2018. (Vgl. DuMont 2018)

Der erste Artikel, der sich im Archiv der Online Ausgabe finden lässt, erschien am Neujahrstag 2016 um 11:31 Uhr. Obwohl die Überschrift mit „Bilanz von Polizei und Feuerwehr zur Silvesternacht - Vor dem Kölner Dom drohte eine Massenpanik“ recht reißerisch formuliert ist, wird sehr unspektakulär von einer „friedlichen Silvesterfeier“ in Köln berichtet. Die kurzzeitige Räumung des Bahnhofsvorplatzes beziehungsweise der Domtreppe wird in drei Zeilen erwähnt. Durch die verwendete Sprache wird deutlich, dass die Informationen aus der ersten Presseaussendung der Kölner Polizei stammen müssen. Es ist, trotz dieses Zwischenfalls, von einer „entspannten Lage“ die Rede. (Vgl. *Kölner Stadt-Anzeiger* a 2016) Nur knapp zwei Stunden später erscheint der nächste kurze Artikel zur Silvesternacht mit dem Titel: „Sexuelle Belästigung in der Silvesternacht: Frauen im Kölner Hauptbahnhof massiv bedrängt“. Berichtet wird von zwei Frauen, die sich am Bahnhof aufhielten, als sie plötzlich von „unbekannten Männern bedrängt“ und „unsittlich berührt“ wurden. Die Männer hätten sie sexuell belästigt und auch versucht, einer von ihnen das Handy zu stehlen.

Passant*innen kamen den Frauen zu Hilfe. Als die alarmierten Polizisten*innen am Tatort eintrafen, waren die Täter bereits verschwunden. Die Frauen sprachen noch mit weiteren Opfern, denen Ähnliches passierte. (Vgl. Grosch 2016) Bereits am frühen Nachmittag des Neujahrstages wurden also die ersten Berichte der sexualisierten Gewalt gegenüber Frauen publik. Dies ist, wie im späteren Verlauf der Arbeit gezeigt wird, wichtig, denn die politischen Verantwortlichen behaupteten, erst Tage später von den Vorfällen in Kenntnis gesetzt worden zu sein. Interessant ist auch, dass die Nationalität beziehungsweise die vermeintliche „nordafrikanische“ Herkunft der Täter, die in der späteren Diskussion immer wieder aufgegriffen wurde, vom *Kölner Stadt-Anzeiger* nicht erwähnt wird. Die Täter werden lediglich als „unbekannte Männer“ beschrieben. (Vgl. ebd.)

Der nächste Artikel über die Silvesternacht 2015 erschien im *Kölner Stadt-Anzeiger* erst eine Woche später, am 07. Jänner 2016. Zu dieser Zeit waren bereits mehr Details bekannt, die Pressekonferenz von Kölner Polizei und Oberbürgermeisterin Reker hatte schon stattgefunden, und immer mehr Frauen erstatteten Anzeige. Der Kölner-Stadtanzeiger veröffentlichte ein Interview mit einem Polizeibeamten aus Köln. Eine Woche nach den Übergriffen waren die Fragen der Journalist*innen schon konkreter und die Straftaten wurden mit der „Flüchtlingskrise“ in Zusammenhang gebracht.

Die zentrale Frage des Artikels war, ob die Kölner Polizei Fehler begangen hatte und, wenn ja, welche. Hätte man die Übergriffe verhindern können? Nach Ansicht des interviewten Polizeibeamten Fiedel hätte man die Silvesternacht 2015 insofern verhindern können, wenn man sich auf die Übergriffe besser vorbereitet hätte, wie zum Beispiel in Form einer „Aufbauorganisation“ oder einer „Gefangenen-Sammelstelle“. Der Beamte spricht in Bezug auf die Straftaten von einem „Phänomen“ – ob er hierbei die sexualisierte Gewalt gegen Frauen, die verübten Diebstähle oder die Randalen am Bahnhofsvorplatz meint, wird aus dem Artikel nicht ersichtlich. Laut Fiedel gibt es mehrere Ursachen dafür, dass die Situation derart eskalieren konnte. Zum einen die rechtlichen Lücken, wie etwa „Kompetenzüberschneidungen zwischen Bundespolizei und Landespolizei“⁸, die

⁸ Der Zuständigkeitsbereich der Bundespolizei ist ausschließlich der Hauptbahnhof. Der Bereich endet 30 Meter vom Bahnhof entfernt, ab dort ist die Landespolizei verantwortlich. Bei der

zusätzlich Chaos stifteten, und zum anderen waren einfach zu wenig Einsatzkräfte vorhanden. (Vgl. Decker 2016) An dieser Stelle im Interview geht der Beamte näher auf die Täter ein:

„[...] wir haben natürlich Kenntnisse darüber, dass Subkulturen existieren. Sowohl bei den arabischen Clans als auch bei nordafrikanischen Tätergruppen haben wir strukturelle Probleme. Das sind Banden. Leute sind ohne Papiere und Aufenthaltsgenehmigung unterwegs und werden straffällig. Da finden Sie Geldwäsche, illegales Glücksspiel, Rauschgift-, Raub- und Diebstahldelikte. Und, das ist besonders schlimm, es werden Flüchtlinge angesprochen, um sie zu akquirieren. An dieser Stelle haben wir ein reines Ressourcenproblem. Wir haben die Leute nicht.“ (Decker 2016)

Der Polizeibeamte spricht von „Subkulturen“ und „arabischen Clans“, das Fremde im Täter wird dadurch hervorgehoben und verstärkt. Die so oft erwähnte „nordafrikanische Herkunft“ der Täter wird ebenfalls erneut aufgeworfen. Sehr deutlich wird er im Anschluss, als er direkt Bezug auf die Flüchtlinge nimmt, diese werden von „Banden“ quasi rekrutiert, um Straftaten zu verüben. (Vgl. ebd.) Im Anschluss wird Fiedel noch konkreter, was straffällig gewordene Migranten betrifft:

„Ja, wir haben Defizite bei Leuten, die straffällig geworden sind und nicht abgeschoben werden können, weil Staaten wie Marokko sie nicht aufnehmen oder sie vorher ihre Ausweispapiere aufessen. Außerdem sind die rechtlichen Hürden zu hoch. [...] Einen arabischen Clan zerschlagen wir jedenfalls nur durch eins: durch intensive Ermittlungen und Einsperren der Leute sowie durch Wegnahme ihrer kriminell erworbenen Güter und Vermögen. [...] Mit mehr Personal hätten wir vielleicht auch vorher gewusst, was sich in Köln ereignen würde.“ (Decker 2016)

Es scheint, als ob der Beamte hier die Übergriffe zu Silvester mit weiteren Straftaten, die in Köln passierten, verbindet. Die Silvesternacht wird nicht mehr, wie zu Beginn des Interviews, als „Phänomen“, das nicht vorherzusehen war, betrachtet; vielmehr scheint es, als würden alle Flüchtlinge nun zu Straftäter*innen werden. Auffallend ist, dass der Beamte nicht nur wie im vorherigen Zitat von „Nordafrikanern“ spricht, sondern, als er ein Beispiel zur Migrationspolitik gibt, konkret den nordafrikanischen Staat Marokko erwähnt. Immer wieder betont er die „arabische“ Herkunft der Täter und bringt dies in Zusammenhang mit den Begriffen „Clan“ und „Bande“. Diese Wortwahl scheint mir als besonders hervorhebenswert, denn wenn es sich auch bei den Straftaten zu Silvester um mehrere Täter, die in Gruppen auftraten, handelte, so implizieren die Wörter „Clan“ und „Bande“ etwas

Silvesternacht waren die Täter über Domtreppe, Bahnhofsvorplatz und Hauptbahnhof verstreut. Die Zuständigkeiten verschwammen.

anders als eine „Gruppe“. Clans beziehungsweise Banden sind meist sehr gut organisiert, sie haben eine Struktur. Es gibt auch einen gewissen Zusammenhalt, häufig auch aus familiären Gründen. Die Vorstellung, dass sich nun ausländische Banden in Deutschland niederlassen und Flüchtlinge für ihre Machenschaften rekrutieren, schafft ein anderes Bild als die Vorstellung von betrunkenen Männern, die sexualisierte Gewalt gegen Frauen ausübten, weil sich ihnen die Gelegenheit dazu bot und sie das Chaos und die Chance, nicht gefasst zu werden, ausnützten.

Auf die konkrete Frage des Journalisten, ob der Polizeibeamte einen Zusammenhang zwischen den Übergriffen in Köln und dem „Flüchtlingsstrom“ wahrnehme, antwortete dieser, dass es sehr wohl einen Zusammenhang gäbe, dieser jedoch nicht per se etwas mit den Flüchtlingen zu tun hätte, sondern vielmehr damit, dass man diese vor solchen Verbrechern schützen müsste. Der Rest des Interviews lässt sich sehr knapp zusammenfassen, denn das Gespräch wandelt sich von einem konkreten Interview über die Silvesternacht 2015 zu einem Dialog über Flüchtlinge und wie diese von besagten „Banden“ zu Verbrechern gemacht wurden. Dies alles sei laut Fiedel möglich, weil die Maßnahmen der Integration, die vom Staat gesetzt werden, viel zu kurz greifen. (Vgl. Decker 2016)

Auffallend ist hier zum einen, dass die Herkunft der Täter eine wichtige Rolle spielt, zum anderen aber die sexualisierte Gewalt gegen Frauen, die verübt wurde, mit keinem Wort erwähnt wird. Auch nicht in dem Teil des Interviews, in dem der Polizeibeamte Fiedel konkret auf Straftaten eingeht, die von „nordafrikanisch aussehenden Männern“ in Köln begangen wurden, wie zum Beispiel „Geldwäsche, illegales Glücksspiel, Rauschgift-, Raub- und Diebstahldelikte“. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen spielt im gesamten Interview keine Rolle und wird einfach außen vor gelassen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Kölner-Stadtanzeiger einerseits sehr schnell über die Übergriffe berichtete, bereits am Neujahrstag wurden die Vorfälle publik gemacht; andererseits dauerte es lange bis zum Erscheinen weiterer Artikel. Der Kölner-Stadtanzeiger berichtete im Weiteren über viele Aspekte dieser Nacht, interviewte Personen die direkt oder indirekt davon betroffen waren und informierte

über den jeweiligen Ermittlungsstand.⁹ Die ersten drei Artikel unterscheiden sich in ihrem Informationsgehalt sehr deutlich voneinander. Während der erste nur sehr kurz gehalten ist und eigentlich nur das wiedergibt, was sich auch bei der Pressemitteilung der Kölner Polizei wiederfinden lässt, so berichtet der zweite bereits von sexualisierter Gewalt gegen Frauen, hier jedoch noch in einem viel geringeren Ausmaß als sie tatsächlich stattgefunden hat. Der dritte Artikel, das Interview, ist auch der längste von allen dreien. Er bezieht sich weniger auf die Vorfälle zu Silvester, sondern thematisiert die „Flüchtlingskrise“ im Zusammenhang mit dem Silvesterabend. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen findet keinen Platz, dafür die vermeintliche Herkunft der Täter umso mehr.

2.2.2. *Kölnische Rundschau*

Die *Kölnische Rundschau* gehört wie der *Kölner Stadtanzeiger* zur Verlagsgruppe DuMont. Es handelt sich um eine Tageszeitung, die in elf verschiedenen Ausgaben in den jeweiligen Gebieten um Köln und Bonn erscheint. Dabei werden alle Ressorts, von Lokalpolitik über Sport bis hin zu internationalen Themen, abgedeckt. (Vgl. DuMont 2018)

Die ersten zwei Artikel, die in der Onlineausgabe der *Kölnischen Rundschau* über die Silvesternacht erschienen, wurden noch in derselben Nacht veröffentlicht. Der erste Artikel ist sehr kurz und wurde bereits um 01:00 Uhr online gestellt. Darin werden nur kurz das Feuerwerk sowie die Besucher*innenzahlen am Domplatz erwähnt. (Vgl. *Kölnische Rundschau a* 2016) Der zweite Artikel erschien am Vormittag des Neujahrstages. Dieser ähnelt dem ersten Artikel des *Kölner Stadtanzeigers* sehr stark. Auch hier sind weder die sexuellen Übergriffe noch die Diebstahldelikte dokumentiert. (Vgl. *Kölnische Rundschau b* 2016)

Am Abend des Neujahrstages erschien dann der dritte Artikel zur Silvesternacht mit dem Titel „Unruhige Silvesternacht in Köln“. Der Autor spricht in dem Artikel von einem „Alptraum“, der am Kölner Hauptbahnhof wahr geworden ist. Die Lage wird so dargestellt, wie sie sich tatsächlich ereignete. Frauen seien „massiv“ von

⁹ Vgl. dazu auch Archiv *Kölner Stadt-Anzeiger*
<https://www.ksta.de/action/ksta/4484314/search?pageNum=5&query=Silvester%20Köln%202015>
zuletzt zugegriffen am 30 Mai 2018 um 15.45 Uhr

sexualisierter Gewalt und Diebstahl betroffen gewesen. Geschildert wird eine von, wie sich später herausstellen sollte, vielen Situationen. Vier junge Mädchen haben das Neue Jahr auf der Domtreppe gefeiert. Nach Mitternacht begaben sie sich dann zum Hauptbahnhof, um mit dem Zug nach Hause zu fahren. Vor dem Bahnhof wurden die jungen Frauen dann von einer Gruppe von circa dreißig Männern umzingelt, sexuell belästigt und bestohlen. Andere Männer eilten den Opfern dann zu Hilfe und konnten sie aus dem Block von Angreifern befreien. Anschließend führen die Mädchen direkt zur Wache der Bundespolizei um Anzeige zu erstatten und berichteten, dass dort bereits andere junge Frauen waren, denen ähnliches passiert war. So hätte eines der unbekanntes Mädchen ein Kleid angehabt, jedoch keine Strumpfhose und Unterwäsche mehr. Die hatten die Täter ihr einfach ausgezogen – „[...] sie war praktisch nackt [...]“, so eines der Opfer gegenüber dem Journalisten. Im Artikel ist von mindestens acht Anzeigen, die bereits erstattet wurden, die Rede. Hervorgehoben wurde, dass es sich bei den Opfern nicht ausschließlich um junge Mädchen handelte, sondern auch eine „ältere Frau“ Opfer der Angriffe wurde. (Vgl. Sommer 2016) In diesem Artikel sticht eines ganz deutlich hervor: Im Mittelpunkt stehen die Opfer der Silvesternacht. Frauen, die beim Feiern überfallen und Opfer sexualisierter Gewalt wurden. Von den Tätern ist zu diesem Zeitpunkt entweder noch nichts Genaueres bekannt, oder der Autor hat bewusst darauf verzichtet, die vermeintliche Herkunft zu erwähnen. Es ist auch möglich, dass die Mädchen, die über die Nacht berichteten, nicht erwähnten, dass die Täter vermutlich Ausländer waren. Klar ist jedoch, dass es sich bei den Opfern ausschließlich um Frauen (jeden Alters) und bei den Tätern um Männer handelte. Im Vergleich zu den anderen bereits genannten Artikeln ist dies auch der erste, der von einer „massiven sexuellen Belästigung“ spricht, und auch die zitierten Aussagen des Mädchens machen deutlich, was sich ereignete. Der Autor beschreibt die Panik und die Angst, die sich am Bahnhofsvorplatz auf der Domtreppe (die später geräumt werden musste) ausbreiteten und zitiert einen Sprecher der Polizei mit den Worten „Wir wollen ja nicht, dass es hier zu Zuständen wie in Duisburg kommt“¹⁰. (Sommer 2016) Der Artikel geht auch auf die Eskalation auf der

¹⁰ Gemeint ist hier die Love-Parade 2010, bei der es in Duisburg zu einer Massenpanik kam, die mehreren Menschen das Leben kostete. [Anm. d. Verf.]

Hohenzollernbrücke ein. Dort brach Panik aus, weil sich zu viele Personen auf der Brücke befanden. Einige der Feiernden sprangen über die Absperrung der Brücke auf die Zuggleise, weil sie Angst hatten, von der Menschenmasse erdrückt zu werden. Das führte dazu, dass der Zugverkehr vorübergehend eingestellt werden musste. (Vgl. ebd.)

Am nächsten Tag erscheinen in der Kölnischen Rundschau weitere Artikel zur Silvesternacht, jedoch nur einer bezieht sich auf die Vorkommnisse am Hauptbahnhof/Bahnhofsvorplatz. Erneut berichtet die Kölnische-Rundschau über „Übergriffe“ gegenüber Frauen. (Vgl. Kölnische Rundschau c 2016)

„Die Verdächtigen versuchten durch gezieltes Anfassen der Frauen von der eigentlichen Tat abzulenken – dem Diebstahl von Wertgegenständen. Insbesondere Geldbörsen und Handys wurden entwendet. In einigen Fällen gingen die Männer jedoch weiter. Nach Zeugenaussagen sollen einer jungen Frau sogar die Strumpfhose und die Unterhose ausgezogen worden sein.“ (Kölnische Rundschau c 2016)

Im Vergleich zum Artikel „Unruhige Silvesternacht in Köln“¹¹ werden hier die sexuellen Übergriffe zwar genannt, aber als „Mittel zum Zweck gesehen“. Denn aus dieser soeben zitierten Passage geht hervor, dass die sexualisierte Gewalt, die auf die Frauen ausgeübt wurde, nur stattfand, um ihnen ihre Wertsachen abzunehmen – sie wird somit in gewisser Weise relativiert. Sollte das der Fall gewesen sein, so stellt sich hier die Frage, warum es notwendig ist, eine Frau massiv zu bedrängen und ihr die Kleider vom Leib zu reißen, wenn man „nur“ an ihr Handy will. Natürlich ist es unmöglich, ohne ein Geständnis des Täters die tatsächliche Intention, die hinter so einer Tat steckt, zu erfassen. Trotzdem wird hier die Straftat des Diebstahls über die der sexuellen Belästigung gestellt und verharmlost so, was den Frauen passiert ist. Auch in diesem Artikel wird nicht näher auf die Identität der Täter eingegangen, klar ist nur, dass es sich dabei um Männer handelte. (Vgl. ebd.)

¹¹ Siehe Sommer 2016

2.2.3. *Express*

Auch das kölnische Boulevard-Blatt *Express* gehört, wie der *Kölner Stadt-Anzeiger* und die *Kölnische Rundschau*, zur Mediengruppe *DuMont*. Mit einer Auflage von 95.559 im Jahr 2018 ist er eine der beliebtesten Zeitungen am Rhein. (Vgl. DuMont 2018) Der erste Beitrag, der sich auf die Übergriffe zu Silvester 2015 bezieht, erschien online am 01. Jänner 2016 um 21.08 Uhr. Der *Express* berichtete also auch schon sehr zeitnah. Der Autor Oliver Meyer bezieht sich in seinem Artikel auf Berichte aus sozialen Netzwerken sowie auf die Zeugenaussage einer Frau, die vor Ort war. Ihr ist Ähnliches wie den anderen Opfern widerfahren. Sie wollte mit Freund*innen feiern gehen. Auf dem Weg zur Party, noch am Bahnhof, wurden sie von einer Gruppe von Männern sexuell belästigt.

„Wir beiden [sic!] wurden sofort massiv angefasst, an den Brüsten und im Intimbereich. Die Männer lachten, griffen uns in die Haare und behandelten uns wie Freiwild. Wir schlugen um uns, weinten und hatten große Panik. Es war Horror.“ (Meyer a 2016)

So das Zitat der Frau, das im *Express* erschien.

Im Gegensatz zu den anderen Berichten erhielten diese Frauen sofort Hilfe von Polizist*innen, jedoch ohne nennenswerte Konsequenzen für die Täter. Eine sachdienliche Aussage konnten die Opfer aufgrund des Überraschungsangriffes nicht machen. (Vgl. ebd.) Der Artikel ist recht kurz gehalten. Von den Tätern ist nichts außer dem Geschlecht bekannt. Interessant ist hierbei jedoch, dass die sexualisierte Gewalt durch das Zitat der jungen Frau sehr deutlich aufgezeigt wird und dass im Vergleich zu anderen Artikeln die Diebstahldelikte nicht erwähnt werden. Möglicherweise fanden diese gar nicht statt; Das ist aus dem analysierten Artikel jedoch nicht ersichtlich. Es ist auch der erste Beitrag der ausgewählten Artikel, der sich auf soziale Medien bezieht.

Zwei Tage später, am 03. Jänner 2016, erschien der nächste Artikel.

„Innerhalb weniger Stunden hatten zahlreiche Männer, Mitglieder von Drogen- und Taschendiebbanden, die in der Altstadt ihr Unwesen treiben, die Frauen sexuell attackiert.“ (Meyer b 2016)

So die Einleitung zum darauffolgenden Bericht. Interessant ist hierbei, dass erneut nicht die sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Mittelpunkt steht, sondern die Täter,

denen eine organisierte Vorgehensweise in Banden unterstellt wird. Ähnlich dem Interview, das der Polizeibeamte dem Kölner-Stadtanzeiger gab.¹²

Eine junge Frau berichtet von einer Gruppe „ausschließlich junger ausländischer Männer“, durch die sie und ihre Freund*innen hindurchliefen. Die Frauen wurden sexuell belästigt und mussten verbale Beschimpfungen und Anzüglichkeiten über sich ergehen lassen. (Vgl. Meyer b 2016) Eine weitere Frau wird zitiert, der man Strumpfhose und Unterhose ausgezogen hatte; Ob es sich hierbei um dieselbe Frau wie in den zuvor erwähnten Artikeln handelt, kann aus Opferschutzgründen nicht geklärt werden. Die sexualisierte Gewalt, die gegen diese Frauen verübt wurde, wird in diesem Artikel jedoch deutlich gemacht. Auch dass es sich bei den Tätern um vermeintliche Ausländer handelte. (Vgl. ebd.)

Am Morgen des 04. Jänners 2016 erscheint ein weiterer Artikel über die Silvesternacht im *Express*. In ihm ist die Rede von „Eskalation“, „hochriskanten Böllereien“ und „sexuellen Exzessen“. (Meyer; Merting; Jocham 2016) Der *Express* sprach mit einem Polizeibeamten, der selbst vor Ort war und die Lage schilderte. Er selbst hätte eine Frau aus der Menge gezogen, der man die Unterhose ausgezogen hatte, ihre drei Freundinnen konnte er in dem Getümmel nicht finden. „Was die Frauen dort erlebt haben, waren Vergewaltigungen“ (ebd.), so der Polizeibeamte gegenüber dem *Express*. So drastisch wie in dieser einen Zeile wurden die Übergriffe zu Silvester bis jetzt nicht beschrieben. Der *Express* geht weiter und schreibt:

„Am Sonntag nahm die Polizei an den Gleisen 10/11 des Hauptbahnhofs fünf Männer fest, die kurz zuvor mehrere Frauen massiv bedrängt und bestohlen hatten. Ihre Vorgehensweise spricht dafür, dass es Mitglieder nordafrikanischer Banden sind, die mit Drogengeschäften und Raubzügen die Altstadt, aber auch die Ringe seit 2014 heimsuchen.“ (Meyer; Merting; Jocham 2016)

Ein weiteres Mal wird von einer Zeitung die Vermutung aufgestellt, dass es sich bei den Tätern der Silvesternacht um nordafrikanische Männer, sogar Banden handelt, die die Frauen angriffen, um sie zu berauben. Sexuelle Belästigung als Taktik, um an Diebesgut zu gelangen, in einer organsierteren Form, die es offensichtlich in Köln bereits seit längerer Zeit gibt. Und auch der Polizeibeamte, der vom *Express* dazu befragt wurde, verstärkt mit seinen Aussagen diese

¹² Siehe 2.2.1. Kölner Stadt-Anzeiger

Vermutungen. Laut ihm waren die Täter junge Männer, die kein Wort deutsch sprachen, und alle hätten „[...] kodierte Papiere dabei [gehabt], Aufenthaltsbescheinigungen für Asylverfahren.“, so der Beamte (ebd.)

Interessant ist auch folgende Passage des Artikels:

„Die Täter hätten mit dem Angrapschen versucht, den Frauen Handy und Bargeld zu stehlen. Weil sie irgendwann jedoch stark alkoholisiert gewesen wären, sei es zu den sexuellen Exzessen gekommen.“ (Meyer; Merting; Jocham 2016)

Dieser Absatz macht eines ganz deutlich: Erneut wird die sexualisierte Gewalt gegen Frauen als Mittel zum Zweck gesehen, um an Wertgegenstände zu gelangen. Der Diebstahl ist das eigentliche Verbrechen, die sexuelle Belästigung fand zum einen nur statt, weil man die Frauen von „der eigentlichen Tat“ ablenken wollte, zum anderen aber auch, weil die Männer Alkohol getrunken hätten und sich so offensichtlich nicht mehr im Griff hatten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle hier erwähnten Zeitungen - egal, ob Boulevard- oder Tageszeitung - sehr zeitnah von den Übergriffen berichteten. Sowohl der *Kölner Stadt-Anzeiger* als auch die *Kölnische Rundschau* haben in den ersten Artikeln die Presseaussendung der Polizeipressestelle wiedergegeben, der *Express* hingegen beruft sich auf soziale Netzwerke. Dies mag jedoch auch an den unterschiedlichen Genres und den damit einhergehenden Ansprüchen bezüglich Quellenangaben liegen. Nicht alle Artikel haben über die vermeintliche nordafrikanische Herkunft der Täter berichtet, alle jedoch über die sexuellen Übergriffe. Bei allen drei Zeitungen wird deutlich, dass sich die Diskussion sehr schnell wandelt. Während der *Kölner Stadt-Anzeiger* sowie die *Kölnische Rundschau* zuerst von den Verbrechen als sexualisierte Gewalt und sexuelle Belästigung berichteten, gab es im weiteren Verlauf der Berichterstattung einen Wandel. Die sexualisierte Gewalt stand nicht mehr im Mittelpunkt, sondern die „Banden“, die sexualisierte Gewalt gegen Frauen nur als Taktik einsetzten, um die Opfer zu bestehlen.

Auffallend ist auch, dass konkret nur ein Artikel, nämlich das Interview mit dem Polizeibeamten Fiedel, das Wort Flüchtling druckte und auch auf die „Flüchtlingskrise“ Bezug nahm. Die im *Express* wiedergegebene Aussage des Polizisten, dass alle Personen deren Identität er an jenem Abend überprüfte,

Aufenthaltsbescheinigungen für laufende Asylverfahren besaßen, impliziert indirekt, dass es sich um Geflüchtete handelt.

2.3. Die überregionale Berichterstattung

Als Beispiele für die überregionale Berichterstattung habe ich zwei Printmedien gewählt, die zum einen eine sehr hohe Auflagezahl haben und somit eine sehr große Leserschaft über die Landesgrenzen Nordrhein-Westfalens hinaus besitzen. Zum anderen haben beide Medien mit ihrer Berichterstattung zur Silvesternacht eines ganz deutlich gemacht: Rassismus und Sexismus ist in Deutschland immer noch salonfähig.

Im Folgenden wird nun näher auf das Titelbild des *FOCUS Magazins* eingegangen. Es veranschaulicht deutlich, wie Printmedien nicht nur durch ihre Sprache, sondern auch durch Bilder die öffentliche Meinung beeinflussen und rassistische Ressentiments bedienen. Da sich die Artikel in ihrem Inhalt kaum von denen der regionalen Zeitungen unterscheiden und der allgemeine Tenor derselbe ist, konzentriert sich die Analyse des *FOCUS Magazins* auf das Titelbild. Abschließend wird noch kurz auf die *BILD* und deren Berichterstattung eingegangen. Die *BILD* ist Deutschlands auflagenstärkste Tageszeitung, daher ist es wichtig auch sie in die Analyse miteinzubeziehen.

2.3.1. Das *FOCUS*-Titelbild

Das *FOCUS Magazin* erscheint seit dem Jahr 1993 wöchentlich in ganz Deutschland. Dabei deckt es beinahe alle Ressorts ab, von Politik und Wirtschaft über Kultur bis hin zu Kulinarischem. „Die Haltung von *FOCUS* ist dabei zukunftsgerichtet und konstruktiv-kritisch.“, zumindest laut eigenen Angaben (Hubert Burda Media 2018) Eher rückständig und rassistisch statt „zukunftsgerichtet und konstruktiv-kritisch“ fiel das Titelbild zur Silvesternacht 2015 aus.

Abbildung 3: *FOCUS* Magazin Titelbild Jänner 2015



Quelle: FocusOnline b (2016)

Auf dem Titelbild ist eine junge, blonde, weiße, schlanke Frau zu sehen, vielmehr ihr Körper, denn die Hälfte des Gesichts ist abgeschnitten. Sie ist nackt, ihre Intimzonen werden von Balken verdeckt, auf denen zu lesen ist: „Frauen klagen an“, Nach der Sex-Attacke von Migranten: Sind wir noch tolerant oder schon blind.“ (Abb. 1) Hier wird ganz deutlich und ohne Umschweife von einer „Sex-Attacke“ gesprochen, die ausschließlich von Migranten verübt wurde.

Das Titelbild spaltet die Gemüter. Für die einen stellt das Cover genau das dar, was in der Silvesternacht passierte, für die anderen ist es ein „Sinnbild für alles, was in den vergangenen Tagen in der Diskussion um sexuelle Übergriffe in Köln falsch gelaufen ist“ (Sander 2016). Aufgezeigt wird ein Sexismus, der nur von den „anderen“, also von den Migrant*innen ausgeht, dabei ist das Titelbild per se von Sexismus und sexualisierter Gewalt geprägt. (Vgl. ebd.) Die Darstellung der Frau

auf dem Bild ist laut Sander Teil der deutschen Rape Culture¹³: viel nackte Haut, die die Verletzlichkeit der Frau symbolisiert, gepaart mit einer Erotik, die durch den leicht geöffneten Mund verstärkt wird. Frauen werden ein weiteres Mal auf ihren Körper reduziert, (Vgl. ebd.) dazu kommt, dass die Frau auf dem Bild „Idealmaße“ besitzt und das repräsentiert, was in unserer Gesellschaft als schön und begehrenswert gilt.

„Dieser Titel bemüht einen Klassiker sexistischer Werbung, die geköpfte Frau: Ihre Augenpartie ist nicht mehr im Bild. Sie ist auf ihren Körper reduziert, deindividualisiert. Sie wird betrachtet kann aber nicht zurückschauen, ist Opfer und nicht Handelnde.“ (Sander 2016)

Nicht nur die Frau wird auf ihren Körper reduziert, die sexualisierte Gewalt gegen Frauen als „Sex-Attacke“ zu bezeichnen, ist laut Sander auch Teil der Rape Culture. Denn die Übergriffe zu Silvester haben rein gar nichts mit Sex zu tun. Es handelt sich nicht um Sex, sondern um Gewalt. (Vgl. ebd.) Doch in diesem Bild steckt noch viel mehr. Auf dem nackten Körper der Frau sind schwarze Handabdrücke zu sehen, die die sexuelle Belästigung repräsentieren sollen.

„Die Vorstellung, dass dunkle Haut abfärbt, ist ein altes und gängiges rassistisches Motiv, das dunkle mit dreckiger Haut gleichsetzt. Das Bild von schwarzen Händen, die nach einem weißen Körper greifen, von nichtweißen Männern, die weißen Frauen nachstellen, stammt zudem von tief unten aus dem Reich rassistischer sexueller Fantasien: die Beschmutzung der weißen Frau. „Rassenschande“. (Sander 2016)

Die schwarzen Hände symbolisieren die Hände der Migranten, die sich an den Frauen vergangen haben, an weißen, deutschen Frauen, die Opfer von Ausländern wurden.¹⁴ Auch der Satz „Sind wir noch tolerant oder schon blind“ (FocusOnline b 2016) beinhaltet Rassismus. Er impliziert, dass es in der deutschen Gesellschaft keinen Sexismus und keine sexualisierte Gewalt gegen Frauen gibt. Dieser Sexismus wird quasi durch Migrant*innen nach Deutschland importiert. (Vgl. Sander 2016)

¹³ Der englische Begriff Rape Culture wird auch in Deutschland und Österreich häufig verwendet, da ein deutsches Pendant dazu fehlt. Gemeint ist eine Gesellschaft, in der sexualisierte Gewalt zum Alltag vieler (Frauen) gehört, jedoch nicht als solche anerkannt wird. (Vgl. dazu auch Stokovski 2013)

¹⁴ Auch die Süddeutsche Zeitung hat in ihrer Wochenendausgabe mit ähnlichen Ressentiments gearbeitet. Sie veröffentlichte ein Bild auf dem eine schwarze Hand zwischen weiße Frauenbeine greift. Das Bild wurde mittlerweile aus dem Online Archiv der Zeitung entfernt, der Chefredakteur der Süddeutschen entschuldigte sich dafür. (Vgl. ebd.) (Vgl. dazu auch Meedia 2016 <https://meedia.de/2016/01/11/schwarzer-mann-bedaengt-weisse-frau-sz-chef-wolfgang-krach-entschuldigt-sich-fuer-illustration/>)

Das Titelbild des *FOCUS* ist paradox. Es prangert die Übergriffe der Silvesternacht an, macht deutlich, dass es sich bei den Tätern ausschließlich um „nicht-deutsche“ Männer handelte und dass die Opfer, die deutschen Frauen, nicht nur Opfer sexualisierter Gewalt wurden, sondern auch die Opfer einer offenen, toleranten Gesellschaft, in der Sexismus und Übergriffe eigentlich nicht stattfinden. Zur gleichen Zeit symbolisiert das Bild jedoch genau eines: Sexismus! Frauen werden objektiviert und als hilflos dargestellt, und das alles in Gestalt eines Models, das der deutschen Durchschnittsfrau kein bisschen ähnlich sieht.

In der Folge gingen Beschwerden beim deutschen Presserat ein. Dieser jedoch entschied, dass das Titelbild zur Silvesternacht weder rassistisch noch sexistisch sei und auch niemanden diskriminiere. Es handle sich bei dem abgedruckten Foto um „freie Meinungsäußerung“ und verstoße deswegen nicht gegen den Ehrenkodex. (Vgl. Meedia 2016)

2.3.2. Die *BILD*

Die *BILD* ist eine der beliebtesten Zeitungen Deutschlands. Mit 9,77 Millionen Leser*innen¹⁵ (Vgl. media impact 2018) erreicht sie enorm viele Menschen in Deutschland und über die Landesgrenzen hinaus. Daher ist es unerlässlich, sich die Berichterstattung der *BILD* etwas genauer anzusehen, denn sie beeinflusst die öffentliche Meinung sehr stark.

Die *BILD* ist nicht nur die größte und bekannteste Tageszeitung Deutschlands, sie ist auch die umstrittenste. Es handelt sich um ein Boulevard Medium, das mit seinen reißerischen Aufmachungen in regelmäßigen Abständen für Kontroversen sorgt.

Der erste Artikel, den man im *BILD*-Archiv zur Silvesternacht 2015 finden kann, ist betitelt mit den Worten: „Sex-Überfälle an Silvester: Kannten sich die 40 Täter?“ (Bild a 2016). Im dazugehörigen Artikel werden die Übergriffe ähnlich wie in den regionalen Zeitungen beschrieben. Die Opfer werden klar als Frauen identifiziert, die Täter als „Männer aus Nordafrika“. Die *BILD* geht auch davon aus, dass die Übergriffe „nicht nur sexuell motiviert“ waren, sondern als Ablenkung gedacht waren, um an die Wertgegenstände der Opfer zu gelangen. (Vgl. ebd.) Stark

¹⁵ Im Jahr 2017

kritisieren kann man die Wortwahl des Titels. „Sex-Überfälle“, die, ähnlich wie die „Sex-Attacke“ im *FOCUS Magazin*, impliziert, dass die Gewalt, die in Köln stattfand, etwas mit Sex zu tun hatte. In den darauffolgenden Tagen erscheinen weitere Artikel über die Silvesternacht. Die *BILD* bleibt ihrer reißerischen Berichterstattung treu und nennt die Verbrechen weiter „Sex-Überfälle“ oder „Silvester-Sex-Mob“. Die Artikel variieren von Interviews mit Opfern über Kritik an den verantwortlichen Politiker*innen bis hin zu Kolumnen über die richtige Verhaltensweise von Frauen. So lässt sich ein Artikel finden mit dem Titel „Wie schütze ich mich gegen einen Sex-Mob?“ Unter anderem befragt wurde Stefanie Becker, die Polizeisprecherin der Kölner Polizei, die meinte, man sollte sich als Frau bereits im Vorfeld einer Veranstaltung genau überlegen, ob man sich in großen Menschenmengen „wohl fühle“. Dazu rät die Polizeibeamtin immer einen gewissen „Abstand“¹⁶ zu anderen Personen einzuhalten sowie keinen Körperkontakt mit anderen einzugehen. (Vgl. Bild b 2016)

Am 03. Jänner 2015 erschien der Artikel „Sex-Überfälle in der Silvesternacht: Ein Opfer spricht in *BILD*.“ In ihm berichten zwei Frauen, die die Übergriffe zu Silvester selbst erlebt haben. Auch die *BILD* verwendet das Schreckensbild der organisierten Verbrecherbanden. Sie bezeichnet die Täter als „Banden von Fummel-Räubern“, die „über Frauen hergefallen“ sind. (Begass; Rakoczy 2016)

Bei allen Artikeln der *BILD*, die in den ersten paar Tagen nach Silvester erschienen, lassen sich Gemeinsamkeiten finden. Zum einen wird beinahe in allen von einem „Sex-Mob“ gesprochen und nicht von sexualisierter Gewalt. Zum anderen spielt die Herkunft der Täter eine wichtige Rolle. Ihr „nordafrikanisches“ Aussehen wird immer wieder erwähnt. (Vgl. Bild c. 2016)

Die Artikel der *BILD* unterscheiden sich zwar in ihrem Inhalt nur sehr wenig von den übrigen Artikeln, die hier als Beispiel angeführt wurden, trotzdem gibt es in der Art und Weise, wie die Artikel verfasst wurden, große Unterschiede. Während die regionalen Zeitungen, wie zum Beispiel der *Kölner Stadt-Anzeiger*, recht sachlich die Ereignisse der Silvesternacht schildern, schürt die *BILD* Ängste durch bewusst übertriebene Darstellungen, wie etwa „Sex-Mob“ oder „Fummel-Räuber“.

¹⁶ Auf diesen Abstand wird im nächsten Kapitel dieser Arbeit noch genauer eingegangen.

Wenn man nun wie in dieser Arbeit davon ausgeht, dass die öffentliche Meinung durch Massenmedien beeinflusst wird, dann muss man sich auch die Frage stellen, welche Macht diese Massenmedien besitzen. Durch die in diesem Kapitel angeführten Beispiele wird deutlich, wie unterschiedlich die Berichterstattung zu ein und demselben Thema ausfallen kann. Man kann auf die Nationalität der Täter eingehen, sie erwähnen oder bewusst hervorheben. Man kann aber diese auch einfach ignorieren und sich auf die Taten an sich beziehungsweise die Opfer dieser Taten konzentrieren. Alleine die Auswahl der Worte spielt eine große Rolle: Wird von einem „Sex-Mob“ oder von „Sex-Attacken“ im Zusammenhang mit der Silvesternacht gesprochen, oder von sexualisierter Gewalt und Verbrechen?

2.4. Die Kölner Botschaft

Ende Januar 2016 kam es in Köln zu einer außergewöhnlichen Maßnahme einiger Printmedienbesitzer*innen. Beteiligt waren der *Kölner Stadt-Anzeiger*, die *Kölnische Rundschau*, der *Express*, der *Bonner General-Anzeiger* sowie die *Rheinische Post*. All diese Zeitungen veröffentlichten in Kooperation am 21. Januar 2016 die „Kölner-Botschaft“. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 185f.)

Diese Botschaft beginnt mit den Worten:

„Wir lieben Köln. Wir lieben die Vielfalt unserer Stadt, die Lebenslust, das immer etwas Chaotische, nicht ganz so Reglementierte, niemals Stubenreine, aber auch die Gastfreundschaft und Offenheit für Lebensformen, Kulturen und Sprachen, die erst seltsam anmuten und kurz darauf bereits zum Alltag gehören. Wir lieben die Kraft unserer Stadt, aus Zuwanderern innerhalb kürzester Zeit begeisterte Kölner zu machen.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Bereits in dieser Einleitung ist zu erkennen, in welche Richtung die „Kölner Botschaft“ geht. Köln sei eine lebenslustige Stadt, der Rhein, der mitten durch die Stadt fließt, gebe den Bewohner*innen dieser bunten Stadt eine gewisse Gelassenheit gegenüber „schlechten Nachrichten“, und so würden sich die Kölner und Kölnerinnen von schlechten Ereignissen nicht so schnell aus der Bahn werfen lassen. (Vgl. ebd.)

„Die Ereignisse der Silvesternacht rund um den Hauptbahnhof haben uns alle aufgewühlt, beunruhigt, verunsichert. Viele hundert Frauen und Mädchen sind Opfer sexueller Gewalt und brutaler, offenbar bandenmäßiger Kriminalität geworden. Die Behörden, die für unsere Sicherheit verantwortlich sind, haben nicht nur hilflos zugesehen, sie haben dieses große Verbrechen im Herzen unserer Stadt zunächst verharmlost oder sogar zu vertuschen versucht.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Trotzdem wird die Silvesternacht 2015 als einschneidendes Erlebnis anerkannt, das Angst und Unsicherheit in der Bevölkerung verbreitet hat. Diese Angst, die nicht nur den Übergriffen zu Silvester geschuldet ist, sondern auch dem „dschihadistischen Terror“ sowie „kulturellen und ethnischen Konflikten“, die mit Gewalt ausgetragen werden, hat auch zu einem Aufkeimen der Rechten-Bewegungen geführt. (Vgl. ebd.) So wurden im Jahr 2015 in Deutschland über 1000 rechtsextremistische Anschläge auf Flüchtlingsheime verübt, so die „Kölner Botschaft“ weiter. Die Botschaft verweist auch auf den Anschlag gegen die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker¹⁷ sowie die PEGIDA-Bewegung, die auch in Köln aufmarschierte.¹⁸ Dies alles bedrohe die Einheit der Bevölkerung, ein Spalt der Gesellschaft wird befürchtet. (Vgl. ebd.)

„Die unzähligen Helfer genauso wie die verantwortlichen Politiker, die sich in den vergangenen Monaten für die Aufnahme von Flüchtlingen eingesetzt haben, werden zu naiven Idioten erklärt, wenn nicht zu Vaterlandsverrätern. Auf der anderen Seite fühlen sich Mitbürger, die ihre Sorgen vor der Zuwanderung artikulieren, pauschal als Fremdenfeinde diskreditiert.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Und eben deshalb ist es notwendig, die Kölner*innen an „das Gemeinsame“ zu erinnern, um dieser Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken.

„Denn gleich welchen Geschlechts und Alters wir sind, welcher Herkunft und Religion, welchen Beruf wir ausüben und welcher Partei wir angehören, welche sexuelle Orientierung wir haben und welche private Leidenschaft – wir alle wollen uns in Köln sicher, frei und offenen Blicks bewegen.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Mit dem Ziel die Gesellschaft, insbesondere im Hinblick auf die Silvesternacht 2015, wieder zu vereinen, haben sich die Zeitungen zusammengeschlossen, um die „Kölner Botschaft“ zu verbreiten. Folgende vier Punkte wurden ausgearbeitet:

Erstens „kein Tolerieren von sexueller Gewalt“. Diese würde in den meisten Gesellschaften existieren und sei auch in der arabischen sehr stark ausgeprägt. Doch dieses Ignorieren der Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie der Umgang mit Frauen, wie er in der Silvesternacht offen ausgelebt wurde, sei nicht zu tolerieren. (Vgl. ebd.)

Der zweite Punkt umfasst den „Kampf gegen bandenmäßige Kriminalität“, die „hauptsächlich von Marokkanern und Algeriern verübt wird“. (ebd.) Um diese

¹⁷ Mehr dazu unter Punkt 3.3. der vorliegenden Arbeit

¹⁸ Vgl. dazu auch 4.1.1. PEGIDA „schützt“

Aussage zu relativieren, wird auf die „guten“ Marokkaner und Algerier hingewiesen:

„Es genügt, mit unseren guten Nachbarn zu sprechen, die selbst aus Marokko oder Algerien stammen, um anzunehmen, dass diese jungen, durchweg alleinstehenden Männer – die übrigens wohl nicht mit der aktuellen Flüchtlingswelle nach Deutschland gekommen sind – bereits in ihren Heimatländern kriminell und drogensüchtig waren. Und wir fragen uns, warum unsere nordafrikanischen Nachbarn diese jungen Menschen zu kennen scheinen und sich über ihre Rücksichtslosigkeit seit langem beklagen, aber die Polizei augenscheinlich keinerlei Zugriff auf sie hat.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Gefordert wird ein rigoroses Vorgehen von Seiten der Exekutive und des Staates gegen diese kriminellen „Banden“, die Köln, insbesondere den Hauptbahnhof und die Ringe, unsicher machen. (Vgl. ebd.)

Drittens wird gefordert, dass „Konsequenzen aus dem behördlichen Versagen“ gezogen werden. Stark kritisiert wird die Polizei. Diese hätte die Silvesternacht durch bessere Vorbereitung verhindern können. Darüber hinaus kritisiert die „Kölner Botschaft“ den Umgang der Polizei mit den Medien. Der Vorwurf, man hätte die Identität der Täter gegenüber den Medien vertuschen wollen, schwingt mit. Dieses mehr als ungeschickte Verhalten der Polizei und ihrer Pressestelle hätte nur noch mehr dazu geführt, dass Flüchtlinge in Verruf gerieten. Die Kölner Polizei hätte bereits mehrfach bei Großveranstaltungen versagt. Dem zugrunde würden „strukturelle Probleme“ liegen, die beseitigt werden müssten. (Vgl. ebd.)

Die vierte Forderung, die aus der Kölner-Botschaft hervorgeht, lautet: „Schluss mit fremdenfeindlicher Hetze – Deutschland bleibt ein gastfreundliches Land“.

„Die Ereignisse der Silvesternacht haben leider auch zu einer weiteren Verrohung der öffentlichen Diskussion geführt. Leidtragende sind vor allem Menschen ausländischer Herkunft, die nicht nur unter Pauschalverdacht gestellt, sondern erschreckend oft verbal oder tätlich angegriffen werden. Weil in der Silvesternacht zahlreiche junge Araber gegen Frauen brutal übergriffig geworden sind, wird öffentlich behauptet, der arabische oder muslimische Mann neige grundsätzlich zu sexueller Gewalt. Das ist nicht nur verkürzt, es ist falsch.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Die sexualisierte Gewalt gegen Frauen, die hauptsächlich von ausländischen Männern verübt wurde, wird hier klar angesprochen. Es wird jedoch auch deutlich gemacht, dass dies enorme Auswirkungen auf alle in Deutschland lebenden Ausländer hat, auch auf jene, die nichts mit der Silvesternacht zu tun hatten. Diese Aussage, die sich für die arabischen Männer stark macht, wird jedoch im nächsten Absatz durch folgende Zeilen abgeschwächt:

„Nicht nur einzelne Menschen, auch Gesellschaften und Kulturen sind lernfähig und veränderbar. Uns ist bewusst, dass manche Flüchtlinge ein Frauenbild mitbringen, das

unserer Vorstellung von Gleichberechtigung widerspricht. Also sollten wir uns umso stärker bemühen, ihnen zusammen mit der deutschen Sprache auch die Werte zu vermitteln, die das Grundgesetz so wunderbar zusammenfasst.“ (Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Diese „Botschaft“ enthält einen Kulturrelativismus, der impliziert, dass die „andere“, arabische Kultur noch nicht so weit entwickelt ist wie etwa die deutsche, und dass Deutschland Menschen aus arabischen Ländern etwas beibringen kann. Es mag zwar richtig sein, dass in arabischen Ländern (und diese unterscheiden sich untereinander auch sehr stark) die Gleichbehandlungspolitik eine andere ist als in Deutschland. Trotzdem kann dies nicht bedeuten, dass Deutschland, das die Gleichberechtigung der Geschlechter auch noch nicht zu hundert Prozent umgesetzt hat, den arabischen Ländern als Vorbild dienen muss. Denn auch in Deutschland kommt es zu Vergewaltigungen, unabhängig von der Nationalität der Täter*innen und Opfer. Durch die mediale Aufarbeitung der Silvesternacht 2015/2016 entsteht der Eindruck, die stattgefundenen sexuellen Übergriffe wären ein auf die Migration zurückzuführendes Problem.

Im weiteren Verlauf dieser Forderung wird auf die „Flüchtlingskrise“ Bezug genommen und welche Herausforderungen diese mit sich bringt. Das Recht auf Asyl sei ein Grundrecht, die „unkontrollierte Zuwanderung“, wie sie im „langen Sommer der Migration“ stattfand, jedoch unzumutbar. (Vgl. Kölner Stadt-Anzeiger b 2016)

Die „Kölner-Botschaft“ wurde in vier Sprachen übersetzt und an alle Flüchtlingsheime in Köln verteilt. Sie wurde zudem mit dem deutschen Medienpreis „Lead-Award“ ausgezeichnet. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 188)

3. Politik

Im folgenden Kapitel wird zunächst näher auf die sogenannte „Flüchtlingskrise“ 2015 eingegangen. Kurz nach den sexuellen Übergriffen in der Silvesternacht hatte sich die Meinung verbreitet, Flüchtlinge und „nordafrikanisch“ aussehende Männer seien die Täter gewesen.¹⁹ Daher widmet sich dieses Kapitel zunächst dem „Langen Sommer der Migration“. Zahlen und Fakten des Migrationsberichtes werden veranschaulichen, welcher demografischer Wandel sich in Deutschland, nur wenige Monate vor dem Jahreswechsel, vollzogen hat. Im Anschluss werden die Reaktionen der einzelnen Parteien und Entscheidungsträger*innen auf die Übergriffe erörtert. Für wen sind die Bedürfnisse der Frauen wichtig? Und für wen hatten die männlichen Täter Priorität? Im Anschluss werde ich genauer auf den „eine Armlänge Abstand“ Skandal eingehen. Am Ende des Kapitels soll gezeigt werden, was sich bis heute geändert hat und welche politischen Konsequenzen daraus gezogen wurden.

3.1. „Wir schaffen das!“

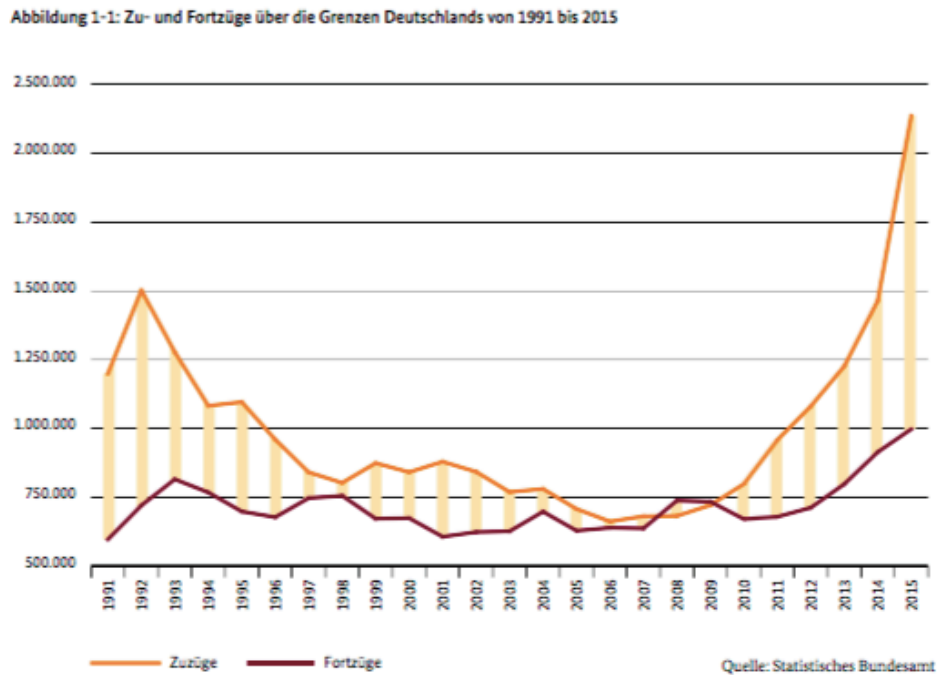
Die Sommermonate des Jahres 2015 gingen in die Geschichte als „Langer Sommer der Migration“ ein, in der sich in Deutschland eine Willkommenskultur entwickelte, die so noch nie dagewesen war. (Vgl. Fleischmann 2016) In Deutschland wurden im Jahr 2015 1,1 Millionen Flüchtlinge durch die Easy Registrierung²⁰ erfasst. Circa 500000 von ihnen haben auch in Deutschland Asyl beantragt. (Vgl. Daldrup 2016) Das bedeutet, dass in Deutschland im Jahr 2015 die Zahl der gestellten Asylanträge im Vergleich zum Jahr 2014 um 135% gestiegen ist. (Vgl. Migrationsbericht 2016: 9) Diejenigen, die keinen Antrag stellten, sind vermutlich in andere Länder wie zum Beispiel Schweden (160000 Asylanträge im Jahr 2015) migriert. Einige Flüchtlinge sind wieder in ihre Herkunftsländer zurückgezogen und andere dagegen existieren nicht. Es wird davon ausgegangen,

¹⁹ Später sollte sich herausstellen, dass dies auch der Wahrheit entsprach. Der Großteil der Täter stammte aus dem Ausland und es waren auch „Flüchtlinge“ dabei.

²⁰ „Das EASY-System ist eine IT-Anwendung zur Erstverteilung der Asylbegehrenden auf die Bundesländer. Die Asylbegehrenden werden damit zahlenmäßig auf die einzelnen Bundesländern [sic1] (gemäß § 45 AsylVfG) verteilt. Die quotengerechte Verteilung erfolgt unter Anwendung des sogenannten "Königsteiner Schlüssels".“ (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2018)

dass bei der Registrierung Fehler passiert sind und Flüchtlinge doppelt gezählt wurden. (Vgl. Daldrup 2016)

Abbildung 4: Zu- und Fortzüge über die Grenzen Deutschlands

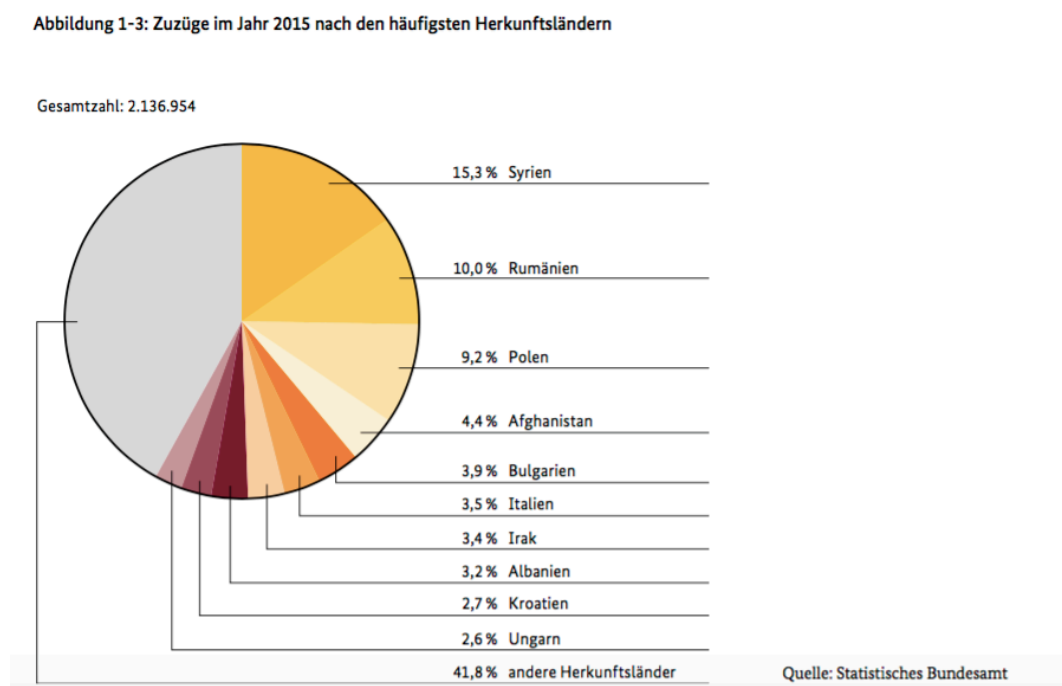


Quelle: Migrationsbericht (2016): 29

Abbildung 4 aus dem Migrationsbericht 2015 veranschaulicht die Migrationsbewegungen von und nach Deutschland seit dem Jahr 1991. Deutlich sichtbar wird der enorme Zuzug an Personen im Jahr 2015 – 2,14 Millionen Menschen waren es insgesamt (im Vergleich zum Jahr 2014 sind das 45,9% mehr Zuzüge/1,46 Mio. Menschen). Laut Migrationsbericht des Bundesministeriums wurde im Jahr 2015 damit der höchste Wert seit Einführung der jährlichen Erhebung der Migrationsströme im Jahr 1950 gemessen. Als Hauptgrund für diesen enormen Zuwachs gilt der „überproportionale Anstieg der Asylzuwanderung“. Weitere Gründe sind die EU Beitritte aus den Jahren 2003, 2007 und 2013, durch welche die Europäische Union um 13 Mitgliedstaaten angewachsen ist. Damit einher geht eine vermehrte Binnenmigration innerhalb der Grenzen der Europäischen Union. (Vgl. Migrationsbericht 2016: 29) Vergleicht man die Daten, die im Jahr 2015 erhoben wurden, mit den Daten der vergangenen Jahre, so wird

deutlich, dass nicht nur die Anzahl an Personen, die nach Deutschland migrierten, gestiegen ist, auch das Herkunftsland²¹ der Personen hat sich stark verändert. Während in den Jahren 1996 bis 2014 Polen das Haupt-Herkunftsland der Migrant*innen war, kamen die meisten Flüchtlinge im Jahr 2015 aus Syrien. Im Jahr 2015 war im Vergleich zum Vorjahr ein Zuwachs von 403,3% zu verzeichnen. Das nachstehende Kreisdiagramm zeigt die Herkunftsländer der Personen, die im Jahr 2015 nach Deutschland migrierten, deutlich auf. Wie bereits erwähnt, wurde Polen von Syrien auf den dritten Platz gedrängt. Obwohl der Anteil der aus Rumänien stammenden Personen laut Migrationsbericht um fast 3% gesunken ist, verbleibt Rumänien auf Platz zwei der häufigsten Herkunftsländer, gefolgt von Afghanistan mit 4,4% (94.902 Personen), Bulgarien 3,9% (83.579 Personen) und Italien 3,5% (74.105 Personen). 3,4% und somit 73.122 Personen kommen aus dem Irak und 3,2% (68.932 Menschen) aus Albanien. (Vgl. ebd. 31 ff.)

Abbildung 5: Häufigste Herkunftsländer der Migrant*innen



Quelle: Migrationsbericht (2016): 33

²¹ Die angeführten Daten beziehen sich auf das Herkunftsland aus dem emigriert wurde, nicht auf die Nationalität der Personen. Herkunftsland und Nationalität stimmen nicht immer überein.

Der starke Zuwachs an Asylanträgen hat zu Verschärfungen der nationalen Asylrechte gesorgt, nicht nur in Deutschland, auch in Österreich. So wurden die Länder Albanien, Kosovo und Montenegro, von der deutschen Migrationspolitik, als „sicher“ deklariert. In Österreich geschah dies schon vor längerer Zeit. (Vgl. Welz 2015) Das deutsche Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bearbeitet Asylanträge, die aus den Balkanstaaten Serbien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Kosovo und Albanien kommen, in einem Schnellverfahren. Fast alle dieser Asylanträge werden abgelehnt. Lässt man diese Zahl der Anträge außer Acht, dann wurden in Deutschland im Jahr 2015, 93,5% aller Asylanträge bewilligt. Besonders Migrant*innen aus Syrien, Irak, Afghanistan, Iran und Eritrea hatten gute Chancen auf einen positiven Asylbescheid. (Vgl. Daldrup 2016)

Der Migrationsbericht 2015 geht nicht nur auf die Herkunftsländer der Migrant*innen ein, sondern erhebt auch Altersstrukturen sowie Geschlecht der migrierten Personen. Im Jahr 2015 waren 60,3% der nach Deutschland migrierten Personen zwischen 18 und 40 Jahre alt. Aus dieser Altersgruppe stammen auch die Täter der Silvesternacht. (Vgl. Migrationsbericht 2016: 37)

Hinsichtlich der Geschlechterstruktur lässt sich festhalten, dass generell weniger Frauen migrieren als Männer. Für das Jahr 2015 bedeutet dies in Zahlen, dass 90,2% der Migranten, die aus Pakistan, 77,7% aus Marokko, 74,9% aus Somalia, 73,2% aus Afghanistan, 71,4% aus dem Irak und 70,8% aus Syrien kommen, Männer sind. (Vgl. ebd. 38) Darüber hinaus untersuchte der Migrationsbericht auch, in welche Bundesländer die Menschen migrierten. Das Bundesland Nordrhein-Westfalen konnte im Jahr 2015 die höchsten Zuzugszahlen Deutschlands verbuchen. (Vgl. ebd. 36)

Die Zuwanderung nach Deutschland spitzte sich bis zum Hochsommer zu. Im Juni begann Ungarn, das für die über den Balkan Geflüchteten der erste EU-Mitgliedstaat und somit das Land war, in dem die Asylanträge zu stellen waren, mit dem Bau eines Grenzzaunes zu Serbien. Ungarn ermöglichte bis Ende August eine Weiterreise in die Länder Österreich und Deutschland. (Vgl. Lehmann 2015) Diese Staaten wiederum waren bemüht, für die breite Öffentlichkeit eine „Unterbringungs- und Versorgungskrise für Asylsuchende zu produzieren“. Bilder

von Menschen, die ohne Schlafplatz im Freien campierten und Schlange um Essen standen, gingen um die Welt. Mit solchen Bildern versuchte man die Flüchtlinge davon abzuhalten, nach Deutschland und Österreich zu kommen. (Vgl. Welz 2015)

„Die Botschaft war klar: Unsere Kapazitäten sind erschöpft, neu ankommende Flüchtlinge dürfen hier auf keinerlei staatliche Unterstützung hoffen.“ (Welz 2015)

Doch Anfang September überschlugen sich die Ereignisse. Ungarn ordnete ein Reiseverbot für alle Personen ohne gültiges EU-Visum an. Tausende Menschen strandeten am Budapester Bahnhof Keleti. Aus Verzweiflung darüber, dass sie nicht weiterreisen durften, versuchten circa 1200 Personen am 4. September 2015 vom Bahnhof in Budapest über die Autobahn zu Fuß nach Österreich zu gelangen. Die Regierungen von Ungarn, Deutschland und Österreich konnten in letzter Minute eine Lösung finden. Den Menschen, die in Ungarn festsaßen (circa 4500 Personen), wurde ein Bus-Transfer nach Österreich ermöglicht. Von Wien aus wurde eine Weiterreise per Zug nach Deutschland ermöglicht. Dass die Regierungen diese Möglichkeit überhaupt in Betracht zogen, wurde nur durch eine Tragödie bewirkt. Am 27. August 2015 wurden 71 Flüchtlinge, darunter auch Kinder, tot in einem Kühllaster auf der österreichischen Autobahn südlich von Wien aufgefunden. Die Menschen, die versuchten, mit Hilfe von Schleppern die Grenze zu passieren, erstickten auf ihrer Flucht. Dieses Ereignis sorgte weltweit für Entsetzen. (Vgl. Lehmann 2015)

Am 31. August 2015 gab die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel eine Pressenkonferenz, in der sie in Bezug auf die „Flüchtlingskrise“ jene Worte sprach, die als Symbol für die Deutsche Willkommenspolitik gelten: „Wir schaffen das!“²² (Tagesschau 2016) Diese Aussage verursachte nicht nur eine Spaltung der deutschen Politik²³ (vgl. ebd.), sondern stellt auch „Versuche der

²² Vgl. dazu auch Youtube: Sommer-Pressenkonferenz der Kanzlerin zu aktuellen Themen am 31.08.2015 https://www.youtube.com/watch?v=5eXc5Sc_rnY

²³ Der Satz „Wir schaffen das“ wurde in kürzester Zeit zum Symbol für Angela Merkels Flüchtlingspolitik. Nicht zuletzt, weil ihm sowohl von Merkels politischen „Gegnern“ wie der AfD als auch von ihren „Verbündeten“ so viel Aufmerksamkeit zugesprochen wurde. Eine klare politische Trennlinie gab es jedoch nicht, denn auch die CSU, die Schwesterpartei der CDU, konnte mit diesem Satz nichts anfangen, distanzierte sich regelrecht von ihm und allem, was er bedeutete. Und auch der SPD-Chef Sigmar Gabriel (der eigentliche Urheber dieses Satzes, denn er hatte ihn bereits eine Woche vor der Pressenkonferenz in einem Video-Podcast der SPD gesagt) ging mit ‚Merkels- Satz‘ nicht immer d'accord. Für Angela Merkel wurde der Satz jedoch zum

Vereinnahmung“ der enormen Leistungen, die in der Flüchtlingsarbeit bis dahin geleistet wurden, dar. Monatlang sorgten Privatpersonen, NGOs und Religionsgemeinschaften dafür, dass die in Deutschland (und anderen EU-Staaten) ankommenden Flüchtlinge mit dem Notwendigsten versorgt wurden. Eine enorme Welle der Solidarität ging durch die Bevölkerung. Die Zivilgesellschaft bewerkstelligte eine schier unmögliche Aufgabe ohne Hilfe der Politik. (Vgl. Welz 2015) Doch das Ende der Willkommenskultur ließ nicht mehr lange auf sich warten.

3.2. Reaktionen in der Politik – Das Schweigekartell

Die Reaktionen auf die Ereignisse in der Silvesternacht in Köln fielen sehr unterschiedlich aus. Einige überraschten, andere eher weniger. Die meisten Politiker*innen blieben ihrer Parteilinie treu. Umso überraschender war daher auch die Reaktion der Ministerpräsidentin des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen, Hannelore Kraft (SPD). Es gab keine.

Hannelore Kraft galt als „fürsorgliche Landesmutter“. Tragödien wie die Love Parade 2010²⁴ oder der Absturz der German-Wings Maschine 9525²⁵ und Hannelore Krafts Reaktionen darauf haben dieses Image geformt. (Vgl. Diehl 2016) Umso mehr verwunderte es, dass Kraft am Neujahrstag die Geschehnisse der Silvesternacht am Kölner Hauptbahnhof mit keinem Wort erwähnte. In ihrer Neujahrsrede 2016 geht die Ministerpräsidentin auf die Herausforderungen ein, die die „Flüchtlingskrise 2015“ mit sich gebracht hat.

„Wir haben in den vergangenen Monaten vielleicht deutlicher als früher erlebt, wie nah das Weltgeschehen inzwischen vor unserer Haustür angekommen ist. [...] Ich habe großes Vertrauen in die Polizei und Justiz, auch wenn es zur Ehrlichkeit gehört, dass es absolute Sicherheit nicht geben kann. Deshalb muss jede und jeder Einzelne wachsam bleiben. Entscheidend ist aber, dass wir unsere Art zu leben erhalten.“ (Neujahrsansprache 2016)

„Credo“. Immer wieder wiederholte sie ihn bei Ansprachen, Parteitagungen oder Reden. (Vgl. Tagesschau 2016)

²⁴ Bei der Love Parade 2010 in Duisburg kam es zu einer Massenpanik in deren Folge einundzwanzig Personen ums Leben kamen. Vgl. dazu auch SpiegelOnline (2017): Die Akte Duisburg

²⁵ Die German Wings Maschine 9525 stürzte im Jahr 2015 in den französischen Alpen ab. Der Pilot riss bei seinem Suizid alle Passagiere mit in den Tod. (Vgl. dazu auch SpiegelOnline b (2015): Die Tragödie um Flug 9525

In Bezug auf die Flüchtlinge meinte Kraft:

„Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wie direkt wir inzwischen vom Weltgeschehen betroffen sind, das sehen wir auch durch die Flüchtlinge, die zu uns kommen. Viele von ihnen sind von Terror und Krieg aus ihrer Heimat vertrieben worden. Die Integration dieser Menschen stellt uns vor eine große Herausforderung. Doch Integration kann gelingen, wenn wir sie als Aufgabe der ganzen Gesellschaft verstehen. Auch die Flüchtlinge selbst müssen mitwirken. Es geht darum, möglichst schnell unsere Sprache zu lernen und natürlich unsere Regeln und Werte zu achten.“ (ebd.)

Die Neujahrsrede der Ministerpräsidentin wurde vorab aufgezeichnet. Zum Zeitpunkt der Aufzeichnung dieser Rede konnte Kraft noch nicht ahnen, was sich nur kurze Zeit später in Köln abspielen sollte und welchen Nerv sie traf, als sie von Sicherheit, Zuversicht und Integration sprach. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 119)

Krafts Image hat durch das Nichtreagieren auf die Ereignisse in Köln stark gelitten. So sehr, dass sie im Internet eine eidesstaatliche Erklärung veröffentlichte, in der sie beteuerte, dass sie von den Übergriffen am Hauptbahnhof in Köln bis zum 04. Jänner 2016 nichts wusste und daher auch nicht reagierte. Hannelore Krafts Reaktion auf Silvester 2015 kam am 06. Jänner 2016 in Form folgender Stellungnahme gegenüber dem *Kölner Stadt-Anzeiger*:

„Ich bin entsetzt über die Eskalation der Gewalt in der Silvesternacht in Köln. Für die Opfer, insbesondere die betroffenen Frauen, waren das schreckliche, zutiefst verstörende Erlebnisse. Gegen diese neue Dimension von Gewalt und sexuellen Übergriffe durch Männer-Banden müssen und werden Polizei und Justiz konsequent vorgehen. Hoffentlich werden möglichst viele Täter ermittelt und bestraft. Klar ist, dass dies unabhängig von der Herkunft erfolgen muss. In den Fällen, wo die Voraussetzungen gegeben sind, müssen kriminelle Straftäter dann auch abgeschoben werden. Gleichzeitig müssen jetzt vor Ort alle beteiligten Polizei- und Ordnungskräfte Vorkehrungen treffen, damit sich so etwas künftig nicht wiederholt. Der Staat darf nicht zulassen, dass Menschen auf öffentlichen Plätzen wie rund um den Kölner Dom, Angst haben müssen.“ (Wir in NRW-Das Landesportal 2016)

Im Jänner wurde ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingerichtet. Ziel war es, die Geschehnisse der Silvesternacht aufzuarbeiten und mögliche Fehler, die in jener Nacht von Seiten der Exekutive und von Seiten der Politik passierten, aufzudecken. Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Innenminister Ralf Jäger (SPD) wurden im Zuge dieses Ausschusses befragt. Beide mussten sich den Vorwurf gefallen lassen, sie hätten bereits früher von den Übergriffen erfahren, jedoch geschwiegen, um die Verbrechen zu „vertuschen“. (Vgl. ebd.)

„Seien wir doch mal ehrlich. Frau Kraft wäre tief betroffen auf der Domplatte erschienen und wahrscheinlich noch in Tränen ausgebrochen, wenn das ein rechter Mob gewesen wäre. Es waren einfach die falschen Täter.“ (Wiermer; Voogt 2017: 125)

So der CDU-Abgeordnete Gregor Golland über die fehlende Reaktion der Ministerpräsidentin.

Bei diesem Untersuchungsausschuss gab Hanelore Kraft erneut an, erst Tage später von den Ereignissen am Hauptbahnhof erfahren zu haben. Laut eigenen Angaben war sie im Urlaub und hätte erst am Montag, den 04. Jänner 2016, im *Kölner Stadt-Anzeiger* einen Artikel gelesen, der sich auf die Übergriffe zu Silvester bezog. Kraft gab an, daraufhin sofort telefonisch mit Innenminister Jäger Kontakt aufgenommen zu haben, um dem Inhalt des Artikels nachzugehen. Innenminister Jäger kontaktierte nach dem Gespräch mit Kraft Polizeinspektor Bernd Heinen, um sich ausreichend zu informieren. Im Anschluss setzte er Hanelore Kraft ins Bild, die erst zu diesem Zeitpunkt vom Ausmaß der Übergriffe erfuhr. Innenminister Ralf Jäger gab kurz danach, am 04. Jänner 2016, das erste offizielle Statement von Seiten der Landespolitik ab. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 120f.)

„Wir nehmen es nicht hin, dass sich nordafrikanische Männergruppen organisieren, um wehrlose Frauen mit dreisten sexuellen Attacken zu erniedrigen. Deshalb ist es notwendig, dass die Kölner Polizei konsequent ermittelt und zur Abschreckung Präsenz zeigt. Sie wird außerdem neue Konzepte für die Karnevalszeit erarbeiten, um solchen Vorfällen vorzubeugen. Das sind wir den Frauen schuldig und zugleich den nordafrikanischen Flüchtlingen, die friedlich bei uns leben wollen.“ (Wir in NRW-Das Landesportal 2016)

So Innenminister Jäger über die Silvesternacht 2015/2016 in Köln.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss kam zu dem Ergebnis, dass weder Kraft noch Jäger noch sonst wer aus der Landesregierung versucht hatte, die Ereignisse zu „vertuschen“. (Vgl. ebd.) Ebenso wie Kraft beteuerte Jäger im Untersuchungsausschuss, er habe erst Tage später von der Silvesternacht erfahren. Ob das wirklich der Wahrheit entspricht, wird bis heute angezweifelt. Denn, wie aus dem vorangegangenen Kapitel dieser Arbeit ersichtlich, haben die regionalen Zeitungen, wie der *Kölner Stadt-Anzeiger*, die *Kölnische Rundschau* und der *Express*, sehr frühzeitig berichtet. Auch wenn die Geschehnisse aus der Berichterstattung der Zeitungen nicht im vollen Ausmaß ersichtlich waren (und in weiterer Folge noch zahlreiche Anzeigen von Frauen folgen sollten), so war es doch eindeutig, dass die Situation am Hauptbahnhof und am Bahnhofsvorplatz eskaliert war.

Der engste Kreis um Kraft und Jäger war über die Geschehnisse in der Silvesternacht informiert – noch vor dem 04. Jänner 2015. Denn bereits am 01. Jänner 2015 wurde eine WE-Meldung²⁶ per Mail von der Polizei an einen E-Mail-Verteiler geschickt, in dem sowohl das Vorzimmer der Ministerpräsidentin, das Büro der Ministerpräsidentin, die Staatskanzlei, die persönliche Referentin der Amtschefin sowie die Amtschefin selbst hinzugefügt waren. Eine direkte E-Mail an Hanelore Kraft als Ministerpräsidentin sowie an den Chef der Staatskanzlei wurde jedoch nicht gesendet. (Vgl. Wir in NRW-Das Landesportal 2016)

Die Staatskanzlei wurde informiert, weil von den Vorfällen zu Silvester das Justizministerium ebenfalls betroffen war und die Staatskanzlei immer dann informiert werden muss, wenn es Überschneidungen gibt und zwei oder mehrere Ressorts von einem Vorfall betroffen sind. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 123)

Der CDU-Politiker Wolfgang Bosbach fasst diesen doch sehr widersprüchlichen Sachverhalt sehr treffend zusammen:

„Wenn die Landesregierung behauptet, sie habe erst am 4. Januar von den Ereignissen erfahren, ist das schwer nachvollziehbar, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass die Informationswege von Köln nach Düsseldorf derart verstopft gewesen sein sollen. Es gab ja Tausende, die dabei waren, massenhaft Informationen im Netz. All dies kann doch nicht Düsseldorf verborgen geblieben sein. Selbst wenn die Meldung nicht auf dem Dienstweg kam, muss doch im Regierungsapparat jemand nachgefragt haben, was da in Köln los war.“ (Wiermer; Voogt 2017: 124)

Unabhängig davon, was die politischen Verantwortlichen davon abgehalten hat, sich rechtzeitig zu den massiven sexuellen Gewaltverbrechen, die zu Silvester 2015 verübt wurden, zu äußern, muss man sich auch die Frage stellen, was dieses Schweigen für die betroffenen Frauen, denn in diesem Fall waren die Opfer zum größten Teil Frauen, bedeutet haben mag. Obwohl es, und das wird in dieser Arbeit im zweiten Kapitel deutlich, bereits Medienberichte zu den Ereignissen in Köln gab und obwohl die sozialen Netzwerke wie Twitter und Facebook voller Berichte, Zeugenaussagen und „Aufschreie“ waren, blieben die gewählten Vertreter des Volkes still. Welchen Eindruck hat das wohl auf die betroffenen Frauen gemacht? Die meisten von ihnen fühlten sich bereits in jener Nacht nicht durch die Polizei geschützt. Es gab auch Frauen, die berichteten, dass sie sich von ihren Begleitern im Stich gelassen fühlten, obwohl ihnen klar war, dass diese

²⁶ WE steht als Abkürzung für „Wichtiges Ereignis“

ebenfalls betroffen waren und für sie keine Chance bestand, jemand anderen in dem Chaos am Hauptbahnhof zu schützen. Und dann dauert es Tage, bis die politische Spitze des Bundeslandes überhaupt Stellung bezog und öffentlich anerkannte, dass es in der Silvesternacht zu massiven Ausschreitungen gekommen war, die von der Exekutive nicht verhindert werden konnten. Sollte es sich um politisches Kalkül gehandelt haben und sollten sich die Politiker*innen, allen voran Kraft und Jäger, zu den Übergriffen in Köln nicht geäußert haben, weil sie die Reaktionen aufgrund der Herkunft der Täter fürchteten, so wurde das Wohl der Täter über das der Opfer gestellt. Im Rahmen dieser Arbeit wird es nicht möglich sein aufzudecken, warum die Politiker*innen sich erst so spät äußerten, das ist auch nicht das Ziel. Den Paradigmenwechsel von sexualisierter Gewalt gegen Frauen zur „Flüchtlingskrise“ hat dieses Verhalten jedoch bestimmt stark beeinflusst.

Während des parlamentarischen Untersuchungsausschusses wurde auch die Oberbürgermeisterin von Köln, Henriette Reker, darüber befragt, was sich in den Tagen nach Silvester hinter den Kulissen der Politbühne abgespielt habe. Auf die Frage des FDP Abgeordneten Marc Lürbke, ob sie sich erwartet hätte, dass sich Innenminister Jäger mit ihr in Kontakt setzen würde, antwortete sie mit „Ja“. Diese Aussage unterstreicht umso mehr das ungewöhnliche Verhalten des Innenministers. Im Gegensatz zu Jäger meldete sich die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel am 05. Jänner 2016 bei Reker. Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen blieb jedoch weiterhin stumm. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 175f.)

3.3. Eine Armlänge Abstand

Fünf Tage nach den Übergriffen in der Silvesternacht fand im Rathaus in Köln eine Pressekonferenz statt. Neben dem zu diesem Zeitpunkt noch amtierenden Polizeipräsidenten Wolfgang Albers war auch Henriette Reker, Oberbürgermeisterin von Köln, anwesend. Für beide sollte diese Pressekonferenz noch weitreichende Folgen haben. Albers wurde nur kurze Zeit später als Präsident der Exekutive abgesetzt. Unter anderem wurde ihm vorgeworfen, er hätte bei eben dieser Pressekonferenz auf die Frage nach der Nationalität der Beschuldigten zu zögerlich geantwortet. Und Henriette Reker sorgte mit ihren „Ratschlägen“ für einen ausgewachsenen Skandal, der noch Wochen später internationales Aufsehen erregen sollte. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 171)

Um zu verstehen, warum die Aussage der Kölner Oberbürgermeisterin so große Wellen schlug, dass sogar die *New York Times* darüber twitterte, ist es hilfreich, einen Blick auf die Person Henriette Reker zu werfen. Ich denke, dass der Reker-Sager keine derartige Berühmtheit erlangt hätte, hätte ihn ein*e andere*r getätigt. Henriette Reker trat 2015 als parteilose Kandidatin bei der Wahl zur Oberbürgermeister*in von Köln an. Unterstützt wurde sie von den Parteien Bündnis 90/Die Grünen, CDU und FDP. Diese Kooperation der sonst in anderen politischen Angelegenheiten eher uneinigen Parteien wurde als bewusste Aktion verstanden, der SPD eins auszuwischen. Sinn und Zweck der Unterstützung von Rekers Kandidatur war es, den Sieg des SPD-Politikers Jochen Ott, der sich ebenfalls der Wahl zum/zur Oberbürgermeister*in stellte, zu verhindern. (Vgl. ebd.) Am 17. Oktober 2015, nur einen Tag vor der Wahl, befindet sich Henriette Reker mit ihrem Wahlkampfteam am Marktplatz des Kölner Stadtviertels Braunsfeld. Sie verteilt Rosen an ihre potentiellen Wähler*innen, als plötzlich ein Mann auftaucht, Frank S., und Reker mit einem Butterfly- und einem Bowie-Messer zweimal in den Hals sticht. Bei diesem Attentat wurde Reker lebensgefährlich, weitere Personen wurden unbestimmten Grades verletzt. Frank S. konnte noch am Marktplatz in Braunsfeld überwältigt und von der Polizei festgenommen werden. (Vgl. Gerstenberg 2015)

Henriette Reker wurde noch am selben Tag notoperiert und überlebte die schwere Verletzung. Am Tag darauf wurde sie zur Oberbürgermeisterin von Köln gewählt. Der Attentäter Frank S. wurde wegen versuchten Mordes angeklagt. Bei den

Ermittlungen und der anschließenden Verhandlung im Gerichtssaal stellte sich heraus, dass Frank S. ein Rechtsradikaler war. Für ihn war Reker eine „Marionette der Grünen“, eine „linksradike Schickeria-Ideologin“ und ihr Antritt bei der Wahl als parteilose Kandidatin eine „riesige Volksverarsche“. (Vgl. Herwartz a 2015) Das Motiv für den Angriff war Ausländerhass. Frank S. wollte ein Zeichen gegen Angela Merkels Willkommenspolitik setzen. Weil es für ihn jedoch unmöglich war in die Nähe der deutschen Kanzlerin zu kommen, suchte er sich ein neues Opfer: Henriette Reker. Sie war vor ihrem Antritt bei der Wahl zum/zur Oberbürgermeister*in von Köln für die Unterbringung von Geflüchteten verantwortlich. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 173) Für die vorsitzende Richterin Barbara Havliza ist das Motiv der Tat klar:

„S. habe ein Klima der Angst schaffen wollen, um damit Politiker von ihrer Flüchtlingspolitik abzubringen.“ (Herwartz b 2015)

Nur wenige Monate nach diesem schrecklichen Übergriff wurde die Pressekonferenz anlässlich der Ereignisse in der Silvesternacht in Köln abgehalten. Eine Journalistin stellte dabei der Oberbürgermeisterin Henriette Reker die Frage, welche Maßnahmen Frauen ergreifen könnten, um sich gegen solche Übergriffe, wie sie zu Silvester passierten, zu schützen. Reker antwortete auf diese Frage wie folgt und löste damit eine Welle der Entrüstung aus:

„Na ja, es ist immer die Möglichkeit, eine gewisse Distanz zu halten, die weiter als eine Armlänge betrifft. Also von sich aus schon gar nicht eine große Nähe zu suchen zu Menschen, die einem fremd sind und zu denen man kein gutes Vertrauensverhältnis hat.“ (Wiermer; Voogt 2017: 171)²⁷

Wie konnte eine Frau, die selbst erst vor kurzer Zeit Opfer eines lebensbedrohlichen Angriffes wurde, so eine Aussage tätigen? Auf diversen sozialen Netzwerken verbreitete sich Rekers Antwort wie ein Lauffeuer. Unter dem Hashtag²⁸ #einearmlänge wurden zahlreiche Beiträge gepostet, die zum Großteil die Aussage der Oberbürgermeisterin ins Lächerliche zogen.

So auch dieses Bild, das die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel im Gespräch mit dem damals amtierenden US-Präsidenten Barack Obama zeigt. Entstanden ist

²⁷ Siehe dazu auch die Aufzeichnungen der Pressekonferenz
<https://www.youtube.com/watch?v=5zVbJTdijWk>

²⁸ Ein Hashtag ist ein „mit einem vorangestellten Rautezeichen markiertes Schlüssel- oder Schlagwort in einem [elektronischen] Text“ (DudenOnline 2018)

das Foto im Juni 2015 beim G7 Gipfel in Bayern. Der im Nachhinein hinzugefügte Schriftzug „Ist das eine Armlänge?“ sorgte nicht nur auf den sozialen Plattformen für Häme, das Bild schaffte es auch in einige Zeitschriften und Online Magazine.

Abbildung 6: Die #einearmlänge von Angela Merkel



Quelle: Van Ast (2016)

Der Rat an Frauen, eine Armlänge Abstand von Männern zu halten, um sich zu schützen, wurde im Internet auch sehr häufig in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus gebracht. Es gibt einige Memes²⁹, auf denen junge Frauen vom Bund Deutscher Mädchen mit ausgestrecktem Arm beim Sport gezeigt werden oder Menschenmassen, die den Hitlergruß machen. Es gibt auch einige auf denen Adolf Hitler selbst gezeigt wird. So wie auf der folgenden Abbildung, auf der drei Mädchen zu sehen sind, die Adolf Hitler mit dem Hitlergruß begrüßen. Zu lesen ist „Eine Armlänge Abstand! Dann weiß der Fremde Bescheid, Mädels!“

²⁹ Ein Meme ist ein Bild, das durch Texte, Sprüche oder Witze ergänzt und im Internet verbreitet wird. (Vgl. dazu auch English Oxford Dictionary 2018)

Abbildung 7: Eine Armlänge Abstand



Sehr beliebt und häufig geteilt wurde auch das nachstehende Bild. Zu sehen ist die fiktive Figur Maria aus dem Film *The Sound of Music*, wie sie auf einer Wiese mit ausgestreckten Armen tanzt.

Abbildung 8: Marias Armlänge



Quelle: Pinterest (2018)

Henriette Rekers Image litt unter dem „eine Armlänge Skandal“, den sie am selben Tag, als sie in der ZDF Sendung „heute journal“ zu Gast war, durch ihre Aussagen noch verschlimmerte. Sie gab weitere Tipps, wie etwa, dass man sich beim

Ausgehen in der Stadt lieber in Gruppen aufhalten sollte als alleine oder dass man als Frau keine fremden Männer umarmen sollte, da dies als falsches Signal verstanden werden könnte. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 172) Reker ruderte nur kurze Zeit später zurück. Sie wäre missverstanden und ihre Aussagen verkürzt dargestellt worden. Die Oberbürgermeisterin wollte nach eigenen Aussagen nur auf bereits existierende Verhaltensregeln für Frauen hinweisen, wie zum Beispiel das Aktionsprogramm Partysicherheit für Frauen. (Vgl. Die Welt 2016) Im Grunde ist es egal ob, die Idee der einen Armlänge Abstand von Reker aus dem Zusammenhang gerissen wurde. Es ist egal, ob es sich hierbei nur um eine von vielen Präventionsmaßnahmen handelte, denn das, was diese „eine Armlänge“ impliziert, ist, dass Frauen zumindest eine gewisse Mitschuld haben, wenn ihnen sexualisierte Gewalt widerfährt. Es setzt voraus, dass es „richtige“ und „falsche“ Verhaltensweisen der Opfer gibt, und eine solche Tat verhindert werden könnte, wenn das Opfer sich nur „richtig“ verhält oder „richtig“ kleidet oder sich am „richtigen“ Ort befindet. Ein altbekanntes Beispiel für falsche Kleidung ist der Minirock.

Häufig hört oder liest man, dass im Fall von sexuellen Übergriffen die weiblichen Opfer beschuldigt werden, sie trügen eine Mitschuld, da sie zum Zeitpunkt der Gewalttat freizügig gekleidet gewesen wären (siehe Minirock) und so die Gewalt, die ihnen widerfahren ist, sogar provoziert hätten. Dieses Phänomen wird „Blaming the victim“- zu Deutsch, dem „Opfer die Schuld geben“ genannt.

Laut Maria Katharina Moser, österreichische Sozialethikerin, handelt es sich ebenfalls um „Blaming the victim“

„wenn [...] die Aufmerksamkeit auf die Frage gelenkt wird, ob das Opfer eine Gewalthandlung heraufbeschworen habe, wenn die Wahlmöglichkeiten des Opfers stärker thematisiert werden als die Einschränkung der Wahlmöglichkeiten durch den Täter oder wenn man sich bei der Suche nach Gründen für Gewaltakte auf Situationen und Charakteristika des Opfers konzentriert. Blaming the victim entlastet immer die Täter und belastet die Betroffenen.“ (Moser 2007:17f.)

„Blaming the victim“ ist eine sehr gefährliche Strategie, um das, was am Hauptbahnhof in Köln passiert ist, erklären zu wollen. Es verletzt die Opfer dieser Übergriffe ein weiteres Mal, denn man gibt ihnen das Gefühl, sie hätten die Gewalt, die ihnen widerfuhr, verhindern können.

3.4. Politische Konsequenzen

Die Silvesternacht in Köln wurde auf Bundesebene von allen Fraktionen stark kritisiert. Alle waren sich einig, dass jetzt etwas unternommen werden müsse. Es sollten Konsequenzen folgen. Bundesjustizminister Heiko Mass von der Sozialdemokratischen Partei sowie Dr. Ole Schröder, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium von der Union verkündeten im Bundestag Pläne zur Verschärfung des Sexualstrafrechts sowie zur Lockerung des Ausweisungsrechts für Asylwerber. (Vgl. Deutscher Bundestag 2016) „Kriminelle Ausländer“ sollten zukünftig schneller und einfacher des Landes verwiesen werden und Menschen, die straffällig werden, während sie in Deutschland um Asyl ansuchen, würde der rechtliche Status als „Flüchtling“ entzogen werden. Darüber hinaus müsste man die Frauen im Land besser schützen – so der allgemeine Tenor. Eine erste Maßnahme dafür wäre die Polizeipräsenz zu erhöhen. 3000 zusätzliche Posten wurden gefordert. Bundesministerin Manuela Schwesig von der SPD meinte:

„in der Silvesternacht hätten ‚viele Männer aus anderen Ländern‘, die in Deutschland Schutz suchten, den Frauen ihren Schutz genommen. Dies müsse ausgesprochen werden, da alles andere ‚Wasser auf die Mühlen von Rechtsextremisten‘ wäre. Für sexuelle Gewalttäter sei in Deutschland so wenig Platz wie für Rassisten.“ (Deutscher Bundestag 2016)

Auch Katja Kipping von den Linken thematisierte die Herkunft der Täter. Für sie war klar, es dürfe „weder einen Bonus noch einen Malus für die Herkunft geben“. Dabei stellte sie jedoch auch klar, dass Sexismus „keine Importware aus dem Ausland, sondern leider ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft“ ist. (ebd.) Die Grünen kritisierten die schwache Polizeipräsenz in jener Nacht, es wären schlichtweg zu wenig Einsatzkräfte vor Ort gewesen, um die Lage unter Kontrolle zu bringen. Katrin Göring-Eckhardt, Vorsitzende der Grünen Bundesfraktion, warnte davor, alle Flüchtlinge über einen Kamm zu scheren und betonte, dass selbst wenn Flüchtlinge unter den Tätern der Silvesternacht gewesen wären, deshalb nicht alle Flüchtlinge in Deutschland straffällig geworden sind. (Vgl. Deutscher Bundestag 2016)

Mit Schuldzuweisungen wurde generell nicht gespart. Fehler wurden aufgedeckt, die entweder leicht zu verhindern gewesen wären oder die schon seit Jahren bekannt gewesen seien und deren Behebung die Fraktion schon längst eingefordert hätte, so

die Vertreter*innen der einzelnen Parteien. Mit der Silvesternacht in Köln 2015/2016 wurde politisches Kleingeld gewaschen. Nachdem bekannt geworden war, dass es sich bei den Tätern hauptsächlich um „nordafrikanisch aussehende Männer“ handelte, waren die Übergriffe vom Kölner Hauptbahnhof von der „Flüchtlingskrise“ nicht mehr zu trennen.

Nachdem öffentlich wurde, dass in der Silvesternacht in Köln hunderte Frauen sexuell belästigt, einige sogar vergewaltigt worden waren, wurde der Ruf nach harten Strafen für die Täter immer lauter. Zur Überraschung einiger, fielen jedoch viele Übergriffe zu Silvester, nicht unter den Tatbestand einer Straftat. Das deutsche Sexualstrafrecht wies nämlich einige Lücken auf. Heide Oestreich, Journalistin und Redakteurin für Geschlechterpolitik, fasste die Krux mit dem deutschen Sexualstrafrecht wie folgt zusammen:

„Das Grundproblem des Sexualstrafrechts ist, dass es den Begriff der sexuellen Selbstbestimmung zwar kennt, aber nicht in ganzer Konsequenz ernst nimmt. Diese Selbstbestimmung ist nämlich nach gängigem Recht keineswegs unantastbar, sie ist im wahrsten Sinne des Wortes antastbar, begrabschbar.“ (Oestreich 2016)

Gemeint ist hiermit der Teil des Sexualstrafrechts, der den Tatbestand der „sexuellen Nötigung“ umfasst. Denn diese war, bis zur Reform, nur dann strafbar, „wenn der Täter die Duldung des Opfers mit Gewalt oder mit bestimmten Drohungen erzwingt oder wenn der Täter eine schutzlose Lage ausnutzt.“ (Rath 2016) Ein Nein galt nicht als Nein, denn auch wenn das Opfer durch das Nein deutlich ausdrückte, dass die sexuelle Handlung gegen dessen Willen war und dieses Nein vom Täter ignoriert wurde, handelte es sich, laut Gesetz, nicht um den Tatbestand der sexuellen Nötigung. (Vgl. ebd.) Darüber hinaus musste dieser Übergriff von einem Richter/einer Richterin bewertet werden. Erst wenn die Belästigung vom zuständigen Gericht als schwerwiegend genug angesehen wurde, dann galt diese auch als sexuelle Nötigung. Anders ausgedrückt: „Ein bisschen Busengrapschen ist erlaubt; was zu viel ist, entscheidet nicht die Frau, sondern ein Gericht. Das ist keine Selbstbestimmung, das ist eine Farce.“ (Oestreich 2016) Ebenfalls „Schutzlücken“ im Gesetz gab es beim Tatbestand der Vergewaltigung. Laut Gesetz ist eine Vergewaltigung eine „besonders schwere sexuelle Nötigung, bei der der Täter in den Körper des Opfers eindringt“ (Rath 2016). Dieses „in den Körper eindringen“ ist aber nur dann strafbar, wenn für den Täter auch eindeutig erkennbar war, dass das Opfer diese Handlung nicht wollte. (Vgl. Oestreich 2016)

„Keineswegs reicht es nämlich aus, wenn eine Frau bloß sagt, dass sie den Geschlechtsverkehr nicht möchte. Sie muss, falls der Täter nicht unmittelbar Gewalt anwendet, ihre sexuelle Selbstbestimmung auch selbst verteidigen, schreien, boxen und treten oder wegrennen. Tut sie es nicht, dann muss sie unmittelbar vor der Tat bedroht worden sein und sich in einer schutzlosen Lage befinden.“ (Oestreich 2016)

Demnach musste sich die Frauen wenn sie vergewaltigt wurde, auch körperlich zur Wehr setzen, damit die sexualisierte Gewalt, die ihr widerfuhr, auch als solche angesehen und geahndet wurde. Das war ein großes Problem, denn viele Frauen hatten sich zwar gewehrt, aber nicht im „richtigen Ausmaß,“ andere wiederum konnten sich nicht wehren, da sie so überrascht von dem waren, was ihnen widerfahren ist, dass sie wie versteinert waren und sich nicht mehr bewegen konnten. Eine Art „Schockstarre“ setzte ein.

"Wir hatten immer wieder mit Fällen zu tun gehabt, wo Frauen gesagt haben, ich habe geweint, ich habe gefleht, ich habe gewimmert, ich habe gesagt, hör auf, lass das. Aber zum Beispiel ich habe nicht laut geschrien, weil meine Kinder im Nachbarzimmer geschlafen haben und ich wollte nicht, dass die mich in so einer Situation sehen. Hinterher haben sie das dann angezeigt und es wurde eingestellt mit der Begründung, sie hätte ja nur Nein gesagt und das wäre in Deutschland nicht strafbar." (Fiebig 2017)

So Katja Grieger vom Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in Deutschland.

Bereits zu Beginn des Jahres 2015 wurde ein Gesetzesentwurf, eine überarbeitete Version des Sexualstrafrechtes, vom Bundesjustizministerium im Kanzleramt eingereicht. Doch erst nach der Silvesternacht 2015, als die Debatte um sexualisierte Gewalt gegen Frauen aufkeimte, wurde dieser Entwurf auch ernsthaft in Betracht gezogen. Justizminister Heiko Mass sprach in diesem Entwurf zum ersten Mal das Problem dieser, soeben veranschaulichten, ‘Schutzlücken‘ an. (Vgl. Fiebig 2017) Für Mass war jedoch diese Gesetzesvorlage in einer überarbeiteten Version nicht ausreichend, um diese Lücken, die am Silvesterabend deutlich wurden, zu schließen. (Vgl. Oestreich 2016)

Ulle Schauws, Abgeordnete der Grünen, äußerte sich dazu im Bundestag wie folgt:

"Sie wollen einige Schutzlücken schließen; das ist gut. Aber was Sie nicht ändern, dass Sie weiter auf die Frage abstellen, ob oder warum das Opfer keinen Widerstand geleistet hat. Grundsätzlich reicht es Ihnen nicht aus, wenn das Opfer Nein sagt und der Täter das auch versteht. Das machen Sie in Ihrem Gesetzesentwurf deutlich. Und damit - das sage ich in aller Deutlichkeit - wird das Rechtsgut auf sexuelle Selbstbestimmung weder ausnahmslos geschützt noch alle Schutzlücken geschlossen. Das reicht nicht; das ist zu wenig." (Fiebig 2017)

Durch diesen ersten Gesetzesentwurf hätte sich für die Frauen, in Hinblick auf solche Übergriffe, wie sie zu Silvester stattfanden, de facto nichts geändert. Heide Oestreich bringt hier ein anschauliches Beispiel:

„Ein Diebstahl ist ein Diebstahl, ob man die Tasche nun offen oder geschlossen getragen hat. Nur die Vergewaltigung trägt diesen Rest von Herrenrecht mit sich herum. Wenn er keine unmittelbare Gewalt angewandt hat, kann der Täter sagen: ‚Sie hat sich nicht entschlossen genug gewehrt, also war sie einverstanden‘ [...]“ (Oestreich 2016)

Bei diesem Beispiel, das Heide Oestreich bringt, wird erneut deutlich, was in dieser Arbeit bereits unter Punkt 3.3. angesprochen wurde. „Blaming the victim“, also dem Opfer die Schuld dafür zu geben, dass ihm Gewalt widerfährt, wird durch Gesetze institutionalisiert. Auch wenn der Minirock nicht schuld an der Vergewaltigung einer Frau ist, so ist die Trägerin des Minirocks doch selbst dafür verantwortlich sich zu schützen. Und wenn es zu einem Übergriff kommt, dann ist sie auch selbst dafür verantwortlich, sich durch Schreien, Treten, Schlagen oder Weglaufen zu wehren. Und wenn das Opfer nicht lauthals schreit, weint und schluchzt, dann war es für den/die Täter*in nicht eindeutig erkennbar, dass die Gewalt nicht erwünscht war?! Es wird nicht, wie bei anderen Strafdelikten, die Handlung des Täters/der Täterin hinterfragt, sondern die der Opfer. Das ist ein Grundproblem, das durch die Silvesternacht 2015 deutlich zu Tage trat und dem durch eine Gesetzesreform im Sommer 2016 entgegengewirkt werden sollte.

Im Juli 2016 wurde das neue Sexualstrafrecht vom Bundestag einstimmig verabschiedet, am 10. November 2016 trat es schließlich in Kraft. (Vgl. Fiebrig 2017) Der Grundsatz „Nein heißt Nein“, der bereits in den 70er Jahren von der Frauenbewegung gefordert wurde, wurde nun auch im Strafrecht verankert.³⁰ (Vgl. Oestreich 2016) Der gravierendste Unterschied zwischen den beiden Gesetzen betrifft die ausgeübte Gewalt. Um eine Verurteilung zu erwirken war es nach der alten Rechtslage notwendig, dass eine Gewalthandlung stattfand. Im neuen Gesetz reicht es aus, dass eine Handlung stattfindet, die gegen den „erkennbaren Willen“ des Opfers ausgeübt wird. Katja Grieger fasst diesen Unterschied wie folgt zusammen:

„Im Klartext heißt das, dass es für die Strafbarkeit eines sexuellen Übergriffes jetzt nicht mehr darauf ankommt, ob der Täter dem Opfer mit Gewalt gedroht hat oder ob Gewalt angewendet wurde. Und vor allem kommt es nicht mehr darauf an, ob sich die betroffene

³⁰ In der Istanbul-Konvention, die vom Europarat verabschiedet wurde, gilt der Grundsatz „Nein heißt Nein“ bereits seit 2014. (Vgl. Oestreich 2016)

Person gegen den Übergriff körperlich gewehrt hat. Entscheidend ist jetzt, dass die sexuelle Handlung nicht gewollt war und dass das für den Täter auch erkennbar war - beispielsweise, weil das Opfer geweint hat. (Fiebig 2017)

Diese Änderung führt dazu, dass nun auch sexualisierte Gewalttaten, bei denen sich da Opfer nicht gewehrt hat, vom Gesetz berücksichtigt werden. Das heißt, auch die Schockstarre, die eintreten kann, wird berücksichtigt. (Vgl. ebd.) Der Grundsatz „Nein heißt Nein“ wurde im Paragrafen 177 des Strafgesetzbuches umgesetzt. Wenn ein*e Täter*in sexualisierte Gewalt ausübt, kann das mit bis zu fünf Jahren Freiheitsstrafe geahndet werden. (Vgl. SpiegelOnline 2016) Ergänzt wurde das Gesetz durch den neuen Paragrafen 184i, der sexualisierte Gewalt, die von Gruppen ausgeübt wird (so wie es in der Silvesternacht 2015 der Fall war), unter Strafe stellt. (Vgl. Wiermer; Voggt 2017: 185) Wenn die Belästigung von einer Gruppe begangen wird, dann macht sich ab Inkrafttreten der Gesetzesänderung auch jede*r Einzelne* dieser Gruppe strafbar. (Vgl. SpiegelOnline 2016).³¹

Die Silvesternacht in Köln hatte auch Auswirkungen auf das deutsche Asylrecht. Nachdem bereits im Oktober 2015 das Asylrecht überarbeitet worden war, kam es nach Silvester 2015 zu weiteren Verschärfungen. Im Oktober 2015 galt die

³¹ Sexuelle Übergriffe von Männergruppen auf Frauen sind so gesehen nichts Neues. Sie sind schon oft passiert. Überall auf der Welt, nur nicht in diesem Ausmaß, mitten in Deutschland. Der Domplatz in Köln wurde immer wieder mit dem Tahrir-Platz in Kairo verglichen. Während des „Arabischen Frühlings“ demonstrierten Tausende auf dem Tahrir-Platz. Unter ihnen auch Frauen. Immer wieder kam es zu (sexualisierter) Gewalt.

Am 11. Feber 2011 trat Hosni Mubarak, der autokratisch regierende Präsident Ägyptens, zurück. An diesem Tag kam es zu massiven sexuellen Übergriffen und Vergewaltigungen von Frauen am Tahrir-Platz, von denen auch ausländische Journalistinnen betroffen waren. Besonders der Fall der südafrikanischen Fernsehjournalistin Lara Logan, die für den US –amerikanischen Fernsehsender CBS-News berichtete, sorgte in Nordamerika und Europa für Aufsehen. Der arabische Ausdruck „taharrush gamea“ wurde auch im Westen ein Begriff. „Taharrush gamea“ bedeutet „gemeinschaftliche Belästigung“. In anderen Teilen der Welt, wie zum Beispiel Nordafrika, Indien, Pakistan, Bangladesch und Nepal, wird diese Art der sexualisierten Gewalt gegen Frauen „eve teasing“, zu Deutsch „Eva necken“ genannt. Ob man die Silvesternacht von Köln mit dem Tahrir-Platz vergleichen kann, ist umstritten. Zum einen hatten die Übergriffe in Ägypten, zumindest zu Beginn, einen politischen Hintergrund. Denn die Gewalt, die verübt wurde, ging von Banden aus, die dem gestürzten Präsidenten Mubarak dienten. Am Tahrir-Platz war auch kein Alkohol im Spiel. In Köln hingegen waren die Männer zum Teil sehr stark angetrunken. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 105ff.) Andere wiederum sehen keinen Unterschied zwischen dem, was in Ägypten passiert ist, und dem, was in Köln passierte. Die Leugnung der Parallelen wird eher als „unterschwelliger, unausgesprochener Rassismus“ betrachtet – gemeint ist hiermit, dass davon ausgegangen wird, dass das, was am Tahrir-Platz geschah von Primitiven aus einem unterentwickelten Land verübt wurde, was so im Westen gar nicht passieren kann. (Vgl. Hélie-Lucas 2016: 58)

Überarbeitung der Gesetze noch als Reaktion auf die „Flüchtlingskrise“ aus dem Sommer. Im neuen Jahr war es eine Konsequenz, die aus den Übergriffen der Silvesternacht resultierte.

Bereits im Oktober 2015 wurde das Asylrecht enger gefasst, um „Asylverfahren zu beschleunigen, anerkannte Asylwerber besser zu integrieren und abgelehnte Asylwerber schneller abzuschicken“. (Handelszeitung 2015) Konkret heißt das, dass Anträge von Asylwerber*innen „ohne Bleibeperspektive“ schneller abgelehnt werden und die Ausweisung dieser Menschen schneller als bisher vonstatten geht. Flüchtlinge, die sich bereits in den Erstaufnahmezentren befinden, sollten weniger Geld, dafür mehr Sachleistungen bekommen und Personen die bereits einen negativen Asylbescheid erhalten haben, wird die weitere finanzielle Unterstützung aberkannt. Darüber hinaus wurden die Balkanstaaten Albanien, Kosovo und Montenegro als sichere Herkunftsländer deklariert. (Vgl. ebd.) Asylanträge, die von aus diesen Gebieten Geflüchteten gestellt werden, werden seit der Reform 2015 in einem Schnellverfahren bearbeitet. Das ermöglicht eine schnellere Ablehnung des angesuchten Asyls. (Vgl. Daldrup 2016)

Strenger werden nun auch Asylanträge von Personen bearbeitet, die während ihres laufenden Verfahrens in Deutschland straffällig werden. Vor Silvester konnten Menschen, die „zum Beispiel wegen Körperverletzung, Sexualdelikten oder Serieneinbrüchen“ schuldig gesprochen wurden, abgeschoben werden, wenn sie mit einer Freiheitsstrafe von mindestens zwei Jahren bestraft wurden. Nach Silvester können die straffällig gewordenen Asylwerber*innen nun bereits abgeschoben werden, wenn sie zu einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt werden. Dies gilt auch für jugendliche Asylwerber*innen, unabhängig davon, ob es zu einer Strafaussetzung auf Bewährung kommt oder nicht. (Vgl. Wiermer; Voogt 2017: 181f.)

3.5. Das Ende der Willkommenskultur

Der ehemalige Polizeipräsident Wolfgang Albers sagte im Nachhinein, ihm wäre bewusst gewesen, „dass das erhebliche politische Auswirkungen hat.“ (Blasius 2016) Gemeint sind nicht nur die Straftaten, die sich ereigneten, sondern hauptsächlich die Täter. Das zu späte Reagieren der Politiker*innen Hannelore Kraft und Ralf Jäger ließ den Verdacht aufkommen, dass etwas vertuscht werden hätte sollen, nämlich die Herkunft der Täter. Polizei-Abteilungsleiter Wolfgang Dürer sprach von einem „erheblichen Verhetzungspotenzial“, das aufgrund der Nationalitäten der Täter existierte. Und tatsächlich kam es zu einer Welle der Empörung, die sich gegen die deutsche Kanzlerin Angela Merkel und ihre „Wir schaffen das – Willkommenskultur“ richtete. (Vgl. Blasius 2016)

Der deutsche Medienwissenschaftler Bernard Pörksen spricht von einem „Ereignis der Entfesselung des Bestätigungsdenkens.“ Gemeint ist hiermit, dass die Silvesternacht in Köln ein Sinnbild, eine Art Bestätigung dafür war, was sich viele schon zuvor über die Flüchtlinge dachten. Das Ereignis Köln war nun nur mehr die Bestätigung ihres Denkens. Für den politisch rechten Flügel waren eindeutig die „Flüchtlinge“ die Schuldigen. (Vgl. Huber 2016) Denn diese Ausländer vergingen sich an den deutschen Frauen und respektierten die deutschen Gesetze nicht.

Für den politisch linken Flügel war es laut Pörksen eine Bestätigung des in Deutschland vorherrschenden und gegen die Flüchtlinge gerichteten ‚Rassismus‘. Andere fanden in der Silvesternacht in Köln eine Art Katalysator für ihren Zorn gegenüber den Medien. Die „Lügenpresse“ hätte keine richtige Berichterstattung gebracht, sondern Sachverhalte verschwiegen oder nicht richtig wiedergegeben und so versucht die Bevölkerung zu manipulieren. (Vgl. ebd.) Demnach handelte es sich bei Köln um ein Ereignis, durch das sich die gesamte Bandbreite an Emotionen, die sich in der Bevölkerung über die Monate des „langen Sommers der Migration“ aufgebaut hatte, entlud, und jede*r, ganz egal, welche Einstellung er zur Politik hatte, fand in dem Ereignis Köln und wie im späteren Verlauf damit umgegangen wurde seinen persönlichen Sündenbock: Angela Merkel, die Flüchtlinge, die Polizei, Männer im Allgemeinen oder die Rechten.

Der Rechtspsychologe Rudolf Egg, der auch vom Untersuchungsausschuss beauftragt wurde, die Opfer-Anzeigen der Silvesternacht auszuwerten, erklärt die

Silvesternacht 2015/2016 mit der „Broken-Window-Theorie“. So kam es laut Egg zu den massiven Ausschreitungen durch „soziale Ansteckung“. Der Psychologe geht in seinem Gutachten nicht davon aus, dass die meisten Übergriffe bereits vorab geplant waren, vielmehr kam es zu den Übergriffen dieses Ausmaßes, weil nicht mit Konsequenzen zu rechnen war. Zu wenig Polizeipräsenz und das zu späte Eingreifen der Exekutive hätten dazu geführt, dass sich die Täter in Sicherheit währten und ungehindert (sexualisierte) Gewalt ausüben konnten. Dadurch breiteten sich die Angriffe wie ein Lauffeuer aus. (Vgl. Frigelj 2016)

Der deutsche Philosoph Wolfram Eilenberger spricht im Hinblick auf Köln von einer „Schubumkehr“. Man hätte es im „Sommer der langen Migration“ mit Merkels Willkommenskultur einfach übertrieben. Nach Silvester 2015 kam es dann zu einem Umdenken. Weil zuvor die deutsche Willkommenskultur so extrem positiv dargestellt wurde, war die Umkehr dann auch so extrem negativ. (Vgl. Blasius 2016)

Von politischer Seite betrachtet waren nicht die Silvesternacht, sondern die Konsequenzen, die daraus gezogen wurden, das Ende der Willkommenskultur. Die Verschärfung der Asylgesetze hatte große Auswirkungen auf die Situation der in Deutschland lebenden Flüchtlinge. Ich denke nicht, dass Silvester 2015 eine totale „Umkehr“ der Willkommenskultur bewirkte. Es gibt immer noch sehr viele Menschen, die sich ehrenamtlich um die Flüchtlinge kümmern. Welche Veränderungen sich nach Silvester 2015/2016 in der Zivilbevölkerung vollzogen haben, wird das kommende Kapitel zeigen.

4. Zivilbevölkerung

Im letzten Kapitel dieser Arbeit wird es darum gehen, wie die Zivilgesellschaft mit den Übergriffen in der Silvesternacht umging.

Tausende Menschen gingen nach den Übergriffen auf die Straße – sowohl das politisch rechts angesiedelte Lager als auch das politisch links stehende. Während zum Beispiel die Protestbewegung PEGIDA durch die Vorfälle in Köln auch außerhalb Dresdens durch das Schüren von Angst und Hetze ihren Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad ausbauen konnte, formierte sich auf der anderen, der linken, antifaschistischen Seite ein Protest, der auch den aufkeimenden Rassismus gegenüber Flüchtlingen und Migrant*innen thematisierte. Es kam zur Bildung selbsternannter „Bürgerwehren“, die für mehr Sicherheit sorgen sollten, im Grunde aber mehr Unruhe als Frieden stifteten. Die Angst, Unsicherheit und den Zorn, welche die Silvesternacht mit sich brachte oder auch verstärkte, blieb nicht hinter verschlossenen Türen, sondern wurde hinaus auf die Straße gebracht.

All dies wurde durch das World Wide Web begünstigt. Die Auswirkungen von Social Media Plattformen sowie deren Einfluss auf die einzelnen Proteste wird ebenfalls thematisiert.

Am Ende des Kapitels wird noch einmal genauer auf die Rassismus-Debatte in der feministischen Community eingegangen. Sind Feminist*innen, die die Herkunft der Täter thematisieren, automatisch rassistisch, oder muss die Herkunft der Täter thematisiert werden, um eine Erklärung für die Taten zu finden?

4.1. „Wutbürger“

Die Silvesternacht 2015 löste eine Welle der Empörung aus. Sowohl im politisch linken als auch im politisch rechten Lager. Es kam zu zahlreichen Demonstrationen. Die Protestbewegung PEGIDA marschierte ebenso in Köln auf wie zahlreiche Frauenorganisationen. Eine allgemeine Angst und Verunsicherung ging durch die Bevölkerung. Wie unterschiedlich die Bürger*innen mit den Übergriffen zu Silvester umgingen, zeigt sich anhand der Aktionen, die gesetzt wurden. Während sich die einen durch Tanzen und Singen den öffentlichen Raum zurückerkämpften, ließen die anderen ihrem Zorn durch Gewalt freien Lauf.

4.1.1. PEGIDA „schützt“

Obwohl die sogenannte „Flüchtlingskrise“ erst vor ihren Anfängen stand und das Ausmaß des „langen Sommers der Migration“ im Herbst 2014 noch nicht ersichtlich war, bereitete sich Deutschland, und so auch das Bundesland Sachsen, auf die erwarteten Geflüchteten vor. In der Landeshauptstadt Dresden sowie in den angrenzenden Gebieten waren die Stadt- beziehungsweise Landesregierung (in Kooperation mit Kirche und freiwilligen Vereinen) darum bemüht, neue Unterbringungsquartiere für die geflohenen Menschen zu schaffen, um im Ernstfall ausreichend Platz zu haben. (Vgl. Vorländer; Herold; Schäller 2015: 6) Dies führte zu einer allgemeinen Verunsicherung der Bevölkerung, die auch durch die Gründung und Etablierung der überaus erfolgreichen Protestbewegung PEGIDA deutlich wurde.

„Die im Namen Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes eingefangenen Bedrohungsszenarien wirkten als emotionaler Katalysator für eine schnelle und verstörend erfolgreiche Mobilisierung tausender Demonstranten.“ (Vorländer; Herold; Schäller 2015: 7)

Die Gründungsmitglieder von PEGIDA bemühen sich stark darum, einen großen Mythos aus der Entstehung der Protestbewegung zu machen. Im Grunde war die Bildung dieser Bewegung jedoch nur eine direkte Reaktion auf die Außenpolitik Deutschlands im Jahr 2014. Am 10. Oktober 2014 fanden in vielen deutschen Städten Demonstrationen statt. Protestiert wurde gegen eine Einmischung der Bundesrepublik in den Kampf um die kurdische Stadt Kobane im syrischen Aleppo, was auch eine direkte Einmischung in die Kriege in Syrien und im Irak bedeutet hätte. (Vgl. Geiges; Marg; Walter 2015: 11) In Kobane herrschten wochenlange Kämpfe zwischen der kurdischen Miliz und der dschihadistischen Terrormiliz Islamischer Staat (IS).

Kurzerhand riefen die PEGIDA - Gründungsmitglieder, darunter Lutz Bachmann und Kathrin Oertl, am 11. Oktober 2014 eine Facebook-Gruppe ins Leben³². (Vgl. ebd.)³³ Die Anfänge dieser Protestbewegung waren demnach recht simpel und banal. Es wurde eine Gruppe in einem sozialen Netzwerk gegründet, welche die

³² Diese Facebookgruppe ist in der Zwischenzeit nicht mehr öffentlich zugänglich. Die Inhalte sind nur für Gruppenmitglieder einsichtig.

³³ Vgl. dazu auch Vorländer, Herold; Schäller (2016): 3

Ängste und Sorgen Vieler vertrat und eine Vernetzung dieser Menschen sehr einfach machte.

Während die Gruppe zu Beginn noch „Friedliche Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ hieß (Vgl. Vorländer; Herold; Schäller 2016: 3) wurde schnell klar, dass dieser Name nicht das widerspiegelte, wofür die Protestbewegung gebildet wurde. Ein friedliches Miteinander mit den „Anderen“ (den Ausländern) war nicht Sinn und Zweck dieser Gruppe. Und so entschied man sich für den Namen „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ – PEGIDA. (Vgl. Geiges; Marg; Walter 2015: 11f.) Die Gründung dieser Gruppe machte eine Vernetzung und einen Austausch sehr einfach, und so entschlossen sich die Mitglieder, selbst eine Aktion zu veranstalten, um „gegen die Glaubens- und Stellvertreterkriege“, die nach Deutschland geholt wurden [sic!], zu demonstrieren. (ebd.) Bereits am 20. Oktober 2014, nur ein paar Tage, nachdem die Bewegung gegründet wurde, meldeten sie ihre erste Demonstration im Zentrum Dresdens an. PEGIDA hatte zu Beginn schon einen sehr großen Zulauf, so nahmen an der allerersten Veranstaltung bereits 300 - 350 Demonstrant*innen teil. In den darauffolgenden Wochen wurden weitere Kundgebungen organisiert. Diese fanden immer montagabends statt und verzeichneten eine stetig steigende Teilnehmer*innenzahl. (Vgl. Vorländer; Herold; Schäller 2016: 7)

Die PEGIDA-Veranstaltungen werden immer nach demselben Schema abgehalten. Alle Teilnehmer*innen treffen sich an einem vereinbarten Ort zu einer „Auftaktkundgebung“, bei der unterschiedliche Redner*innen reißerische Monologe von sich geben und unter den Anwesenden für Stimmung sorgen. Im Anschluss setzt sich ein Demonstrationzug in Bewegung. Genannt werden diese Märsche von den PEGIDA-Anhänger*innen „Abendspaziergänge“. Diese sollten, wenn möglich friedlich und still verlaufen. Gegen Ende der Veranstaltung sammeln sich alle Teilnehmer*innen noch einmal zu einer „Abschlusskundgebung“, auf der erneut Redner*innen ihre Texte vortragen. Am Ende halten dann alle Demonstrant*innen ihre Smartphones und Feuerzeuge in die Luft. Dies soll als ein Symbol für die Politiker*innen angesehen werden, „damit ihnen ein Licht aufgeht“. (Vgl. Vorländer; Herold; Schäller 2016: 47)

In der Gründungszeit veröffentlichte PEGIDA ein recht unüberschaubares Aktionsprogramm das 19 Punkte umfasste. Als Hauptanliegen wurde „[...] die Eingriffe von religiösen Minderheiten – insbesondere des Islams – in die Gesellschaft zurückdrängen.“ angeführt. (Geiges; Marg; Walter 2015: 17) Zu den Ansinnen der Protestbewegung gehören, neben der Forderung nach „mehr Demokratie“, die Migration, hierbei insbesondere der „Schutz der christlich-jüdisch geprägten Abendlandkultur“, sowie verschiedene Forderungen zu „Sicherheitsfragen“, insbesondere in Bezug auf die Beziehungen Deutschlands zu Russland. Darüber hinaus setzt sich PEGIDA für die Abschaffung einer geschlechtergerechten deutschen Sprache ein. Später wurde diese 19 Punkte Agenda, der Übersichtlichkeit halber, auf sechs Punkte gekürzt. Die Grundanliegen blieben die gleichen. (Vgl. ebd.)

Während bei der allerersten PEGIDA-Demonstration noch 300 – 350 Personen mitmarschierten, wuchsen die Teilnehmer*innenzahlen in den ersten paar Wochen nach der Gründung rasant an. Immer mehr Menschen liefen bei den „Abendspaziergängen“ der Protestbewegung mit. Die größte Demonstrationsteilnehmer*innenzahl wurde am 12. Jänner 2015 erreicht. Bei dieser Veranstaltung schaffte es PEGIDA auf 25000 Personen. Kurze Zeit später verringerte sich die Anzahl der Demonstrant*innen jedoch wieder. Zum einen musste eine Veranstaltung aus Sicherheitsgründen abgesagt werden, zum anderen kam es zu einem Zerwürfnis innerhalb der Protestbewegung, was zu einer Abspaltung in den eigenen Reihen führte. (Vgl. Vorländer; Herold; Schäller 2016: 9) Im Jahr 2018 marschieren die PEGIDA-Anhänger*innen immer noch montagabends durch Dresden. Genaue Angaben zur aktuellen Teilnehmer*innenzahlen liegen nicht vor.

Die Protestbewegung ist/war mit Sicherheit im Bundesland Sachsen, insbesondere in Dresden, am erfolgreichsten. Es kam jedoch kurz nach der Gründung von PEGIDA zum Aufbau kleinerer Protestbewegungen in anderen deutschen Städten, die PEGIDA zum Vorbild nahmen und mit ihr auch verbunden waren³⁴. So zum Beispiel BOGIDA in Bonn, BAGIDA in München, LEGIDA in Leipzig (Vgl. Vorländer; Herold; Schäller 2016: 37) oder auch KÖGIDA in Köln. Keiner dieser

³⁴ Auch wenn sich manche vom „Original“ inhaltlich etwas unterscheiden.

PEGIDA-Ableger konnte jedoch nur ansatzweise die Mitglieder*innen-beziehungsweise Demonstrationsteilnehmer*innenzahl des Originals erreichen. Meist gingen in den anderen Städten ein paar hundert Personen bei den „Spaziergängen“ mit. Die Anzahl derjenigen, die gegen diese Bewegungen demonstrierten, war bei allen Veranstaltungen deutlich höher als die Anzahl der Teilnehmer*innen. (Vgl. ebd.: 9) Und auch PEGIDA in Dresden hatte mit Störungen und Gegendemonstrationen zu kämpfen. So organisierten unterschiedliche Vereine, wie zum Beispiel „Dresden für alle“, „Dresden nazifrei“ oder „Weltoffenes Dresden“, von November 2014 bis Mai 2015 regelmäßig Gegendemonstrationen zu den „wöchentlichen Abendspaziergängen“. Die PEGIDA Demonstrant*innen waren den Gegendemonstrant*innen jedoch zahlenmäßig weit überlegen. (Vgl. Vorländer; Herold; Schaller 2016: 23)

Die Übergriffe in der Silvesternacht 2015/2016 waren wie eine Bestätigung für das Gedankengut der PEGIDA-Anhänger*innen. Daher überraschte es nicht wirklich, dass nur wenige Tage nach Silvester die Protestbewegung zu einer Kundgebung unter dem Motto „PEGIDA-schützt“ in Köln aufrief.³⁵ Und die Massen folgten diesem Aufruf. Knapp 1700 Demonstrationsteilnehmer*innen wurden gezählt, von denen jedoch nicht alle der PEGIDA angehörten. So ging die Polizei davon aus, dass circa 700 Personen aus der „organisierten Hooligan- und Nazi-Szene“ kamen. (Vgl. Steppat 2016)

„Wir wussten, was passiert, wenn wir die ganzen Syrier und Araber ins Land lassen.“
(Steppat 2016)

So einer der Demonstranten, der bereits mehrere Male bei PEGIDA- Aufmärschen in Duisburg dabei war und nun auch in Köln zur „PEGIDA-schützt“ Demonstration angereist war.

„Hätte man auf uns gehört und die Grenzen geschlossen, wären die Frauen hier am Hauptbahnhof nicht geschändet worden.“ (Steppat 2016)

³⁵ Unterstützt wurden die Organisator*innen dabei von der rechten Bürgerbewegung „Pro NRW“³⁵ (Vgl. Steppat 2016) Die rechte Bürgerbewegung „PRO NRW“ wurde am 06. Feber 2007 gegründet. Es gab bereits in Nordrhein-Westfalen eine Bürgerbewegung mit dem Namen „Pro Köln“. „PRO NRW stellt hierbei eine Erweiterung dieser Bewegung dar. Ziel der Bewegung ist die ‚Koordination und Bündelung nonkonformer NRW-Wählervereinigungen‘. Die Bewegung trat 2010 auch bei den Landtagswahlen in Nordrhein Westfalen an. Dabei setzten sie auf ‚[...] ‚nonkonforme, patriotische Politikansätze‘ [...] bezüglich den Themen Islamisierung, Überfremdung [sic!] und Kriminalität. (Vgl. Peters, Sager, Häusler 2008: 72ff.)

Die Kölner Polizei hatte für diese Demonstration besondere Vorbereitungen getroffen. Bereits am Hauptbahnhof standen beim Ausgang, der zum Breslauer Platz führt und auf dem auch die Auftakt-Kundgebung stattfand, Polizeibeamt*innen, um all jene, die nicht zur Kundgebung wollten, abzufangen und umzuleiten. „Wir machen das, weil sonst ganz normale Leute in die Demo laufen“ – so einer der Beamten auf Nachfrage. (ebd.) Der Breslauer Platz wurde nach außen hin abgeschottet, wahrscheinlich wollte man Ausschreitungen, wie sie bereits im Jahr 2014 passiert waren, als die HoGeSa³⁶ am selben Ort aufmarschierte, verhindern. (Vgl. ebd.)

Wie bei den PEGIDA-Demonstrationen üblich wurden zu Beginn Reden gehalten. Der Mann auf der Bühne in Köln, Michael Mannheimer, heizte die Menge mit Parolen wie: „Was wir in Köln erlebt haben, ist der erste Pogrom in Deutschland seit 1945.“ und „Angela Merkel ist das schlimmste Regime seit Adolf Hitler“ auf. Die PEGIDA-Anhänger*innen forderten ein „Asylverbot für alle Muslime“ und provozierten mit selbstgebastelten Plakaten, auf denen „Armlänge reicht nicht – Mittelmeerbreite“³⁷ zu lesen war. (ebd.)

Eigentlich wollten die PEGIDA-Demonstrant*innen nach den Eröffnungsreden ein Stück durch die Stadt ziehen, so wie es auf solchen Veranstaltungen üblich ist. Doch nur kurze Zeit, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, wurde der erste Böller gezündet. Die Polizei reagierte schnell mit Verwarnungen über Lautsprecher, dies hielt die Teilnehmer*innen jedoch nicht davon ab, weitere Pyrotechnik zu zünden. Nachdem die ersten mitgebrachten Bierflaschen durch die Luft flogen, forderte die Polizei alle „friedlichen“ Demonstrant*innen dazu auf, sich von den „gewaltbereiten“ zu trennen. Nach dem Werfen weiter Flaschen beruhigte sich die Lage immer noch nicht und der Demonstrationzug kam nach nur 300 Metern endgültig zum Stehen. Die Kundgebung musste schließlich mit Einsatz von Wasserwerfern, Pfeffersprays und Schlagstöcken gewaltsam aufgelöst werden. (Vgl. ebd.) Offiziell war somit die Demonstration frühzeitig beendet, doch

³⁶ Die HoGeSa, Hooligans gegen Salafisten, ist eine gewaltbereite Protestbewegung in Deutschland. [Anm. der Verf.]

³⁷ Hier wird auf die Aussage der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker, Frauen sollten zu unbekanntem Männern mindestens eine Armlänge Abstand halten, um der Gefahr einer sexuellen Belästigung zu entgehen, Bezug genommen.

sowohl die Veranstalter*innen als auch die Teilnehmer*innen gaben sich noch nicht geschlagen. Am Breslauer Platz versammelten sich noch einmal alle, und die PEGIDA-Redner schmetterten weiter ihre Parolen in die Menge:

„‘Das ist keine Niederlage‘ [...] ‚Das ist ein Sieg der Vernunft. Wir machen weiter.‘ [...] ‚Wir beugen uns der Staatsmacht nicht.‘ (Steppat 2016) So die Kampfschreie der PEGIDA. Die Bilanz der „PEGIDA- schützt“ Demonstration: Mehrere verletzte Polizeibeam*innen, ein verletzter Journalist und unzählige PEGIDA-Anhänger*innen, die sich in ihrer vorgefassten Meinung bestätigt fühlten und das Eingreifen der Exekutive als Versuch sahen, die Protestbewegung „mundtot“ zu machen. (Vgl. ebd.)

4.1.2. Bürgerwehren

Nach den sexuellen Übergriffen zu Silvester waren viele Bürger*innen verunsichert und verängstigt, und so kam es, dass sich nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in der ganzen Bundesrepublik vermehrt „selbsternannte“ Bürgerwehren bildeten. (Vgl. Jacobsen 2016)

Arnold Plicker, Gewerkschaftschef bei der nordrhein-westfälischen Polizei, spricht von einem „Vertrauensverlust“ bei den Bürger*innen, der sich nun bemerkbar macht. Zu sehen sei dies etwa darin, dass die Anzahl an Anträgen für den Besitz kleinerer Waffen (Gas-, Schreckschuss- Signalwaffen) seit Silvester extrem gestiegen ist. Bürgerwehren sind nichts Neues, trotzdem sind sie in Europa eher unüblich. In den USA hingegen sind sie weit verbreitet. Die sogenannten „Guardian Angels“ oder „Neighborhood Watch“ patrouillieren in der Nachbarschaft, um für mehr „Sicherheit“ zu sorgen. (Vgl. Heidtmann 2016) In Deutschland haben Bürgerwehren keine rechtliche Grundlage. „Das Gewaltmonopol liegt ausschließlich beim Staat, und nicht bei einzelnen Bürgern.“ (Blume 2016) Die deutschen Bürgerwehren berufen sich häufig auf den Paragraf 127 der Strafprozessordnung. Das sogenannte „Jedermannsrecht“ besagt, dass jede*r, der/die eine*n Täter*in bei einer Straftat auf frischer Tat ertappt, diese*n auch kurzzeitig in Gewahrsam nehmen darf. In den Bundesländern Bayern und Sachsen arbeitet die Exekutive sogar mit der „Sicherheitswacht“, wie sie dort genannt wird, zusammen. (Vgl. Heidtmann 2016) In Nordrhein-Westfalen schossen nach

Silvester diese Bürgerwehren wie Pilze aus dem Boden, was die Polizei und den Verfassungsschutz aufhorchen ließ. Die Sorge vor Schlägern, die die Bürgerwehr ausnützen, um Krawall zu machen, war groß. (Vgl. Goebels 2016)

„Rechtsextremisten, Hooligans und Rocker wollen uns vorgaukeln, dass sie für Recht und Ordnung sorgen können. Dabei versuchen sie bloß, die Gruppen für sich zu instrumentalisieren“ (ebd.)

So Innenminister Ralf Jäger gegenüber der Kölnischen Rundschau.

Und tatsächlich kam es nach Silvester vermehrt zu Übergriffen gegenüber Migrant*innen, auch am Kölner Hauptbahnhof. Dort wurden kurz nach Silvester fünf Überfälle auf Ausländer gemeldet. (Vgl. Jacobsen 2016)

„Das sind Taten von Menschen, die meinen, sie müssten das Recht in die eigene Hand nehmen“ so Michael Temme von der Kölner Polizei. (ebd.) Doch diese Überfälle ereigneten sich nicht nur in der Stadt Köln; so musste auch in Oberhausen (NRW) die Polizei ausrücken, nachdem auf Social Media eine Falschmeldung kursierte, in der von sexueller Belästigung eines 12-jährigen Kindes durch einen Ausländer die Rede war. Der Polizei war jedoch schnell klar, dass es sich bei dieser Meldung um reine Hetze handelte, der Polizeieinsatz galt der „Bürgerwehr“. (Vgl. Heidtmann 2016)

Nach den Übergriffen in Köln bildete sich auch eine Bürgerwehr in Düsseldorf. Ins Leben gerufen wurde „Düsseldorf passt auf“ von Tofigh Hamid, um „die Stadt ‚für unsere Damen‘ sicherer zu machen“. (Blume 2016) Gegründet und vernetzt hat sich diese „Bürgerwehr“ über das soziale Netzwerk Facebook.

Bei der ersten Streife wurden die circa 50 Teilnehmer von Polizeibeamt*innen und Journalist*innen begleitet. Für die Polizeisprecherin von Düsseldorf stellt „Düsseldorf passt auf“ in erster Linie statt einer Hilfe nur eine „zusätzliche Arbeitsbelastung“ dar. Um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, hat die Gruppe Regeln aufgestellt, wie zum Beispiel, dass kein Alkohol getrunken werden darf und dass niemand bewaffnet zur Patrouille ausrücken darf. Auch politische Äußerungen oder Gewaltanwendung sind verboten. Ziel ist es in kleineren Gruppen loszuziehen und im Ernstfall einzuschreiten. (Vgl. Jacobsen 2016) Und auch bei „Düsseldorf passt auf“ marschierten gewaltbereite Schläger mit, was

schlussendlich dazu führte, dass die nächtlichen Streifgänge eingestellt wurden. (Vgl. Blume 2016) Die Gruppe ist jedoch weiterhin auf Facebook aktiv.³⁸

Der Kriminologe Thomas Feltes sieht in der Gründung dieser „Bürgerwehren“ eine „Grundangst“ der Bürger*innen vor dem „Fremden“, die bereits vor Silvester da war. Die Übergriffe hätten diese Angst nicht erschaffen, vielmehr wäre diese dadurch erst ausgelöst worden. Weiters sieht er in der deutschen Willkommenskultur nur eine Strategie, um diese Angst vor den Flüchtlingen zu unterdrücken. Die Silvesternacht habe jedoch genau diese bereits vorhandenen Ängste und Vorurteile bestätigt. (Vgl. Heidtmann 2016)

4.1.3. Frauendemonstrationen

Am 06. Jänner 2016, nur wenige Tage nach den Übergriffen zu Silvester, fand in Köln die erste Demonstration statt. Organisiert wurde sie vom örtlichen Frauennotruf, der Organisation „Young Struggle“, den Soroptimistinnen, der Grünen Partei und den sozialistischen Frauen. Vielleicht waren aufgrund der unterschiedlichen Organisator*innen auch die Inhalte dieser Kundgebung etwas diffus. Während die einen sich für Selbstverteidigung aussprachen und „Wir brauchen keine Polizei und wir brauchen keine Türsteher!“ (Eul a 2016) brüllten, thematisierten die anderen mit Parolen wie “Say it loud, say it clear, refugees are welcome here!” den aufkeimenden Rassismus gegen die in Deutschland lebenden Flüchtlinge. Trotzdem war deutlich erkennbar: Es waren noch viele Fragen offen. Waren die Übergriffe geplant? Hatten sich die Männer verabredet, um den Frauen sexualisierte Gewalt anzutun? Und warum hatte die Exekutive in jener Nacht versagt? (Vgl. ebd.)

Am 10. Jänner 2016, derselbe Tag, an dem die „PEGIDA-schützt“ Demonstration stattfand, riefen auch die Kölner Frauen dazu auf, für ihre Rechte auf die Straße zu gehen. Im Gegensatz zur Stimmung bei den gewaltbereiten Randalierern am Breslauer Platz ging es bei den Frauen an der Domtreppe, genau dort, wo nur wenige Tage zuvor die Lage eskaliert war, heiter zu. Es wurde getanzt, geschunkelt

³⁸ Siehe dazu auch: Facebook: „Einer für alle, alle für einen... Düsseldorf passt auf <https://www.facebook.com/groups/1697265933822151/>

und gejoht. Begleitet wurde der Trubel von Trompeten und Trommeln – die Frauen machten Lärm, sie zeigten, dass sie sich nicht einschüchtern lassen, und nahmen den öffentlichen Platz für sich ein. (Vgl. Patalong 2016)

„[...] die Frauen feiern auch sich selbst. Es ist ein beeindruckender, gellend lauter Protest, in dem sogar das Läuten der Glocken der umliegenden Kirchen ab 12 Uhr untergeht - so wie das unheimliche Heulkonzert der Sirenen: Die Stadt hat ab Mittag auch einen insgesamt 13-minütigen Probelauf ihrer Signalanlagen angesetzt. Alles verschmilzt zu einer ohrenbetäubenden Kakophonie.“ (ebd.)

Die Frauen hielten selbstgemacht Plakate in die Luft, auf denen „Jede Frau muss sich jederzeit frei bewegen dürfen“ oder „Hände weg! Fass mich nicht an!“ zu lesen war. (Patalong 2016) Die Frauen stimmten auch ein Kölner Karnevalslied an, das zur „Frauenhymne der Stunde“ werden sollte:

„Denn mir sin kölsche Mädcher, hann Spetzebötzjer an, mir lossen uns nit dran fummele, mir lossen keiner dran!“ (Eul b 2016: 47)

Für die Polizeibeamt*innen waren beide Demonstrationen eine Herausforderung, vor allem, weil auch viele Gegendemonstranten angereist waren, die den PEGIDA-Aufmarsch stören wollten. Damit sich die Demonstrant*innen aus beiden Lagern nicht in die Quere kommen, wurden auch die Straßen, die sich um den Hauptbahnhof herum befinden, freigegeben. So erhoffte man sich Abstand zwischen die Demonstrationzüge zu bekommen. Im Gegensatz zu den PEGIDA-Veranstaltungen in Dresden musste die Protestbewegung in Köln mit mehr Widerstand rechnen. Die Polizei schätzt, dass circa fünfmal so viele Gegendemonstrant*innen wie PEGIDA-Demonstrant*innen vor Ort waren. (Vgl. Patalong 2016) Die Gegendemonstrant*innen setzten an diesem Tag in Köln ein klares Zeichen gegen Rassismus.

Auch im November 2017 waren die Geschehnisse der Silvesternacht noch immer präsent in Köln. Das „Bündnis lila“ rief am 25. November, dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen, erneut zum Protest auf. Unter dem Motto „Wir fordern die Nacht zurück!“ zogen die Demonstrant*innen durch Köln. Sie forderten ihr Recht auf Sicherheit und Selbstbestimmung ein. Köln sei ihre Stadt, in der sie sich frei bewegen wollen, egal, ob es draußen hell oder dunkel ist. (Vgl. Kölner Stadt-Anzeiger 2017)

4.2. Vernetzung im Netz

Im Kontext der Silvesternacht spielten die sozialen Medien eine zentrale Rolle. Zum einen wurden die ersten Vorfälle von Opfern oder Zeug*innen auf den sozialen Netzwerken gepostet und so erst öffentlich gemacht. Zum anderen erleichterten Facebook und Co den Austausch und die Vernetzung zwischen den Opfern – aber auch die Vernetzung aller, die sich von den Übergriffen in ihrer Meinung über Geflüchtete bestätigt fühlten. Das zeigt sich ganz deutlich in der Entstehung der Protestbewegung PEGIDA und der Gründung der „Bürgerwehren“. Doch sexualisierte Gewalt gegen Frauen, Sexismus und Street-Harassment sind nicht etwas Neues, das durch Migration über die Staatsgrenzen nach Deutschland gebracht wurde. Das zeigt die Diskussion um den Hashtag #aufschrei“.

Die #aufschrei-Debatte wurde 2013 durch einen kurzen Onlineartikel der deutschen Bloggerin Maike Hank ausgelöst. Hank veröffentlichte einen Kommentar über die Dokumentation „Femme de la Rue“³⁹. In diesem Dokumentarfilm, der von der belgischen Filmstudentin Sofie Peeters gedreht wurde, wird veranschaulicht, wie oft die Studentin auf den Straßen der belgischen Hauptstadt von Männern belästigt wurde. (Vgl. Wizorek 2014: 181) Der Online-Artikel, der unter dem Namen „Normal ist das nicht“ auf dem noch sehr jungen und unbekanntem feministischen Blog kleinerndrei.org erschien, erzählt von Erfahrungen, die die Autorin selbst mit „Street-Harassment“, also Belästigungen auf öffentlichen Straßen, aufgrund ihres Geschlechts machen musste. (Vgl. Hank 2013) Obwohl es viele positive Kommentare zu ihrem Artikel gab, sah sich Hank auch mit negativen Bemerkungen konfrontiert. Ihr wurde vorgeworfen Situationen im Alltag falsch zu interpretieren und überspitzt wiederzugeben. Nicole von Horst und Anne Wizorek, zwei feministische Bloggerinnen, welche die hitzige Diskussion, die in den Kommentarspalten unter dem Artikel geführt wurde, aufmerksam mitverfolgten, begannen selbst von ihren Erfahrungen mit Street-Harassment zu berichten, um die Aussagen von Hank zu bekräftigen.⁴⁰ (Vgl. Wizorek 2014: 183)

³⁹ Vgl. dazu auch Femmes de la Rue (Sofie Peeters) veröffentlicht auf Dailymotion <https://www.dailymotion.com/video/x3fb4sp> zuletzt zugegriffen am 11. Juni 2018

⁴⁰ Eines der größten Probleme, die das Internet mit sich bringt, ist „Online-Harassment“, auch „Cyberbullying“ genannt. Darunter versteht man das Schikanieren, Bedrohen und Verleumden anderer Internetuser aufgrund ihres Geschlechts, ihres Aussehens oder ihrer Meinungen/

Nachdem die Diskussion auch nach Stunden nicht abbricht, kam Anne Wizorek eine Idee. Sie selbst hatte viel über Street- Harassment auf dem sozialen Netzwerk Twitter und in verschiedenen feministischen Blogs gelesen; was diesen Dokumentationen sexualisierter Gewalt jedoch fehlte, war eine Verbindung etwas, das den Frauen, die belästigt wurden, deutlich zeigt, dass sie mit ihren Erfahrungen und Ängsten nicht alleine sind. In Anlehnung an den bereits existierenden englischen Hashtag #shoutingback⁴¹ und den schwedischen Hashtag #prataomdet⁴² kreierte die deutsche Studentin den Hashtag #aufschrei. (Vgl. Wizorek 2014: 184ff.)

Buchstäblich über Nacht wurde der Hashtag berühmt. Unzählige Frauen erzählten von sexueller Belästigung, Nötigung und Vergewaltigung. Wizorek meint hierzu: „Von Beginn an zeigt sich unter #aufschrei das nahezu komplette Ausmaß von Sexismus und sexualisierter Gewalt.“ (Wizorek 2014: 188) und

„Es fühlt sich an, als hätte jemand den schweren Deckel von einer Kiste gezogen, die bis dahin fest geschlossen war. [...] Doch auch wenn es das Aufreißen alter Wunden bedeutet: #aufschrei ist ein Befreiungsschlag. Er schmerzt und tut gut zugleich.“ (Wizorek 2014: 187)

Nahezu zeitgleich zur #aufschrei - Debatte beherrschte eine weitere Geschichte die deutschsprachigen Medien. Laura Himmelreich, eine junge Stern-Reporterin, veröffentlichte am 01. Feber 2013 ein Porträt über den deutschen FDP-Politiker Rainer Brüderle. Der Artikel, der unter dem Namen „Der Herrenwitz“ erschien, löste in Deutschland eine Sexismus-Debatte aus, die mit Sicherheit zum Erfolg von #aufschrei beigetragen hat. (Vgl. Himmelreich 2013) Himmelreich schreibt in ihrem Porträt von ihrer Begegnung mit Brüderle in Stuttgart am Abend des

Internetbeiträge. Besonders feministische Blogger*innen sind von dieser Art des Mobbings betroffen. „Online-Harassment ist eine neue Variante struktureller Gewalt gegen Frauen und Mädchen.“ (Ganz 2013: 20) Das World Wide Web wird von Antifeminist*innen genützt, es bietet ihnen eine Plattform, um Stimmung gegen Feminist*innen zu machen. Besonders den feministischen Blogger*innen wird vorgeworfen, die Welt wäre eine „Femokratie unter dem Diktat des Weibes“, sie werden als „Feminazi“ betitelt, und Gleichstellungspolitik sei nichts Weiteres als „Femifaschismus“. (Vgl. Brodnig 2013: 127) „Jede Frau, die im Netz über feministische Themen schreibt, erfährt ziemlich schnell, was es heißt auf diese Weise sichtbar zu sein.“ (Wizorek 2014: 193)

⁴¹ Der Hashtag wurde im Jahr 2010 vom Everyday-Sexism Project auf der sozialen Plattform Twitter ins Leben gerufen. Ziel war es, Frauen dazu zu bringen, von ihren Erfahrungen mit sexueller Belästigung zu berichten. (Vgl. Wizorek 2014: 182)

⁴² Zu Deutsch heißt der Hashtag „reden wir darüber“. Er entstand im Jahr 2010, als der australische Aktivist und Wikileaks Gründer Julian Assange in Schweden der sexuellen Nötigung und Vergewaltigung beschuldigt wurde. (Vgl. Wizorek 2014: 185) (Vgl. dazu auch Bomsdorf; Jung 2010)

Dreikönigstreffens der FDP. Während die Journalistin vergeblich versuchte den Politiker über tagespolitische Themen zu interviewen, war dieser mehr an ihr als Frau als an ihrer Arbeit interessiert. Besonders seine Aussage, Himmelreich könnte „ein Dirndl ausfüllen“, führte in den deutschen Medien zu einem Skandal. Himmelreich konterte ein Jahr später in ihrem Porträt:

„Der FDP-Hoffnungsträger befindet sich selbst in einem Zustand von Dauererotisierung. Er gefällt sich als Verkörperung des wandelnden Herrenwitzes.“ (Himmelreich 2013)

Am 27. Jänner 2013, nur wenige Tage, nachdem Anne Wizorek den Hashtag #aufschrei kreiert hatte, zeichnete der deutsche Sender „Das Erste“ eine Talkshow mit Günther Jauch auf. Unter dem Titel „Herrenwitz mit Folgen – Hat Deutschland ein Sexismusproblem“ diskutierten Thomas Osterkorn (Chefredakteur „Stern“), Silvana Koch-Mehrin (FDP-Politikerin), Wiebke Bruhns (Journalistin), Hellmut Karasek (Journalist), Alice Schwarzer (Journalistin und Frauenrechtlerin) und Anne Wizorek über Sexismus in Deutschland. (Vgl. Das Erste 2013)

Dies war nur der Anfang der #aufschrei-Kampagne. Über Wochen wurde nicht nur in Deutschland, sondern auch in den internationalen Medien über #aufschrei und Sexismus berichtet und innerhalb der ersten zwei Wochen wurden über 60000 Postings mit dem Hashtag #aufschrei versehen. (Vgl. Wizorek 2014: 198ff.)

Nach der Silvesternacht in Köln kam es zu einem Paradigmenwechsel von sexualisierter Gewalt gegen Frauen hin zu einer Debatte über Geflüchtete beziehungsweise Migranten und deren Umgang mit (deutschen) Frauen. Der Fokus der Taten verschob sich, die breite Öffentlichkeit diskutierte nicht mehr darüber, dass es ein generelles Sexismus Problem in Deutschland und Europa gibt, die Situation wurde ausgenützt, um Stimmung gegen Flüchtlinge zu machen. Deutsche Feminist*innen, darunter Anne Wizorek, die bereits im Jahr 2013 den Hashtag #aufschrei kreiert hatte, begannen durch einen neuen Hashtag, nämlich „#ausnahmslos“, auf diese Situation aufmerksam zu machen.⁴³

⁴³ Wie gegenwärtig sexualisierte Gewalt gegen Frauen auch noch im Jahr 2018 ist, das zeigt der Hashtag „#metoo“, zu Deutsch „ich auch“. Zum ersten Mal wurde dieser Hashtag von der Aktivistin Tarana Burke im Jahr 2006 verwendet. Die Idee dahinter war, sexuellen Missbrauch afroamerikanischer Frauen sichtbar zu machen. (Vgl. ZeitOnline a 2018) Die US-amerikanische Hollywoodschauspielerin Alissa Milano griff auf diesen Hashtag im Oktober 2017 zurück und verschaffte ihm so weltweite Bekanntheit. Auf der sozialen Plattform Twitter schrieb die Schauspielerin

So schreiben die Initiator*innen der #ausnahmslos Kampagne auf ihrer Webseite:

„Sexualisierte Gewalt darf nicht nur dann thematisiert werden, wenn die Täter die vermeintlich ‚Anderen‘ sind: die muslimischen, arabischen, Schwarzen oder nordafrikanischen Männer – kurzum, all jene, die rechte Populist_innen als „nicht deutsch“ verstehen. Sie darf auch nicht nur dann Aufmerksamkeit finden, wenn die Opfer (vermeintlich) weiße Cis⁴⁴-Frauen sind. Der Einsatz gegen sexualisierte Gewalt muss jeden Tag ausnahmslos politische Priorität haben, denn sie ist ein fortwährendes Problem, das uns alle betrifft.“ (Ausnahmslos 2018)

Darüber hinaus haben die Aktivistinnen Forderungen aufgestellt, die sich sowohl an die Politiker*innen, die Journalist*innen als auch an die Gesellschaft im Gesamten richten. Im politischen Bereich verortet, erkennen die Initiator*innen der Ausnahmslos-Kampagne vor allem Mängel bei den „Beratungsstellen, deren Angebot vergrößert werden muss. Hauptsächlich durch „Therapiemöglichkeiten und eine schnellere Vermittlung von freien Therapieplätzen sowie einen barrierefreien Zugang zu denselbigen. Auch die Frauenhäuser bedürfen Unterstützung, besonders in finanzieller Hinsicht, um ihre Arbeit besser fortsetzen zu können. (Vgl. ebd.)

Die Aktivist*innen fordern auch eine Anpassung der Gesetze:

„Sexuelle Belästigung ist in Deutschland immer noch keine eigenständige Straftat. Und ob eine Vergewaltigung als strafbar gilt, wird zum Beispiel auch daran festgemacht, ob sich die betroffene Person ausreichend zur Wehr setzte.“ (ebd.)

Diese Forderung wurde noch vor der Gesetzesänderung⁴⁵, die als Konsequenz auf die Silvesternacht folgte, veröffentlicht. Zu eben dieser Gesetzesänderung veröffentlichten die Aktivist*innen eine Presseaussendung, in der sie ihren Standpunkt noch einmal klar definieren:

„If all the women who have been sexually harassed or assaulted wrote ‚Me too‘. as a status, we might give people a sense of the magnitude of the problem.“ (Milano 2017)

Sie rief mit diesem Tweet Frauen dazu auf, auf ihrem Profil die Worte „Me too“ zu posten, wenn sie jemals von sexualisierter Gewalt betroffen waren, denn nur so könnte man der breiten Öffentlichkeit zeigen, wie viele Frauen tatsächlich Opfer sexualisierter Gewalt sind. (Vgl. ebd.) Dies alles fand im Zusammenhang mit dem Hollywood-Skandal um den Filmproduzenten Harvey Weinstein statt. Gegen Weinstein läuft ein Verfahren wegen sexueller Belästigung, sexueller Übergriffe sowie Vergewaltigungen in bis zu über achtzig Fällen. Ihm wird vorgeworfen, seine Machtposition als einflussreicher Filmproduzent ausgenutzt und Frauen sexuell belästigt zu haben sowie ihnen Versprechungen gemacht zu haben, sie würden Filmrollen bekommen, wenn sie dafür Sex mit ihm hätten. Der Hashtag #metoo wurde hunderttausende Male verwendet. Dabei blieb er nicht nur in Hollywood, sondern breitete sich über die gesamte Welt aus. Von überall berichteten Frauen von sexualisierter Gewalt, sexuellen Belästigungen und Vergewaltigungen, die ihnen am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Freizeit widerfuhren. (Vgl. ZeitOnline b 2018)

⁴⁴ Mit der Vorsilbe Cis werden Personen bezeichnet, die sich mit ihrem bei der Geburt zugeordneten Geschlecht identifizieren (ausnahmslos 2018)

⁴⁵ Vgl. dazu Kapitel 3.4. Politische Konsequenzen

„Das feministische Bündnis #ausnahmslos begrüßt die geplante Verankerung des ‚Nein heißt nein‘-Grundsatzes in der Sexualstrafrechtsreform. Es entspricht der vom Bündnis geäußerten Forderung, dass sexualisierte Gewalt gegen den Willen eines Menschen grundsätzlich als Straftat gelten muss. Dies betrifft auch den Straftatbestand des Grapschens, der ebenfalls endlich vom Gesetz abgedeckt werden soll.“ (ausnahmslos 2018)

Die Verschärfung des Aufenthaltsgesetzes, die mit dieser Gesetzesnovelle einhergeht, lehnen sie jedoch strikt ab.

„Wir fordern ein Nein-heißt-Nein-Gesetz ohne weitere Verschärfung des Aufenthaltsgesetzes und ohne den sogenannten ‚Gruppenparagrafen‘. Diese Doppelbestrafung auf Grundlage der Staatsbürgerschaft lehnen wir ab.“ (ebd.)

Die Aktivist*innen sind sich einig, dass sowohl eine „öffentliche Aufklärungsarbeit“ als auch „geschlechtersensible Pädagogik“ als Präventivmaßnahmen gesetzt werden müssen, um sexualisierte Gewalt zu verhindern. Eine adäquate Aufklärungsarbeit wäre hierbei nicht nur sinnvoll, um sexualisierte Gewalt zu verhindern, sondern würde auch den Opfern helfen.

„Wir möchten dafür sensibilisieren, dass die Gefahr, Sexismus und sexualisierte Gewalt zu erleben, im engen sozialen Umfeld besonders groß ist und in allen gesellschaftlichen Gruppen vorkommt.“ (ebd.)

Wichtig sei auch, sowohl Exekutive als auch Judikative diesbezüglich zu schulen, damit es „[...] überhaupt zur Strafverfolgung kommt und in diesen Prozessen sensibel und respektvoll mit Betroffenen umgegangen wird.“ (ebd.)

Weiters wäre es wichtig die Diskussion über die Silvesternacht und die Übergriffe „offen, kritisch und differenziert“ zu führen. „Dazu gehört die Analyse, Aufarbeitung und Bekämpfung von soziokulturellen und weltanschaulichen Ursachen von Gewalt.“ (ebd.)

Die Opfer der sexualisierten Gewalt müssen „ernst genommen werden“. Eine Opfer-Täter*innen Umkehr⁴⁶ darf nicht geschehen.

„Sexismus und Rassismus sind nicht Probleme ‚der Anderen‘: Wir alle sind von struktureller Diskriminierung geprägt und müssen erlernte Vorurteile erst einmal reflektieren, um sie abzulegen.“ (ebd.)

⁴⁶ Hierzu schreiben die Aktivist*innen, dass eine Opfer-Täter*innenumkehr sowohl die Verharmlosung der Übergriffe als auch das Aufstellen von richtigen „Verhaltensregeln“ umfasst. Dieser häufig auftretende falsche Umgang mit sexualisierter Gewalt wurde bereits im Kapitel 3.3. der vorliegenden Arbeit behandelt.

Die Aktivist*innen fordern auch zu mehr Zivilcourage auf, nicht nur bei sexualisierter, körperlicher Gewalt, sondern auch bei Sexismus im Alltag, wie in Form von „Witzen oder Werbung“. (Vgl. Ausnahmslos 2018)

Auch in Bezug auf den Umgang der Medien mit sexualisierter Gewalt haben die Initiator*innen der Ausnahmslos-Kampagne klare Vorstellungen:

„Die mediale Berichterstattung über sexualisierte Gewalt darf die Opfer nicht verhöhnen und die Taten nicht verschleiern. Täter sollten nicht als „Sex-Gangster“ oder „Sex-Mob“ beschrieben – da sexualisierte Gewalt nichts mit Sex zu tun hat – und häusliche Gewalt nicht als „Familien-“ oder „Beziehungsdrama“ verharmlost werden.“ (ebd.)

Die häufig sexistische Darstellung von Frauen in den Medien muss als das erkannt werden, was sie ist – ein „Nährboden“ für sexualisierte Gewalt. (Vgl. ausnahmslos 2018)

Darüber hinaus verursacht die mediale Darstellung solcher Übergriffe im Zusammenhang mit dem Islam ein falsches und generalisierendes Bild von muslimischen Männern, die zu Stigmatisierungen und Diskriminierungen führen. Dasselbe gilt für veröffentlichtes Bildmaterial.⁴⁷ Darüber hinaus würde eine Diversität in Medien-Unternehmen zu einem breiteren Blickfeld führen, das nicht nur männlich, weiß und heterosexuell geprägt ist. (Vgl. ausnahmslos 2018)

Die Aktivist*innen rund um Anne Wizorek hatten es durch die Ausnahmslos-Kampagne ein weiteres Mal geschafft, sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Sexismus in das Blickfeld der Deutschen zu bringen.

Die sozialen Medien spielten eine wichtige Rolle in Bezug auf die öffentliche Wahrnehmung der Geschehnisse. Den klassischen Medien (TV- und Printmedien) wurde vorgeworfen, sie hätten zu spät oder bewusst manipulativ von den Übergriffen berichtet. Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen meint, dass die sozialen Medien den „Geschwindigkeitswettbewerb“, der in den Medien generell vorhanden ist, zusätzlich verstärken.

„Es bedeutet faktisch, dass sich der Geschwindigkeitswettbewerb noch einmal verschärft, weil man nicht ins Hintertreffen geraten will. Und es sollte bedeuten, dass die seriöse unaufgeregte, bewusst entschleunigte Einordnung, die erörternde Suche nach der richtigen Tonlage und der angemessenen Reaktion für klassische Medien ein neues Gewicht bekommt.“ (Huber 2016)

⁴⁷ Als Beispiel hierfür könnte man das *FOCUS* – Coverbild nennen (Vgl. 2.3.1.)

Im digitalen Zeitalter kommt den klassischen Medien somit eine neue Rolle zu. Der Druck, möglichst aktuell von den Geschehnissen zu berichten, wird stärker, zugleich muss die Berichterstattung jedoch auch den Qualitätskriterien standhalten. Eine gute Recherche, das Einholen von Fakten, bleibt unerlässlich und wie bereits im 2. Kapitel dieser Arbeit veranschaulicht, kommt es nicht nur darauf an, was berichtet wird, sondern auch, wie berichtet wird, denn Sprache konstruiert die soziale Realität.

Die von vielen Seiten kritisierte zu späte Berichterstattung der klassischen Medien verortet Pörksen zum einen in der Öffentlichkeitsarbeit der Polizei⁴⁸, insbesondere deren erster Pressemitteilung, zum anderen in den Feiertagen und der damit einhergehenden Unterbesetzung in den Redaktionen. (Vgl. Huber 2016) Generell lassen sich laut Pörksen aber eine „pauschale Medienkritik“ sowie ein „pauschales Journalistenbashing“ in unserer Gesellschaft feststellen. Diese Kritik an den Medien wird vor allem durch „Verschwörungs,- und Manipulationstheorien“ begünstigt.

„Verschwörungs,- und Manipulationstheorien liefern in einer Situation bedrohlicher Ungewissheit ideale Möglichkeiten der Adhoc- Einordnung. Man muss sich gar nicht groß mit der Analyse von Ursachen befassen, sondern kann sofort Schuldige präsentieren, indem man ruft: Schweigekartell! Lüge! Manipulation!“ (Huber 2016)

Die Übergriffe in der Silvesternacht in Köln stellten genau so eine „Situation bedrohlicher Ungewissheit“ (ebd.) dar. Zum einen wusste man nicht was genau geschehen war und wer die Täter waren, zum anderen stimmten die ersten Informationen, die man von den Vorkommnissen erhielt, nicht damit überein. Nur in den sozialen Medien und in wenigen Zeitungen, hauptsächlich den regionalen Printmedien, wurde von der sexualisierten Gewalt berichtet.

⁴⁸ Vgl. Hierzu 2.1. Öffentlichkeitsarbeit der Kölner Polizei

4.3. Deutschland - eine feministisch-rassistische Nation?

Der Umstand, dass die überwiegende Mehrheit der Täter von Köln ein „nordafrikanisches“ Aussehen hatte, und der damit einhergehende Paradigmenwechsel führten auch innerhalb der feministischen Community zu einer Spaltung in zwei Lager.

So fanden die einen, darunter auch Alice Schwarzer, dass die Herkunft der Täter sehr wohl eine Rolle spiele und deshalb auch erwähnt, wenn nicht sogar hervorgehoben werden sollte.

So waren die Täter von Silvester für Schwarzer Männer aus „[...] Ex-Kolonien, die mit Europa noch eine Rechnung offen haben“ (Schwarzer 2016: 18), deren Identität stark mit dem islamischen Glauben verwurzelt wäre. Dazu käme noch ein „Überlegenheitswahn“. „Es gibt nur einen Gott: Allah. Ungläubige sind zu bekämpfen; Frauenemanzipation ist westlich; Bildung ist haram, Sünde; ihr seid die Größten – geht beten!“ (ebd.), so Schwarzers Bild über die Täter und deren Motive für die sexualisierte Gewalt gegen Frauen zu Silvester.

„Diese Männer sind das, was wir heute Islamisten nennen. Sie selbst würden sich vermutlich nie so bezeichnen. Auch Faschisten bezeichnen sich ja nicht selber als Faschisten. Sie sind an ihrem Denken und Handeln zu erkennen. Für sie ist der Islam nicht nur eine Glaubensfrage, sondern vor allem eine politische Strategie.“ (Schwarzer 2016: 19)

Für diese und ähnliche Aussagen wurde Schwarzer, besonders aus den eigenen Reihen stark kritisiert, ein regelrechter Streit innerhalb der deutschen feministischen Community brach aus. Auf der einen Seite Schwarzer, die Emma Journalist*innen sowie die Femme Aktivist*innen, auf der anderen Seite die Netzfeminist*innen rund um Anne Witzorek, auf deren Seite zum Beispiel auch das feministische „Missy“-Magazin stand. (Vgl. Emma 2017)

Doch Schwarzer ist nicht die Einzige, die die Herkunft der Täter für ausschlaggebend hält. Susanne Schröter, Ethnologin und Direktorin im Cornelia Goethe Zentrum für Geschlechterforschung, vertritt die Meinung, dass die Wende von sexualisierter Gewalt hin zu „Rassismus bekämpfen“ eine Relativierung der Übergriffe darstellt.

„Das ist eine bemerkenswerte Wendung innerhalb des deutschen Feminismus, dessen Vertreterinnen sich noch 2013 anlässlich einer zwar dümmlichen, aber harmlosen Bemerkung des FDP-Politikers Brüderle gegenüber der Journalistin Himmelreich zu einem bundesweiten Aufschrei – so der Name des Hashtags- zusammenfanden, um jede Art sexueller Belästigung lauthals anzuklagen.“ (Schröter 2016: 2)

Für Schröter war die sexualisierte Gewalt gegen Frauen in Köln ganz klar etwas, das unter den „arabischen Terminus taharrush jama’i“⁴⁹ – die kollektive sexuelle Belästigung - fällt. Schröter führt diese ausgeübte Gewalt auf eine „kulturelle Prägung“ zurück. Die Männer würden Frauen in zwei Kategorien einteilen. Die „ehrbaren Frauen“, zu denen all jene gehören, die zu Hause bleiben, die Kinder erziehen und ihre Männer versorgen, und die „ehrlosen Frauen“, das sind all jene die am öffentlichen Leben aktiv teilnehmen, studieren, arbeiten gehen oder auch ausgehen. Mit dieser Einteilung einher geht auch das Selbstverständnis, dass „ehrlose Frauen“ wie Freiwild behandelt werden können, denn wenn ihnen sexualisierte Gewalt zustößt, dann sind sie selbst, durch die Wahl ihres Lebensstils, daran schuld. „Frauen gelten bis heute als personifizierte Verführung und werden verantwortlich gemacht, wenn Männer ihre sexuellen Triebe nicht unter Kontrolle halten.“ (Schröter 2016: 2)

Doch wenn man nun diese Aussage der „kulturellen Prägung“ vergleicht mit den Aussagen, die nach der Silvesternacht 2015 zum Beispiel von deutschen Politiker*innen⁵⁰ getätigt wurden, dann wird klar, dass diese Opfer-Täter*innen Umkehr und die „Mitschuld der Frau“ nicht nur in der „arabischen“ Kultur verankert ist.

Eben diese Wendung, in der es plötzlich nur mehr um die Herkunft und die Kultur der Täter zu gehen scheint, wird von Lisa Gensluckner, Geschäftsführerin der Initiative Minderheiten Tirol, stark kritisiert.

„Wer - im Schatten der ‚Silvesternacht‘ - davon spricht [gemeint ist die sexualisierte Gewalt gegen Frauen (Anm. der Verf.), ist marginalisierter denn je und wird schnell der ‚Verharmlosung‘ und ‚Relativierung‘ bezichtigt. Die öffentliche Aufmerksamkeit richtet sich stattdessen auf Nationalität, Religion oder den ‚Kulturkreis‘ der Täter“ (Gensluckner 2016: 41)

So Gensluckner über Frauenrechte und sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Kontext der Kölner Silvesternacht. Die Vorkommnisse in der Silvesternacht in Köln wurden ausgenutzt, um Stimmung gegen Geflüchtete zu machen:

„Die ganze Bandbreite der Gewalt gegen Frauen wäre nach der ‚Silvesternacht in Köln‘ um eine neu ins Bewusstsein gerückte Form erweitert worden, bei der sexuelle Übergriffe im öffentlichen Raum durch eine Gruppe von Männern (auch) in Zusammenhang mit Eigentumsdelikten bzw. Diebstahl stehen. Und nicht zuletzt hätten Zusammenhänge zwischen dem ganz normalen - weil selbstverständlichen - Sexismus und sexueller Gewalt

⁴⁹ Vgl. dazu auch die Ausnahmslos-Kampagne und deren Forderungen

⁵⁰ Vgl. dazu eine Armlänge Abstand

mit jenen Strukturen, die Gewalt befördern und Frauen z.B. in ökonomische Abhängigkeitsverhältnisse bringen, thematisiert werden können“ (Gensluckner 2016: 41)

So Lisa Gensluckner zu der in die falsche Richtung abgedrifteten öffentlichen Diskussion über die Silvesternacht.

„In den öffentlichen Debatten hätte darüber nachgedacht werden können, was es bedeutet, wenn inmitten einer großen Menschenansammlung so viele Frauen attackiert werden können, ohne dass jemand einschreitet oder die Polizei überhaupt erfasst, was hier vor sich geht.“ (Ebd.)

Darüber hinaus weist Gensluckner darauf hin, dass die Geschehnisse der Kölner Silvesternacht ein geeigneter Anlass gewesen wären, um an Vorbeugungsmaßnahmen und Schutz der betroffenen Personen zu arbeiten:

„geschlechterkritische Mädchen- und Bubenarbeit, Selbstverteidigungskurse, eine ausreichende finanzielle Absicherung von Frauenhäusern, Notrufe und Beratungsstellen, Schulungen der Polizei, eine Reform des Sexualstrafrechts in Deutschland und nicht zuletzt Maßnahmen, die - aufgrund von gesellschaftlichen Machtverhältnissen - besonders verwundbare soziale Gruppen adressiert, z.B. Frauen, Kinder und Jugendliche mit Behinderungen oder in Flüchtlingsunterkünften“ (Ebd.)

All jene Bereiche hätten im Zuge der Geschehnisse zum Jahreswechsel diskutiert und im besten Falle auch reformiert gehört. Stattdessen wurde ein Sündenbock gesucht, um das Problem der sexualisierten Gewalt in Deutschland nicht bei den deutschen Männern zu suchen, sondern bei den „Fremden“.

„Der ‚Fremde‘ als Figur, dem angelastet wird, was aus der ‚eigenen Gesellschaft‘ ausgelagert wird - der ‚Fremde‘, der ‚unsere Frauen belästigt und bedroht und von ‚unseren europäischen Werten‘ der Gleichberechtigung keine Ahnung hat.“ (Gensluckner 2016: 41)

Auch Paul Scheibelhofer, dessen Hauptforschungsgebiet die kritische Männlichkeitsforschung ist, spricht davon, dass „alte und neue Konstruktionen gefährlich fremder Männlichkeit heraufbeschworen“ wurden und dass eben diese, als Gefahr angesehenen, „neuen“ und „fremden“ Männlichkeitsbilder verwendet werden, um „Stimmung für restriktive Maßnahmen gegen Geflüchtete zu machen“ (Vgl. Scheibelhofer 2016: 51)

Die Silvesternacht in Köln erschuf einen neuen Mythos der „arabischen“ und „muslimischen“ Männlichkeit, die sich von der „Männlichkeit“, die wir in Europa kennen, unterscheidet. Sie wird als gewalttätiger und gefährlicher eingestuft. (Vgl. Ebd.) Dabei handelt es sich jedoch nur um eine Wahrnehmung und entspricht laut Scheibelhofer „in keinster Weise der vielfältigen gelebten Realität von Männlichkeit und ihren Widersprüchlichkeiten“. (Vgl. ebd.)

Trotzdem, die Angst war nach Köln deutlich sichtbar. Männer, denen eine

„nordafrikanische Abstammung“ zugeschrieben wurde, wurden aus Teilen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen. So verwehrte man ihnen in zahlreichen deutschen und österreichischen Freizeitbädern den Zutritt oder verbot ihnen den Besuch von Lokalen. Die Menschen begannen sich zu bewaffnen, besonders die Nachfrage nach Tränengas war sehr hoch. Um sich zu schützen, formierten sich Bürgerwehren, und die Politiker*innen reagierten mit dem Bau von Zäunen und Asylobergrenzen. (Vgl. ebd.)

Die Angst vor der „neuen“ und „fremden“ Männlichkeit wird durch das Erschaffen eines Bildes geprägt, das den „arabischen Mann“ als a priori gewalttätig darstellt.

„Bei diesen Männern scheint jede Handlung durch eine übermächtige Kultur oder Religion vorbestimmt, die gleichsam zwingend zu gewalttätiger Männlichkeit führt“ (Vgl. Scheibelhofer 2016: 52)

Helma Lutz, Professorin für Frauen und Geschlechterforschung, und die Politikwissenschaftlerin Meltem Kulacatan versuchen die Taten der Silvesternacht mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit⁵¹ zu erklären.

„In allen Ländern der Welt gibt es Idealvorstellungen von erfolgreicher, respektabler, sog. Hegemonialer Männlichkeit (R. Connell), die der Orientierung im männlichen Verhalten dient. Auch die Demonstration von Potenz und Virilität hat eine funktionale Bedeutung für die Inszenierung hegemonialer Männlichkeit.“ (Kulacatan; Lutz 2016: 2)

⁵¹Connell geht davon aus, dass es unterschiedliche Männlichkeiten, im Sinne einer intersektionellen Betrachtung gibt. Dabei spielen sowohl Klasse als auch Rasse eine wichtige Rolle. Um einer Generalisierung dieser Männlichkeiten zu entgehen, müssen jedoch auch die Beziehungen zwischen diesen Männlichkeiten genauer betrachtet werden. „Außerdem sollte man die Milieus von Klasse und Rasse auseinandernehmen und den Einfluss des Geschlechts innerhalb dieses Milieus berücksichtigen. Es gibt schließlich auch schwarze Schwule und effemierte Fabrikarbeiter, Vergewaltiger aus der Mittelschicht und bürgerliche Transvestiten.“ (Connell 2015: 192ff.) Das Konzept der Hegemonie ist aus Antonio Gramscis Untersuchung von Klassen und deren Relation zueinander entliehen „[...] und bezieht sich auf die gesellschaftliche Dynamik, mit welcher eine Gruppe eine Führungsposition im gesellschaftlichen Leben einnimmt und aufrechterhält.“ (Connell 2015: 130) Die Hegemonie stellt eine Vorherrschaft einer bestimmten Männlichkeit, einer Idealform von Mann dar, die sich aber aufgrund des gesellschaftlichen Wandels ändern kann. „Sobald sich die Bedingungen für die Verteidigung des Patriarchats ändern, wird dadurch eine Basis für die Vorherrschaft einer bestimmten Männlichkeit ausgehöhlt.“ (Connell 2015:131) Männer, die nicht dem vorherrschenden Ideal von Männlichkeit entsprechen, (was die wenigsten tun [Anm. der Verf.]) sind marginalisierte, untergeordnete Männer. „Am wichtigsten in der heutigen, westlichen Gesellschaft sind die Dominanz heterosexueller Männer und die Unterordnung homosexueller Männer.“ (Connell 2015:132) Hegemoniale Männlichkeit wird nach Connell in unserer Gesellschaft sehr deutlich durch „die Führungsebenen von Wirtschaft, Militär und Politik“ repräsentiert. „Diese Hegemonie zeichnet sich weniger durch direkte Gewalt aus, sondern durch ihren erfolgreich erhobenen Anspruch auf Autorität.“ (Connell 2015: 131) Wobei hier festzuhalten ist, dass Autorität auch häufig durch Gewalt erst bestehen bleibt. (Vgl. ebd.)

Als Beispiel für diese „Demonstration von Potenz und Virilität“ nennen die Wissenschaftlerinnen die organisierten Bordellbesuche der Firmenchefs großer Konzerne wie Volkswagen oder die Bunga-Bunga-Sexparties des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi. (Vgl. ebd.)

„Männliche Herrschaft so der Soziologe Pierre Bourdieu, ist in erster Linie eine Auseinandersetzung zwischen Männern – um Macht, Einfluss und Ehre; die Dominanz über Frauen ist dabei die Voraussetzung männlicher Kämpfe. Auch marginalisierte Männer, die am Rande der Gesellschaft stehen, orientieren sich an den Standards starker, machtvoller Männlichkeit und versuchen, mithilfe von Eigentumsdelikten dem Konstruktionsmodus von hegemonialer Männlichkeit nahezukommen bzw. letzterer mit kriminellem Verhalten ‚zurückzuerobern‘“ (ebd.)

Demnach sehen die Wissenschaftlerinnen die kriminellen Strategien der Täter der Silvesternacht, das „Antanzen“ und die sexuellen Übergriffe sowie die Diebstähle, als Strategie der „marginalisierten“ Täter, sich einen Teil der ihnen aberkannten Männlichkeit zurückzuholen.

„Performanz wird zur Ressource für die fehlende Option der Teilhabe an der (Konsum-) Gesellschaft. Die extremste Form von Männlichkeit sind Tötungsdelikte und öffentlichkeitswirksame kollektive Gewalt, die in verschiedenen Radikalisierungsformen (sowohl im Rassismus der Rechtsextremen wie im radikalen Islamismus) zu finden sind.“ (Kulacatan; Lutz 2016:2)

Die Silvesternacht in Köln war eben dies. Eine „öffentlichkeitswirksame kollektive Gewalt“ gegen Frauen. Eine Demonstration männlicher Überlegenheit.

Massimo Perinelli, Referent für Migration der Rosa Luxemburg Stiftung Berlin, erweitert die gesamte Rassismus-Debatte zu Köln um einen weiteren wichtigen Aspekt. Können geflüchtete Menschen/Männer niemals Täter sein?

„Problematischer erscheint hingegen eine antirassistische Politik, die mittlerweile in einer paternalistischen Identitätspolitik verstrickt ist, in der ihr Gegenüber- die Geflüchteten- stets nur Opfer sein können, darin also Unschuldige. In dieser Reaktion steckt indes eine Entmündigung, die ihrerseits die Spaltung zwischen Deutschen und vermeintlich Nichtdeutschen vergrößert, statt eine erfolgreiche Strategie der Auflösung von Rassismus zu verfolgen. Diese Reaktion spricht von einer Moral der Schuld, in der die anderen immer nur Getriebene ihres Schicksals sind, niemals aber vollständige Menschen sein können.“ (Perinelli 2016)

Sehr deutlich wurde in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Silvesternacht, dass sich die feministische Community nicht einig wird, wie die Übergriffe zu beurteilen sind. Ähnlich wie beim Rest der Zivilbevölkerung sorgen die Übergriffe für Ratlosigkeit und Hilflosigkeit.

Ich komme zu dem Schluss, dass die Herkunft der Täter sehr wohl thematisiert werden darf, jedoch nicht in einer verallgemeinernden und rassistischen Art und

Weise. Dieser Rassismus wird deutlich, wenn er, gepaart mit einem Kulturrelativismus, als Erklärungsversuch verstanden wird. Zu behaupten, dass die Übergriffe nur deshalb stattfanden, weil es sich bei den Tätern um „Nordafrikaner“ handelte und diese eben ein anderes Frauenbild als „deutsche Männer“ haben, ist eine sehr einfache und pauschalisierende Art, die Übergriffe zu erklären. Im Umkehrschluss würde das bedeuten, dass deutsche Männer keine Frauen schlagen, vergewaltigen und missbrauchen – was eindeutig nicht der Fall ist. Die Übergriffe der Silvesternacht mit dem Münchner Oktoberfest oder auch dem Kölner Karneval zu vergleichen ist jedoch auch nicht zielführend. Denn auch wenn auf beiden alljährlich stattfindenden Großveranstaltungen sexualisierte Gewalt gegen Frauen an der Tagesordnung ist, so geht diese von einzelnen aus und nicht, wie im Fall von Silvester, von bis zu 20-köpfigen Männergruppen.

Conclusio

Zu Beginn meiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Silvesternacht 2015/2016 in Köln bin ich davon ausgegangen, dass es zu einem Paradigmenwechsel gekommen ist und sich der Diskurs rund um die Übergriffe zu Silvester dahingehend verändert hat, dass die sexualisierte Gewalt, die gegen Frauen verübt wurde, zur Nebensache wurde. Die Tatsache, dass Frauen auf offener Straße mitten in Deutschland massiver sexualisierter Gewalt ausgesetzt waren, erschien in der öffentlichen Debatte durch einen anderen Aspekt verdrängt worden zu sein. Nämlich durch die vermeintliche Herkunft der Täter, die plötzlich wichtiger erschien, als die Gewalt, die gegen die Opfer verübt wurde. Am Ende meiner Arbeit komme ich nun zu dem Schluss, dass dies tatsächlich der Fall war, jedoch nicht in allen in dieser Arbeit betrachteten Diskurssträngen im selben Ausmaß.

Was aus der hier vorliegenden Masterarbeit auch deutlich ersichtlich wurde ist, dass dieser Paradigmenwechsel nicht durch einen einzelnen Faktor ausgelöst wurde. Viel mehr waren viele kleine Faktoren, die sich auch gegenseitig beeinflusst und zum Teil verstärkt haben, dafür verantwortlich, dass sich die öffentliche Debatte gewandelt hat. Bereits die erste Presseaussendung der Kölner Polizei führte dazu, dass die Printmedien von einer ruhigen Silvesternacht berichteten, während es in den sozialen Netzwerken bereits brodelte. Dies beeinflusste sowohl das Vertrauen in die Exekutive als auch das Vertrauen in die Medien.

Am deutlichsten wird der Wandel des Diskurses durch die Analyse der medialen Aufarbeitung der Silvesternacht 2015/2016. Bereits in der zweiten Presseaussendung der Kölner Polizei wird die sexualisierte Gewalt gegen Frauen als ein Mittel zum Zweck dargestellt. Die Täter hätten die Frauen nur deshalb sexuell belästigt, um an ihre Wertgegenstände zu gelangen. Dies führt zu einer Verharmlosung der Übergriffe, die auch von den regionalen Zeitungen übernommen wurde. Die Analyse der regionalen Zeitungen *Kölner Stadt-Anzeiger*, *Kölnische Rundschau* sowie *Express* hat deutlich veranschaulicht, dass sich die Berichterstattung innerhalb der ersten paar Tage sehr schnell veränderte. Während sich der Großteil der ersten Artikel noch auf die sexualisierte Gewalt

gegen Frauen bezog, wurde in den darauffolgenden Zeitungsartikeln kaum noch davon gesprochen. Die Herkunft der Täter wurde immer stärker in den Mittelpunkt gerückt, es wurde von ausländischen Diebesbanden und organisierten Clans berichtet, die zu Silvester 2015/2016 in Köln zugeschlagen hätten. Auch die „Kölner-Botschaft“ enthält einen Kulturrelativismus, der impliziert, dass die deutsche „Kultur“ der Arabischen überlegen wäre. So entsteht der Eindruck, dass die Übergriffe zu Silvester nur passieren konnten, weil so viele arabische Männer vor Ort waren. Dass sich unter den Tätern auch deutsche Staatsbürger befanden, haben weder die hier analysierten regionalen Zeitungen noch die überregionalen Medien *BILD* und *FOCUS* berichtet.

Auch wenn die klassischen Medien schnell reagierten und zum Teil auch Berichte aus den sozialen Medien als Quellen heranzogen, so entstand doch der Eindruck, dass der Ausnahmezustand, *in dem sich Köln zu Silvester befand, vertuscht werden hätte sollen*. Verstärkt wurde dies durch die späten Reaktionen der politischen Verantwortlichen, allen voran Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Innenminister Ralf Jäger. Diese fehlenden Reaktionen ließen Spielraum für Interpretationen und Verschwörungstheorien. Ein weiterer wichtiger Punkt hier ist nicht nur, dass zu spät reagiert wurde, sondern auch, dass falsch reagiert wurde. Den Opfern der Silvesternacht die Schuld zu geben, zum Beispiel durch Aussagen, Frauen dürften sich fremden Männern nicht an den Hals werfen und sollten genügend Abstand zu Fremden wahren, damit ihnen keine Gewalt widerfährt, entlastet die Täter und gibt den Opfern eine Mitschuld an den Übergriffen.

Der Paradigmenwechsel, den der Silvesternachtdiskurs durchlebte, lässt sich besonders gut an den zivilgesellschaftlichen Reaktionen auf die Übergriffe veranschaulichen. Wenn es um die Silvesternacht 2015/2016 geht, so scheint es zwei konträre Standpunkte zu geben, um die verübte Gewalt einzuordnen. Zum einen die Sichtweise des politisch rechten Lagers, die sich in der Protestbewegung PEGIDA sowie zum Großteil in den selbsternannten Bürgerwehren wiederfindet. Dieses Lager fühlte sich durch Silvester 2015/2016 in seiner vorgefassten Meinung über Geflüchtete bestätigt. Man schuf ein Bild des fremden und geflüchteten Mannes, der sich an den deutschen Frauen verging.

Dieses Bild ermöglichte, das gesamte Spektrum an rassistischen Vorurteilen gegenüber Geflüchteten zu rechtfertigen. Im Gegensatz dazu machte sich das politisch linke Lager dafür stark, dass nicht alle Geflüchteten unter Generalverdacht gerieten und nicht alle Flüchtlinge potentielle Vergewaltiger sind. Dies alles muss in einem Kontext betrachtet werden, in dem der lange Sommer der Migration zwar vorbei war, jedoch dessen Auswirkungen immer noch großen Einfluss auf die Lebensrealitäten aller hatten und auch noch nicht klar war, was der nächste Sommer bringen würde. Beide Reaktionen beeinflussen den Wandel des Diskurses sehr stark, denn nicht mehr die Opfer der Silvesternacht 2015/2016 stehen im Fokus, sondern die Täter. Und auch innerhalb der deutschen feministischen Community wurde mehr über „Political Correctness“ gestritten als dafür gekämpft, dass solche Übergriffe nicht mehr passieren, und so wurde den Tätern und insbesondere ihrer vermeintlichen Herkunft mehr Raum gegeben als den Opfern und der Gewalt, die ihnen widerfuhr.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Wandel des Diskurses nicht von einem einzelnen ausschlaggebenden Faktor beeinflusst wurde, sondern dass viele kleine sich gegenseitig beeinflussende Faktoren dazu führten, dass die Silvesternacht von Köln 2015/2016 zu einem reinen Flüchtlingsproblem wurde. Die bereits angespannte Stimmung, die durch den demografischen Wandel und den langen Sommer der Migration hervorgerufen worden war, kann als Nährboden rassistischer Ressentiments gesehen werden. Nach den Übergriffen zu Silvester befand man sich in einem Ausnahmezustand, die Ereignisse hatten sowohl die Exekutive als auch die Legislative komplett überfordert, und bereits existierende Ängste der Bevölkerung wurden durch das späte und falsche Reagieren der Politiker*innen verstärkt. Die mediale Berichterstattung sowie die Fehler, die in den ersten paar Stunden nach den Übergriffen von Seiten der Kölner-Polizeipressestelle begangen wurden, führten schlussendlich zu einem großen Misstrauen gegenüber den Medien und der Politik.

Welche kurzfristigen Auswirkungen die Geschehnisse der Silvesternacht 2015/2016 mit sich brachten, wie zum Beispiel Gesetzesänderungen, die sowohl das deutsche Sexualstrafrecht als auch das deutsche Asylrecht betreffen, konnten

innerhalb dieser Masterarbeit aufgezeigt werden. Viele der Gewalttaten, die zu Silvester in Köln verübt wurden, konnten nicht geahndet werden, da das deutsche Sexualstrafrecht solche Überfälle erst gar nicht als Straftat anerkannte. Die Empörung die dadurch entstand, und die anschließende Novellierung dieser Gesetzesstellen können als eine positive Auswirkung betrachtet werden. Auch welche zivilgesellschaftlichen Folgen die Silvesternacht mit sich brachte, wie zum Beispiel das Entstehen selbsternannter Bürgerwehren sowie das massive Erstarken der Protestbewegung PEGIDA, wurde thematisiert. Ob die Silvesternacht 2015/2016 jedoch längerfristige Auswirkungen auf den medialen, politischen und sozialen Umgang mit sexualisierter Gewalt hatte, konnte nicht ausreichend geklärt werden. Dies würde auch den Rahmen der hier vorliegenden Masterarbeit sprengen. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Silvesternacht 2015/2016 mit Sicherheit das Problem von sexualisierter Gewalt erneut aufgegriffen hat. Während sich jedoch die Sexismus Debatte, die in Deutschland im Jahr 2010 geführt wurde, auf deutsche Männer bezog, richtet sich die Debatte rund um Köln gegen eine „neue“ und „fremde“ Männlichkeit, die durch die Flüchtlinge nach Deutschland gebracht wurde. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist ein grundsätzliches Problem unserer Gesellschaft. Immer wieder werden Übergriffe öffentlich gemacht und werden sie als schwerwiegend genug betrachtet, dann wird darüber diskutiert. Genau wie die Sexismusdebatte um Brüderle 2010 wie auch die Debatte um sexualisierte Gewalt gegen Frauen nach Silvester 2015/2016 wird die aktuelle Me-Too-Debatte in Vergessenheit geraten, bis der nächste sexuelle Übergriff, die nächste Nötigung oder Vergewaltigung passiert. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist ein Problem, das nicht nach außen verlagert werden kann. Durch verschärfte Asylgesetze oder das Errichten von Mauern lässt sich diese Form der Gewalt nicht aus einer Gesellschaft vertreiben. Dazu benötigt es vor allem eines, ein gesellschaftliches Umdenken in Bezug auf Umverteilung der Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern und die formale, rechtliche und soziale Gleichstellung der Frau.

Quellenverzeichnis

- Amjahid, Mohamed; Fuchs, Christian; Guinan-Bank, Vanessa et al. (2016): Was geschah wirklich? Zeitmagazin Nr. 27/2016-28. Juni 2016 <http://www.zeit.de/zeitmagazin/2016/27/silvesternacht-koeln-fluechtlingsdebatte-aufklaerung> Zuletzt zugegriffen am 23. April 2018 um 05.56 Uhr
- Ausnahmslos (2018): Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall. o.V. <http://ausnahmslos.org> zuletzt zugegriffen am 11. Juni 2018 um 21.32 Uhr
- Begass Birgit; Rakoczy Ines (2016): Sex-Überfälle in der Silvesternacht: Ein Opfer spricht in Bild. Stand 03. Jänner 2016 <https://www.bild.de/regional/koeln/sexuelle-belaestigung/raubzug-der-silvester-fummler-44003690.bild.html> zuletzt zugegriffen am 03. Juni 2018 um 12.31 Uhr
- Bericht für Inneres und Kommunales (2016): Bericht des Ministeriums für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen über die Übergriffe am Hauptbahnhof Köln in der Silvesternacht. 10. Jänner 2016 http://m.mik.nrw.de/fileadmin/user_upload/Redakteure/Dokumente/Themen_und_Aufgaben/Schutz_und_Sicherheit/160111ssia/160111berppkoeln.pdf zuletzt zugegriffen am 02. Mai 2018 um 09.09 Uhr
- Biermann, Kai; Faigle, Philip; Geisler, Astrid et al. (2015): Was, wann, wo –Rekonstruktion der Terrorangriffe. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2015-11/terror-paris-attentate-rekonstruktion-ablauf> Zuletzt zugegriffen am 24. April um 08.24 Uhr
- Bild a (2016): Sex-Überfälle an Silvester: Kannten sich die 40 Täter? <https://www.bild.de/regional/koeln/sexuelle-belaestigung/sexuebergriffe-koeln-vierzig-taeter-43997892.bild.html> zuletzt zugegriffen am 03. Juni 2018 um 09.43 Uhr
- Bild b (2016): Wie schütze ich mich gegen einen Sex-Mob? Und wie können Augenzeugen den Opfern helfen? Stand 05. Jänner 2016/ 13.37 Uhr
- Bild c (2016): BILD-Zeitung. Online Archiv. <https://www.bild.de/suche.bild.html?type=article&query=Silvester+Köln&resultsStart=590&resultsPerPage=10> zuletzt zugegriffen am 03. Juni 2018 um 10.51 Uhr
- Blasius, Tobias (2016): Was die Silvesternacht mit der Willkommenskultur gemacht hat. Berliner Morgenpost. Stand 28. Dezember 2016/ 09. 25 Uhr <https://www.morgenpost.de/politik/article209101881/Was-die-Silvesternacht-mit-der-Willkommenskultur-gemacht-hat.html> zuletzt zugegriffen am 02. Juli 2018 um 08. 37 Uhr
- Blume, Jakob (2016): Fünf Gründe, warum Bürgerwehren scheitern werden. Handelsblatt. Stand 15. Jänner 2016 um 20.04 Uhr <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/silvester-uebergriffe-fuenf-gruende-warum-buergerwehren-scheitern-werden/12832284.html?ticket=ST-1449757-lpgXIPdAx5ed0xg3h0qr-ap3> zuletzt verwendet am 10. Juni 2018 um 18.50 Uhr

- Bomsdorf, Clemens; Jung Elmar (2010): Vergewaltigung auf Schwedisch. Stand 08. Oktober 2010 https://www.welt.de/print/die_welt/politik/article11464614/Vergewaltigung-auf-Schwedisch.html zuletzt zugegriffen am 11. Juni 2018 um 11.05 Uhr
- Brodnig, Ingrid (2013): Der unsichtbare Mensch. Wie die Anonymität im Internet unsere Gesellschaft verändert. Czernin Verlag, Wien
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2018): Definition „Easy System“ https://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/_function/glossar.html?lv3=1504436 zuletzt zugegriffen am 12. Mai 2018 um 16.41 Uhr
- Connell, Raewyn (2015): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit 4. Aufl. Geschlecht und Gesellschaft Band 8, Kortendiek; Lenz; Lutz; et. all (Hrsg.) Springer VS, Wiesbaden
- Daldrup, Till (2016): Das Jahr, das Deutschland veränderte. ZeitOnline <https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-03/fluechtlingskrise-deutschland-bilanz-fluechtlingspolitik-zaesur> zuletzt zugegriffen am 12. Mai 2018 um 16.29 Uhr
- Das Erste (2013): Herrenwitz mit Folgen – Hat Deutschland ein Sexismusproblem? Unsere Gäste am Sonntag Stand 27. Jänner 2013/ 21.45 Uhr <https://programm.ard.de/TV/Programm/Sender/?sendung=281069368953531> zuletzt zugegriffen am 11. Juni 2018 um 10.48 Uhr
- Decker, Markus (2016): NRW-Kriminalbeamter zu Übergriffen in Köln „Niemand bei der Polizei kannte dieses Phänomen“ Stand 07. Jänner 2016/ 16.09 Uhr <https://www.ksta.de/politik/polizei-zur-silvesternacht-in-koeln-sote-uebergriffe-23435330> zuletzt zugegriffen am 30. Mai 2018 um 15.28 Uhr
- Deutscher Bundestag (2016): Fraktionen verurteilen die Übergriffe von Köln. <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw02-de-koeln/401534> zuletzt zugegriffen am 17. Mai 2018 um 08.10 Uhr
- Die Welt (2016): Reker wehrt sich gegen Kritik an Verhaltenstipps <https://www.welt.de/politik/deutschland/article150697970/Reker-wehrt-sich-gegen-Kritik-an-Verhaltenstipps.html> zuletzt zugegriffen am 10. Mai 2018 um 07.44 Uhr
- Diehl, Jörg (2016): „Es wird nichts vertuscht“ SpiegelOnline <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/hannelore-kraft-zur-koelner-silvesternacht-es-wird-nichts-vertuscht-a-1100903.html> zuletzt zugegriffen am 13. Mai 2018 um 15.45 Uhr
- Diehl, Jörg; Seibt Philipp, et al. (2016): Silvester-Übergriffe und die Folgen. Eine Nacht in Köln. Spiegel online. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/koeln-was-in-der-silvesternacht-am-bahnhof-geschah-a-1070625.html> veröffentlicht am 5. Jänner 2016. zuletzt zugegriffen am 02. Mai 2018 um 08.51 Uhr
- DudenOnline (2018): Hashtag. <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/hashtag> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 19.23 Uhr

- DuMont (2018): DuMont Verlagsgruppe. o.V. <http://www.dumont.de/index.html> zugegriffen am 28. Mai 2018 um 06.10 Uhr
- Emma (2017): Berliner Szene: Die Hetzfeministinnen. Stand 17. Jänner 2017 <https://www.emma.de/artikel/berlin-die-hetzfeministinnen-333911> zuletzt zugegriffen am 13. Juni 2018 um 14.57 Uhr
- English Oxford Dictionary (2018): Meme <https://en.oxforddictionaries.com/definition/meme> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 20.33Uhr
- Eul, Alexandra a (2016): Eine Demo- viele Fragen. Emma. Stand 06. Jänner 2016 <https://www.emma.de/artikel/koeln-eine-demo-viele-fragen-331195> zuletzt zugegriffen am 10. Juni 2018 um 20.16 Uhr
- Eul, Alexandra b (2016): Die Folgen für die Opfer. In: Der Schock – Sie Silvesternacht von Köln. S. 40 – 47; Alice Schwarzer (Hrsg.) 4. Aufl. Verlag Kiepenhauer & Witsch, Köln
- Fiebrig, Peggy (2017): Das neue Sexualstrafrecht „Nein heißt Nein“. Deutschlandfunk. http://www.deutschlandfunk.de/das-neue-sexualstrafrecht-nein-heisst-nein.724.de.html?dram:article_id=400280 zuletzt zugegriffen am 18. Mai 2018 um 08.24 Uhr
- Fleischmann, Larissa (2016): Vom Flüchtling zum Mitbürger: Welchen Beitrag kann die Zivilgesellschaft in Zukunft leisten? Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/228570/zivilgesellschaft-uind-integration#footnode2-2> zuletzt zugegriffen am 12. Mai 2018 um 07.50 Uhr
- FocusOnline a (2016): Pressekonferenz im Protokoll: Oberbürgermeisterin Reker und Kölns Polizeipräsident zu den Sex-Übergriffen. o.V. Stand 05. Jänner 2016 um 16.15 Uhr https://www.focus.de/regional/koeln/pressekonferenz-im-live-ticker-oberbuergmeisterin-reker-und-koelns-polizeipraesident-zu-den-sex-uebergreifen_id_5190803.html zuletzt zugegriffen am 28. Mai 2018 um 02.24 Uhr
- FocusOnline b (2016): Die Nacht der Schande. Titelbild Focus Magazin https://www.focus.de/politik/focus-titel-die-nacht-der-schande_id_5198275.html zuletzt zugegriffen am 02. Juni 2018 um 20.09 Uhr
- Frankfurter Allgemeine (2016): Nach Silvester-Übergriffen. Pegida will in Köln demonstrieren. Stand 08. Jänner 2016/ 14.05 Uhr <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/pegida-demo-in-koeln-nach-uebergreifen-in-der-silvesternacht-14003601.html> zuletzt zugegriffen am 07. Juni 2018 um 12.12 Uhr
- Frigelj, Kristian (2016): „Ich kann euch nicht helfen“, sagte der Polizist. <https://www.welt.de/politik/deutschland/article159043360/Ich-kann-euch-nicht-helfen-sagte-der-Polizist.html> zuletzt zugegriffen am 22. Mai 2018 um 16.19 Uhr
- Ganz, Kathrin (2013): Feministische Netzpolitik-Perspektiven und Handlungsfelder, Studie im Auftrag des GWI (2012), Berlin https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/uploads/2013/04/ganz_feministische_netzpolitik_web.pdf zuletzt zugegriffen am 11. Juni 2018 um 11.19 Uhr

- Geiges, Lars; Marg, Stine, Walter Franz (2015): PEGIDA. Die schmutzige Seite der Zivilgesellschaft? transcript Verlag. Bielfeld
- Gensluckner, Lisa (2016): „Silvesternacht in Köln“ oder: Wann reden „wir“ über „uns“? Ein Gedankenexperiment. In: AEP Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Flucht. Debatten & Realitäten aus feministischer Perspektive. S. 41-43 Heft 2/16 e.V. 43. Jahrgang. Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft; Innsbruck
- Gerstenberg, Frank (2015): Köln steht gegen „Angriff auf die Demokratie“ zusammen. <https://www.stern.de/politik/deutschland/koelner-sehen-attentat-auf-henriette-reker-als-angriff-auf-die-demokratie-6506396.html> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 18.09 Uhr
- Goebels, Wilfried (2016): Rechtsextremismus, Radikale und Kriminelle. NRW-Polizei warnt vor Bürgerwehren. Kölnische Rundschau. Stand 01. Feber 2016 um 08.47 Uhr <https://www.rundschau-online.de/politik/rechtsextremisten--radikale-und-kriminelle-nrw-polizei-warnt-vor-buergerwehren-23566456> zuletzt verwendet am 10. Juni 2018 um 18.52 Uhr
- Grosch, Janine (2016): Sexuelle Belästigung in der Silvesternacht: Frauen im Kölner Hauptbahnhof massiv bedrängt. Stand 01. Jänner 2016/ 13.21 Uhr <https://www.ksta.de/koeln/sote-belaestigung-in-der-silvesternacht-23381646> zuletzt zugegriffen am 28. Mai 2018 um 07.04 Uhr
- Handelszeitung (2015): Deutscher Bundestag verabschiedet Asylreform. o.V. <https://www.handelszeitung.ch/politik/deutscher-bundestag-verabschiedet-asylreform-888462> zuletzt zugegriffen am 19. Mai 2018 um 15.57 Uhr
- Hank, Maike (2013): Normal ist das nicht. Stand 24 Jänner 2013 <http://kleinerdrei.org/2013/01/normal-ist-das-nicht/> zugegriffen am 11. Juni 2018 um 10.54 Uhr
- Heidtmann, Jan (2016): Bürgerwehren – die innere Unsicherheit. Süddeutsche Zeitung. Stand 23. Jänner 2016 um 18.36 Uhr <http://www.sueddeutsche.de/politik/buergerwehren-in-deutschland-buergerwehren-die-innere-unsicherheit-1.2830313> zuletzt verwendet am 10. Juni 2018 um 18.48 Uhr
- Hèlie-Lucas, Marieme (2016): Ein Verrat an den Frauen! In: Der Schock - Die Silvesternacht von Köln. Alice Schwarzer (Hrsg.) Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln
- Herwartz, Christoph (2016): Die Schuld von Köln. Die Zeit Online. Stand 18. Feber 2016/ 08.36 Uhr <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-02/koeln-silvester-untersuchungsausschuss-polizei> zuletzt zugegriffen am 02. Juli 2018 um 18.27 Uhr
- Herwartz, Christoph a (2015): Wiedersehen mit dem Attentäter. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-04/henriette-reker-attentat-prozess-duesseldorf/komplettansicht> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 18.25 Uhr
- Herwartz, Christoph b (2015): In seiner Welt ein Held. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-07/attentat-henriette-reker-urteil> zuletzt

zugegriffen am 09. Mai 2018 um 16.52 Uhr <https://meedia.de/2016/03/11/keine-ruege-fuer-den-focus-presserat-weist-alle-beschwerden-zur-berichterstattung-in-koeln-ab/> zuletzt zugegriffen am 03. Juni 2018 um 09.11 Uhr

- Himmelreich, Laura (2013): Der Herrenwitz. Portrait über Rainer Brüderle. Stand 01. Feber 2013 um 14.49 Uhr <https://www.stern.de/politik/deutschland/stern-portraet-ueber-rainer-bruederle-der-herrenwitz-3116542.html> zuletzt zugegriffen am 11. Juni 2018 um 10.57 Uhr <https://www.bild.de/news/inland/verbrechen/polizei-tipps-schutz-gegen-sex-mob-attacken-44021562.bild.html> zuletzt zugegriffen am 03. Juni 2018 um 10.23 Uhr
- Huber, Joachim (2016): „Die Simulation von Einordnung lässt einen frösteln“ <https://www.tagesspiegel.de/medien/medienwissenschaftler-bernhard-poerksen-zu-koeln-die-simulation-von-einordnung-laesst-einen-froesteln/12851788.html> zuletzt zugegriffen am 22. Mai 2018 um 15.37 Uhr
- Hubert Burda Media (2018): Die Welt im Focus <https://www.burda.com/de/marken/focus/> zuletzt zugegriffen am 02. Juni 2018 um 13.35 Uhr
- impact media (2017): Reichweite BILD. BILD ist Deutschlands größtes Tagesmedium. https://www.mediaimpact.de/artikel/BILD-Reichweite-BILD_736331.html zuletzt zugegriffen am 03. Juni 2018 um 09.33 Uhr
- Jacobsen, Jens (2016): Bürgerwehr. Sicherheit, selbst gemacht. ZeitOnline. Stand 16. Jänner 2016 um 12.32 Uhr <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/buergerwehr-duesseldorf-passt-auf-koeln-sicherheit/komplettansicht> zuletzt zugegriffen am 10. Juni 2018 um 18.54 Uhr
- Knoblauch, Hubert (2014): Wissenssoziologie. 3., überarbeitete Aufl. UVK Verlagsgesellschaft mbH Konstanz mit UVK/ Lucius München
- Kölner Stadt-Anzeiger (2017): „Wir fordern die Nacht zurück!“ Bündnis ruft Frauen in Köln zum Protestmarsch auf. o.V. Stand 24. November 2017/ 13.45 Uhr <https://www.ksta.de/koeln/-wir-fordern-die-nacht-zurueck---buendnis-ruft-frauen-in-koeln-zu-protestmarsch-auf-28947518#> zuletzt zugegriffen am 10. Juni 2018 um 20.56 Uhr
- Kölner Stadt-Anzeiger a (2016): Bilanz von Polizei und Feuerwehr zur Silvesternacht: Vor dem Kölner Dom drohte eine Massenpanik. o.V. <https://www.ksta.de/koeln/bilanz-von-polizei-und-feuerwehr-zur-silvesternacht-sote-23371458> zuletzt zugegriffen am 28. Mai 2018 um 06.20 Uhr
- Kölner Stadt-Anzeiger b (2016): Nach Silvesterübergriffen Prominente verfassen gemeinsame „Kölner Botschaft“ Stand 21. Jänner 2016/ 19.45 Uhr Nach Silvesterübergriffen Prominente verfassen gemeinsame „Kölner Botschaft“ zuletzt zugegriffen am 04. Juni 2018 um 09.05 Uhr
- Kölnische Rundschau a (2016): Silvesterfeuerwerk am Dom Willkommen 2016 – Köln feiert das neue Jahr. o.V. Stand 01. Jänner 2016/ 01.05 Uhr
- Kölnische Rundschau b (2016): Bilanz von Polizei und Feuerwehr zur Silvesternacht Lautere Partys und Garagenbrand in Köln-Porz. O.V. Stand 01. Jänner 2016/ 11.31 Uhr

- <https://www.rundschau-online.de/region/koeln/bilanz-von-polizei-und-feuerwehr-zur-silvesternacht-sote-23383600> zuletzt zugegriffen am 30. Mai 2018 um 18.43 Uhr
- Kölnische Rundschau c (2016): Nach Belästigung in der Silvesternacht. Kölner Polizei hat eine Ermittlungsgruppe gegründet. Stand 02. Jänner 2016/ 18. 32 Uhr <https://www.rundschau-online.de/region/koeln/nach-belaestigungen-in-der-silvesternacht-koelner-polizei-hat-eine-ermittlungsgruppe-gegruendet-23474114> zuletzt zugegriffen am 27. Juni 2018 um 12.20 Uhr
 - Lauter, Rita (2017): Kölner Silvesternacht. Zwei Jahre und 36 Verurteilungen später. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-12/koelner-silvesternacht-2015-sexuelle-uebergriffe-ermittlungen> zuletzt zugegriffen am 02. Mai 2018 um 09.13 Uhr
 - Lehmann, Julian (2015): Flucht in die Krise - Ein Rückblick auf die EU -,„Flüchtlingskrise“ 2015 Bundeszentrale für politische Bildung <http://www.bpb.de/apuz/217302/ein-rueckblick-auf-die-eu-fluechtlingskrise-2015?p=all> zuletzt zugegriffen am 12. Mai 2018 um 18.28 Uhr
 - Leon van Ast (2016): die #einearmlänge von Merkel. Twitter <https://twitter.com/hashtag/einarmlänge?lang=de> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 19.32 Uhr
 - Lutz, Helma; Meltem Kulacatan (2016): Wendepunkt nach Köln? Zur Debatte über Kultur, Sexismus und Männlichkeitskonstruktionen. Helma Lutz und Melmen Kulacatan reagieren auf Essays von Kira Konick und Susanne Schröter (UniReport 1 und 2/ 2016) In: UniReport Nr.3/ 3. Juni 2016. Jahrgang 49. Goethe-Universität Frankfurt am Main S. 2
 - Majoni, Hannah (2018): Die Abbildung wurde von der Autorin selbst erstellt.
 - media impact (2018): BILD https://www.mediaimpact.de/portrait/BILD-BILD_671014.html zuletzt zugegriffen am 27. Juni 2018 um 13.44 Uhr
 - Meedia (2016): Keine Rüge für den Focus. Presserat weist alle Beschwerden zur Berichterstattung in Köln ab. Stand 11. März 2016/ 08.06 Uhr
 - Meyer, Oliver a (2016): Silvesternacht Hauptbahnhof: Junge Frauen sexuell belästigt. Stand 01. Jänner 2016/ 21.08 Uhr <https://www.express.de/koeln/silvesternacht-hauptbahnhof--junge-frauen-sexuell-belaestigt-23251504> zuletzt zugegriffen am 31. Mai 2018 um 14.04 Uhr
 - Meyer, Oliver b (2016): Köln sexuelle Übergriffe: Opfer erzählt vom Horror am Hauptbahnhof. Stand 03. Jänner 2016/ 09.20 Uhr <https://www.express.de/koeln/koeln-sexuelle-uebergriffe--opfer-erzaehlt-vom-horror-am-hauptbahnhof-23252186> zuletzt zugegriffen am 31. Mai 2018 um 14.20 Uhr
 - Meyer, Oliver; Mertin, Chris; Jocham, Florian: Sexuelle Übergriffe Polizist: So brutal war das Chaos am Kölner Hbf an Silvester. Stand 04. Jänner 2016/ 09.53 Uhr <https://www.express.de/koeln/sexuelle-uebergriffe-polizist--so-brutal-war-das-chaos-am-koelner-hbf-an-silvester-23252866> zuletzt zugegriffen am 31. Mai 2018 um 15.21 Uhr
 - Migrationsbericht (2016): Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Bundesministerium des Inneren Referates Öffentlichkeit (Hrsg.) Stand Dezember 2016. Berlin

- Milano, Alyssa (2017): Me too. Twitter
https://twitter.com/alyssa_milano/status/919659438700670976?lang=de zuletzt zugegriffen am 06. Juni 2018 um 18.04 Uhr
- Missy Magazin (2017): Hatespeech im Feminismus-Mantel. Alice Schwarzers Buch über die Kölner Silvesternacht ist eine rassistische Hassschrift. Aber warum eigentlich? Stand 18.08.2016 <https://missy-magazine.de/blog/2016/08/18/hatespeech-im-feminismus-mantel/> zuletzt zugegriffen am 13. Juni 2018 um 14.56 Uhr
- Moser, Maria Katharina (2007): Von Opfern reden. Ein feministisch-ethischer Zugang. Ulrike Helmer Verlag. Königstein/Taunus
- Neujahrsansprache (2016): Neujahrsansprache von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft für das Jahr 2016. Zuletzt zugegriffen am 13. Mai 2018 um 16.27 Uhr
- Noelle Neumann, Elisabeth (1982): Die Schweigespirale: öffentliche Meinung-unsere soziale Haut. Ullstein, Frankfurt am Main
- Oestreich, Heide (2016): Das bisschen Grabschen. Frauen müssen besser geschützt werden, hieß es nach Köln. Justizminister Mas versäumt es, das antiquierte Sexualrecht zu reformieren. <http://www.taz.de/!5279048/> zuletzt zugegriffen am 17. Mai 2018 um 19.19 Uhr
- Patalong, Frank (2016): Demonstrationen in Köln. Polizei rechnet mit Gewalt von links und rechts. SpiegelOnline Stand. 09. Jänner 2016 um 13.56 Uhr
<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/koeln-demonstrationen-nach-den-uebergriffen-von-silvester-a-1071250.html> zuletzt zugegriffen am 10. Juni 2018 um 20.35 Uhr
- Perinelli, Massimo (2016): Post Colonia- Feminismus, Antirassismus und die Krise der Flüchtlinge. Stand 05. Mai 2016 <http://streit-wert.boellblog.org/2016/05/05/post-colonia-feminismus-antirassismus-und-die-krise-der-fluechtlinge/> zuletzt zugegriffen am 02. Juli 2018 um 08.43 Uhr
- Peters, Jürgen; Sager, Thomas; Häusler, Alexander (2008): PRO NRW und PRO D – Entwicklung, Struktur und Methodik. In: Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“. Kampagnen gegen Islam und Moscheebau und kommunale Gegenstrategien; Alexander Häusler (Hrsg.) 1. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Pinterest (2018): #einearmlänge Heidi <https://www.pinterest.de/pin/305541155950047853/> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 20.00 Uhr
- Pressestelle Köln a (2016): POL-K: 160101-1-K/LEV Ausgelassene Stimmung - Feiern weitgehend friedlich. o.V. Stand: 01. Jänner 2016/ 08.57 Uhr
<https://www.presseportal.de/blaulicht/pm/12415/3214905> zuletzt zugegriffen am 25. Mai 2018 um 19.24 Uhr
- Pressestelle Köln b (2016): POL-K: 160102-1-K Übergriffe am Bahnhofsvorplatz - Ermittlungsgruppe gegründet. o.V. Stand 02. Jänner 2016/ 16.58 Uhr
<https://www.presseportal.de/blaulicht/pm/12415/3215530> zuletzt zugegriffen am 27. Mai 2018 um 11.11 Uhr

- Pressestelle Köln c (2016): POL-K: 160105-1-K Übergriffe am Bahnhofsvorplatz - Fakten zur Silvesternacht. o.V. Stand 05. Jänner 2016/ 18.01 Uhr
<https://www.presseportal.de/blaulicht/pm/12415/3217757> zuletzt zugegriffen am 27. Mai 2018 um 13.57 Uhr
- Rath, Christian (2016): Im Sommer heißt Nein nein. Rechts- und FrauenpolitikerInnen der Koalition sind sich einig: Das Strafgesetzbuch soll um Grunddelikte wie „sexueller Übergriff“ erweitert werden. <http://www.taz.de/!5311026/> zuletzt zugegriffen am 17. Mai 2018 um 19.21 Uhr
- Sander, Lalon (2016): Titel der Schande. Stand 09. Jänner 2016 <http://www.taz.de/!5267901/> zuletzt zugegriffen am 02. Juni 2018 um 14.35 Uhr
- Scheibelhofer, Paul (2016): Konstruktionen von Männlichkeit und Gewalt in Debatten um „Köln“. In: AEP Informationen. Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft. Flucht. Debatten & Realitäten aus feministischer Perspektive. S. 51- 53 Heft 2/16 e.V. 43. Jahrgang. Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft; Innsbruck
- Schröter, Susanne (2016): Gewaltlegitimierende Gendernormen benennen. Die Ethologin Susanne Schröter antwortet auf den Essay von Kira Kosnick zu den Vorfällen in Köln (UniReport 1/2016) In: UniReport Nr. 2/ 7. April 2016. Jahrgang 49. Goethe-Universität Frankfurt am Main S. 2
- Schwab-Trapp, Michael (2011): Diskurs als sozialwissenschaftliches Konzept. Bausteine für eine soziologisch orientierte Diskursanalyse. In: Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorie und Methode. Reiner Keller; Andreas Hirsland; Werner Schneider; Willy Viehöver (Hrsg.) 3. erw. Aufl. VS, Verlag für Sozialwissenschaften/ Springer Wiesbaden GmbH. S. 283-307
- Schwarzer, Alice (2016): Silvester 2015, Tahrir Platz in Köln. In: Der Schock - Die Silvesternacht von Köln Alice Schwarzer (Hrsg.) Verlag Kiepenheuer und Witsch, Köln
- Simon 1809 (2016): #einearmlänge Hitlergruß. Instagram
<https://www.instagram.com/p/BAo1-gFm4W/?tagged=einearmlänge> zuletzt zugegriffen am 09. Mai 2018 um 19.57 Uhr
- Sommer, Stefan (2016): Unruhige Silvesternacht in Köln Frauen am Hauptbahnhof belästigt – Beinahe Massenpanik am Dom. Stand 01. Jänner 2016/ 19.15 Uhr <https://www.rundschau-online.de/region/koeln/unruhige-silvesternacht-in-koeln-frauen-am-hauptbahnhof-belaestigt---beinahe-massenpanik-am-dom-23450094> zuletzt zugegriffen am 30. Mai 2018 um 20.29 Uhr
- SpiegelOnline (2016): Nein heißt Nein. Und was bedeutet das jetzt? o.V.
<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/sexualstrafrecht-alles-was-sie-zu-nein-heisst-nein-wissen-muessen-a-1101658.html> zuletzt zugegriffen am 18. Mai 2018 um 08.42 Uhr
- SpiegelOnline (2017): Die Akte Duisburg. o.V. <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/love-parade-prozess-in-duisburg-darum-geht-es-im-mammutverfahren-a-1181836.html> zuletzt zugegriffen am 13. Mai 2018 um 15.24 Uhr

- SpiegelOnline a (2015): Der Terror, die Opfer, die Reaktionen. o.V.
<http://www.spiegel.de/panorama/justiz/paris-zahlreiche-tote-bei-terroranschlaegen-was-bisher-geschah-a-1062790.html> zuletzt zugegriffen am 24. April 2018 um 08.23 Uhr
- SpiegelOnline b (2015): Die Tragödie um Flug 9525. o.V.
http://www.spiegel.de/thema/germanwings_a320_absturz_in_suedfrankreich/ zuletzt zugegriffen am 13. Mai 2018 um 15.35 Uhr
- Steppat, Timo (2016): PEGIDA-DEMO IN KÖLN: „Wir wussten das schon vorher“
Frankfurter Allgemeine. Stand 10. Jänner 2016
http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/pegida-demo-in-koeln-wir-wussten-das-schon-vorher-14006686.html?printPagedArticle=true#pageIndex_0 zuletzt zugegriffen am 10 Juni 2018 um 15.10 Uhr
- Stokovski, Margarete (2013): Rape Culture. Die hässliche Wirklichkeit. Stand 12. Jänner 2013
<http://www.taz.de/!5075574/> zuletzt zugegriffen am 02. Juni 2018 um 13.31 Uhr
- Tagesschau 2016: Ein Jahr „Wir schaffen das“. Merkels drei große Worte
<https://www.tagesschau.de/inland/merkel-wir-schaffen-das-101.html> zuletzt zugegriffen am 12. Mai 2018 um 19.13 Uhr
- UNric (2018): UNRIC-Hintergrundinformation: Gewalt gegen Frauen - Die Fakten.
<https://www.unric.org/de/pressemitteilungen/26167-gewalt-gegen-frauen-die-fakten%20zuletzt%20zugegriffen%20am%2002> zuletzt zugegriffen am 02. Juli 2018 um 08.12 Uhr
- Vorländer, Hans; Herold, Maik; Schäler, Steven (2016): PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung. Springer VS, Wiesbaden
- Welz, Judith (2015): Willkommen um zu bleiben? Humanitarismus und Abschiebung in der aktuellen Flüchtlingspolitik. Migrazine. Online Magazin von Migrantinnen für alle.
<http://www.migrazine.at/artikel/willkommen-um-zu-bleiben> zuletzt zugegriffen am 12. Mai 2018 um 19.32 Uhr
- Wiermer, Christian; Voogt, Gerhard (2017): Die Nacht die Deutschland veränderte. Hintergründe, Fakten und Enthüllungen zu den dramatischen Übergriffen der Silvesternacht in Köln. riva Verlag. München
- Wir in NRW-Das Landesportal (2016): Silvesternacht 2015 in Köln – Landesregierung trägt konsequent zur transparenten Aufarbeitung der Ereignisse bei.
<https://www.land.nrw/de/silvesternacht-koeln-landesregierung-traegt-konsequent-zur-transparenten-aufarbeitung-der-ereignisse> zuletzt zugegriffen am 13. Mai 2018 um 17.27 Uhr
- Wizorek, Anne (2014): Weil ein #Aufschrei nicht reicht. Für einen Feminismus von heute. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main
- YouTube (2016): Übergriffe in Köln. Henriette Reker gibt Pressekonferenz am 05.01.2016
<https://www.youtube.com/watch?v=KRzfSx-I-3o> zuletzt zugegriffen am 28. Mai 2018 um 03.18 Uhr

- ZeitOnline a (2018): Metoo <https://www.zeit.de/thema/metoo> zuletzt zugegriffen am 08. Juli 2018 um 11.22 Uhr
- ZeitOnline b (2018): Hollywood nach Weinstein - und Weinstein nach Hollywood. o.V. Stand 06. März 2018/ 09.18 Uhr <https://www.zeit.de/news/2018-03/06/hollywood-nach-weinstein-und-weinstein-nach-hollywood-180306-99-358931> zuletzt zugegriffen am 06. Juni 2018 um 18.18 Uhr

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Magister-/Master-/Diplomarbeit/Dissertation eingereicht.

Datum

Unterschrift